

9. Sitzung

am Mittwoch, dem 21. November 2007

Inhalt

Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung ...	475		
Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung	475		
Vereidigung der Mitglieder des Staatsgerichtshofs	476		
Fragestunde			
1. Verwaltungsanweisungen für eine effizientere Arbeit der Ausländerämter			
Anfrage der Abgeordneten Tschöpe, Dr. Sieling und Fraktion der SPD vom 17. Oktober 2007	477	6. Umsetzung Bundesprogramm „Förderung von Beratungsnetzwerken – Mobile Intervention gegen Rechtsextremismus“	
		Anfrage der Abgeordneten Fecker, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 19. Oktober 2007	484
2. Bremische Gesetze und Gerichtsentscheidungen im Internet		7. „Wasserzöllner nur noch in Cuxhaven?“	
Anfrage der Abgeordneten Tschöpe, Ehmke, Dr. Sieling und Fraktion der SPD vom 17. Oktober 2007	479	Anfrage der Abgeordneten Frau Marken, Günthner, Dr. Sieling und Fraktion der SPD vom 23. Oktober 2007	486
3. Anträge auf Investitionsförderung		8. Kosten der Selbstdarstellung des Wirtschaftssenators?	
Anfrage der Abgeordneten Frau Winther, Dr. Schrörs, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 19. Oktober 2007	480	Anfrage der Abgeordneten Frau Winther, Frau Dr. Mohr-Lüllmann, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 26. Oktober 2007 ...	488
4. Schaffung neuer Ausbildungsplätze im Lande Bremen durch den Ausbildungspakt		9. Lärmschutz entlang der BAB 1	
Anfrage der Abgeordneten Nestler, Dr. Schrörs, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 19. Oktober 2007	481	Anfrage der Abgeordneten Dr. Buhlert, Woltemath und Fraktion der FDP vom 30. Oktober 2007	490
5. Nachfolgeregelung für den Technologiebeauftragten des Landes Bremen		Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Behandlung von Petitionen durch die Bremische Bürgerschaft	
Anfrage der Abgeordneten Frau Winther, Dr. Schrörs, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 19. Oktober 2007	483	Antrag der Fraktionen der SPD, der CDU, Bündnis 90/Die Grünen, Die Linke und der FDP	
		vom 15. November 2007	
		(Drucksache 17/135)	
		1. Lesung	
		2. Lesung	
		Abg. Oppermann (SPD)	491
		Abg. Frau Motschmann (CDU)	491
		Abg. Frau Dr. Mohammadzadeh (Bündnis 90/Die Grünen)	492
		Abg. Frau Nitz (Die Linke)	492
		Abg. Dr. Buhlert (FDP)	494
		Abstimmung	494

Überprüfung von Abgeordneten der Bremischen Bürgerschaft auf Tätigkeiten für das frühere „Ministerium für Staatssicherheit“ (MfS) der einstigen DDR

Antrag des Abgeordneten Tittmann vom 5. November 2007 (Drucksache 17/115)	
Abg. Tittmann (parteilos)	494
Abg. Dr. Kuhn (Bündnis 90/Die Grünen)	495
Abstimmung	496

Aktuelle Stunde

Mindestlohn bei Postdienstleistungen einführen

Abg. Dr. Sieling (SPD)	497
Abg. Frau Schön (Bündnis 90/Die Grünen)	498
Abg. Möllenstädt (FDP)	499
Abg. Frau Troedel (Die Linke)	500
Abg. Nestler (CDU)	502
Bürgermeister Böhrnsen	504

Klinikskandal und kein Ende: Kredit-Missbrauch in Millionenhöhe verschleiert Notlage der Kliniken

Abg. Röwekamp (CDU)	505
Abg. Frau Kummer (SPD)	507
Abg. Dr. Kuhn (Bündnis 90/Die Grünen)	508
Abg. Beilken (Die Linke)	510
Abg. Möllenstädt (FDP)	511
Senatorin Rosenkötter	512
Abg. Woltemath (FDP)	514

Gesetz zur Anpassung der Besoldungs- und Versorgungsbezüge im Land Bremen

Antrag der Fraktion der CDU vom 9. November 2007 (Drucksache 17/121) 1. Lesung	
Abg. Hinners (CDU)	514

Abg. Frau Busch (SPD)	516
Abg. Dr. Kuhn (Bündnis 90/Die Grünen)	519
Abg. Tittmann (parteilos)	521
Abg. Erlanson (Die Linke)	523
Abg. Woltemath (FDP)	524
Abg. Hinners (CDU)	525
Abg. Dr. Sieling (SPD)	526
Abg. Rupp (Die Linke)	528
Bürgermeisterin Linnert	528
Abg. Röwekamp (CDU)	532
Abg. Frau Busch (SPD)	533
Abg. Dr. Kuhn (Bündnis 90/Die Grünen)	533
Abstimmung	535

Bekämpfung des Drogenhandels

Antrag der Fraktion der CDU vom 6. November 2007 (Drucksache 17/119)	
--	--

D a z u

Änderungsantrag der Fraktion Die Linke vom 21. November 2007

(Drucksache 17/144)	
---------------------	--

Bekämpfung der Straßenkriminalität

Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen vom 16. November 2007 (Drucksache 17/137)	
Abg. Hinners (CDU)	536
Abg. Tschöpe (SPD)	537
Abg. Fecker (Bündnis 90/Die Grünen)	537
Abg. Erlanson (Die Linke)	538
Abg. Tittmann (parteilos)	539
Abg. Rupp (Die Linke) zur Geschäftsordnung ..	541
Abg. Woltemath (FDP)	541
Senator Lemke	541
Abstimmung	542
Anhang zum Plenarprotokoll	543

Präsident Weber

Vizepräsidentin Dr. Mathes

Schriftführerin Ahrens

Vizepräsident Ravens

Schriftführerin Cakici

Schriftführerin Marken

Bürgermeister **Böhrnsen** (SPD), Präsident des Senats,
Senator für kirchliche Angelegenheiten
und für Kultur

Bürgermeisterin **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen), Senatorin für Finanzen

Senator für Inneres und Sport **Lemke** (SPD)

Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales **Rosenkötter** (SPD)

Senatorin für Bildung und Wissenschaft **Jürgens-Pieper** (SPD)

Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa **Dr. Loske** (Bündnis 90/Die Grünen)

Senator für Wirtschaft und Häfen und für Justiz und Verfassung **Nagel** (SPD)

Staatsrat **Mützelburg** (Senatorin für Finanzen)

Staatsrat **Dr. Wewer** (Senator für Inneres und Sport)

(A) Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 11.03 Uhr.

Präsident Weber: Ich eröffne die 9. Sitzung der Bürgerschaft (Landtag).

Ich begrüße die hier anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und die Vertreter der Presse. Auf der Besuchertribüne begrüße ich recht herzlich Schüler und Schülerinnen des Technischen Bildungszentrums Mitte, einen Kurs „Mama lernt Deutsch“, Kurs Teilnehmer „Die jungen Alten“, Generation 55 plus der Volkshochschule Bremen-Nord und einen Kurs zur Eingliederung von Langzeitarbeitslosen der Agentur für Bildung und Vermittlung.

Seien Sie alle heute Morgen ganz herzlich willkommen im Haus der Bremischen Bürgerschaft!

(Beifall)

Gemäß Paragraf 21 der Geschäftsordnung gebe ich Ihnen folgenden Eingang bekannt:

Bekämpfung der Straßenkriminalität, Dringlichkeitsantrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen vom 16. November 2007, Drucksache 17/137.

Gemäß Paragraf 21 Absatz 2 unserer Geschäftsordnung muss das Plenum zunächst einen Beschluss über die Dringlichkeit des Antrags herbeiführen.

(B) Wer einer dringlichen Behandlung dieses Antrags seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt einer dringlichen Behandlung zu.

(Einstimmig)

Ich schlage Ihnen eine Verbindung mit dem Punkt außerhalb der Tagesordnung, Bekämpfung des Drogenhandels, Drucksachen-Nummer 17/119, vor.

Ich höre dazu keinen Widerspruch, dann werden wir so verfahren.

Die übrigen Eingänge bitte ich der Mitteilung über den voraussichtlichen Verlauf der Plenarsitzungen sowie dem heute verteilten Umdruck zu entnehmen.

I. Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung

1. Online-Durchsuchungen
Große Anfrage der Fraktion der CDU vom 13. November 2007 (Drucksache 17/122)
2. Verwendung von zugesicherten Bundesmitteln für den Ausbau der Kleinkindbetreuung im Lande Bremen
Große Anfrage der Fraktion der CDU vom 13. November 2007 (Drucksache 17/123)

3. Verlegung des Sozialmedizinischen Dienstes (SMD) vom Gesundheits- in das Sozialamt Bremerhaven (C)

Große Anfrage der Fraktion der CDU vom 13. November 2007 (Drucksache 17/124)

4. Persönliches Budget für Menschen mit Behinderungen im Lande Bremen

Große Anfrage der Fraktion der CDU vom 16. November 2007 (Drucksache 17/136)

5. Bremisches Gaststättengesetz (BremGastG) Mitteilung des Senats vom 20. November 2007 (Drucksache 17/140)

Diese Angelegenheiten kommen auf die Tagesordnung der Dezember-Sitzungen.

II. Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung

1. Kosten der Selbstdarstellung bremischer Landesgesellschaften

Kleine Anfrage der Fraktion der SPD vom 11. September 2007

D a z u

Antwort des Senats vom 13. November 2007 (Drucksache 17/117)

2. Frauenberatungsstellen und -initiativen

Kleine Anfrage der Fraktion der SPD vom 11. September 2007 (D)

D a z u

Antwort des Senats vom 30. Oktober 2007 (Drucksache 17/110)

3. Projekt „Schule macht sich stark“

Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 18. September 2007

4. Freistellung von Professoren im Lande Bremen für besondere Aufgaben

Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 1. Oktober 2007

D a z u

Antwort des Senats vom 13. November 2007 (Drucksache 17/132)

5. Verbesserungsversuch in der Zweiten juristischen Staatsprüfung

Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 9. Oktober 2007

D a z u

Antwort des Senats vom 30. Oktober 2007 (Drucksache 17/111)

6. Zukunft der „Bremer Aufbaubank“ (BAB)

Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 9. Oktober 2007

D a z u

Antwort des Senats vom 30. Oktober 2007 (Drucksache 17/112)

- (A)
7. Freistellung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im öffentlichen Dienst und in den bremischen Gesellschaften
Kleine Anfrage der Fraktion der FDP vom 5. November 2007
 8. Zulassungen zum WS 2007/2008 an Hochschulen im Lande Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 20. November 2007
 9. Verlust hoch qualifizierter Nachwuchswissenschaftler (Brain Drain)
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 20. November 2007
 10. Mindestlöhne in der bremischen Verwaltung und den Gesellschaften
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 20. November 2007

Zur Abwicklung der Tagesordnung wurden interfraktionelle Absprachen getroffen, und zwar zur Aussetzung des Tagesordnungspunktes 8, Doppelter Abiturjahrgang im Lande Bremen, und des Tagesordnungspunktes 11, Perspektiven für die Arbeit des „Kriseninterventionsteams Stalking und häusliche Gewalt“ beim Täter-Opfer-Ausgleich Bremen e. V., des Weiteren zur Verabredung von Redezeiten bei einigen Tagesordnungspunkten.

- (B)
- Hinsichtlich der Abwicklung der Tagesordnung der Bürgerschaft (Landtag) wurde vereinbart, dass heute zu Beginn der Sitzung die Vereidigung der Mitglieder des Staatsgerichtshofes stattfindet. Im Anschluss daran werden die Fragestunde und der Punkt außerhalb der Tagesordnung, Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Behandlung von Petitionen durch die Bremische Bürgerschaft, Drucksache 17/135, aufgerufen.

Die Sitzung heute Nachmittag beginnt mit der Aktuellen Stunde, danach werden der Punkt außerhalb der Tagesordnung, Gesetz zur Anpassung der Besoldungs- und Versorgungsbezüge im Land Bremen, Drucksache 17/121, und im Anschluss daran die miteinander verbundenen Punkte außerhalb der Tagesordnung, Bekämpfung des Drogenhandels, Drucksache 17/119, und Bekämpfung der Straßenkriminalität, Drucksache 17/137, aufgerufen.

Zu Beginn der Sitzung am Donnerstagvormittag werden die Tagesordnungspunkte 17, Radio-Bremen-Gesetz, und danach der Punkt außerhalb der Tagesordnung, Zehnter Rundfunkänderungsstaatsvertrag, Drucksache 17/128, aufgerufen.

Des Weiteren möchte ich Ihnen mitteilen, dass die Fraktion Die Linke ihren Antrag „Weihnachtsbeihilfe für Arbeitslosengeld-II-Empfänger/-Empfängerinnen“ mit der Drucksachen-Nummer 17/133 inzwischen zurückgezogen hat und für die Stadtbürgerschaft neu eingereicht hat. Die Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen haben ihren Antrag „Bekämpfung

- (C)
- der Straßenkriminalität“ mit der Drucksachen-Nummer 17/126 inzwischen auch zurückgezogen.

Meine Damen und Herren, nachträglich wurde interfraktionell vereinbart, den Tagesordnungspunkt 13, Bremisches Nichtrauchererschutzgesetz, zu Beginn der Sitzung am Donnerstagnachmittag aufzurufen.

Wird das Wort zu den interfraktionellen Absprachen gewünscht? – Ich sehe, das ist nicht der Fall.

Wer mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

(Einstimmig)

Bevor wir nun in die Tagesordnung eintreten, möchte ich der Abgeordneten Helga Ziegert zu ihrem heutigen Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche des Hauses aussprechen und ihr für den heutigen Tag alles erdenklich Gute wünschen.

(Beifall)

Wir treten in die Tagesordnung ein.

- (D)
- Vereidigung der Mitglieder des Staatsgerichtshofs**

Meine Damen und Herren, die Bürgerschaft (Landtag) hat Sie in ihrer 7. Sitzung am 17. Oktober 2007 als Mitglied des Staatsgerichtshofs der Freien Hansestadt Bremen gewählt.

Wir kommen jetzt zur Vereidigung.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, gesetzliches Mitglied des Staatsgerichtshofs ist gemäß Artikel 139 der Landesverfassung der Präsident des Obergerichtshofs, Herr Matthias Stauch.

Paragraf 4 Absatz 1 des Gesetzes über den Staatsgerichtshof schreibt vor, dass die Mitglieder des Staatsgerichtshofs vom Präsidenten der Bürgerschaft vor versammelter Bürgerschaft vereidigt werden.

Wir kommen zur Eidesleistung.

Ich spreche Ihnen die Eidesformel vor und bitte Sie, nach Aufruf den Eid zu leisten mit den Worten „Das schwöre ich“ oder „Das schwöre ich, so wahr mir Gott helfe“.

Der Eid lautet: „Ich schwöre, dass ich als gerechter Richter allezeit die Landesverfassung der Freien Hansestadt Bremen, das Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland und die Gesetze getreulich wahrnehme und meine richterlichen Pflichten gewissenhaft erfüllen werde.“

- (A) Ich bitte, jetzt den Eid zu leisten!
Herr Matthias Stauch!
(Herr S t a u c h : Das schwöre ich!)
Herr Arenhövel!
(Herr A r e n h ö v e l : Das schwöre ich, so wahr mir Gott helfe!)
Herr Professor Dr. Huber!
(Herr Professor D r . H u b e r : Das schwöre ich, so wahr mir Gott helfe!)
Herr Professor Dr. Eckart Klein!
(Herr Professor D r . K l e i n : Das schwöre ich, so wahr mir Gott helfe!)
Herr Lissau!
(Herr L i s s a u : Das schwöre ich, so wahr mir Gott helfe!)
Herr Professor Dr. Preuß!
(Herr Professor D r . P r e u ß : Das schwöre ich!)
(B) Herr Professor Dr. Rinke!
(Herr Professor D r . R i n k e n : Das schwöre ich!)
Sie haben den Eid geleistet, ich danke Ihnen! Ich gratuliere Ihnen recht herzlich, und ich wünsche Ihnen für Ihre Arbeit alles Gute. – Herzlichen Dank!
(Beifall)
Ich unterbreche die Sitzung.
(Unterbrechung der Sitzung 11.11 Uhr)
★
Präsident Weber eröffnet die Sitzung wieder um 11.13 Uhr.
Präsident Weber: Meine Damen und Herren, ich eröffne die unterbrochene Sitzung der Bürgerschaft (Landtag).
- Fragestunde**
- (C) Für die Fragestunde der Bürgerschaft (Landtag) liegen 14 frist- und formgerecht eingebrachte Anfragen vor.
Die erste Anfrage trägt die Überschrift „**Verwaltungsanweisungen für eine effizientere Arbeit der Ausländerämter**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Tschöpe, Dr. Sieling und Fraktion der SPD.
Bitte, Herr Kollege Tschöpe!
Abg. **Tschöpe** (SPD): Wir fragen den Senat:
Erstens: Wann werden die Ausländerämter in Bremerhaven und Bremen neue Erlasse, Anwendungshinweise und Weisungen erhalten, welche den gesetzlich bestehenden Ermessensspielraum bei der Erteilung von Aufenthaltserlaubnissen dahin gehend ausschöpfen, dass ausländerrechtliche Verfahren schneller und effizienter abgearbeitet werden können?
Zweitens: Werden diese Erlasse, Anwendungshinweise und Weisungen daran ausgerichtet, dass durch Entlastung von unergiebigen beziehungsweise unnötigen Arbeitsschritten für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Zukunft Untätigkeitsklagen vermieden werden können?
Drittens: Wird sich der Senat bei der Erstellung dieser Erlasse, Anwendungshinweise und Weisungen davon leiten lassen, dass es sich bei den Ausländerämtern auch um BürgerServiceCenter handelt?
(D) **Präsident Weber:** Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Lemke.
Senator Lemke: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:
Zu den Fragen 1 bis 3: Um eine nachhaltige und dauerhafte Verbesserung der Situation in der Ausländerbehörde Bremen zu erreichen, sind umfangreiche Maßnahmen ergriffen beziehungsweise eingeleitet worden. Im Vordergrund dieses konzentrierten Maßnahmenpaketes, das der Deputation für Inneres vorgelegt wurde, steht die Verbesserung der Serviceorientierung. Weitere Schwerpunkte sind Qualifizierungs- und Fortbildungsmaßnahmen, die Anpassung der Aufbau- und Ablauforganisation sowie eine Vielzahl von Einzelmaßnahmen. Bei allen diesen Maßnahmen lässt sich der Senat von der Überzeugung leiten, dass selbstverständlich auch Ausländerbehörden BürgerServiceCenter sein sollen.
Der Senat geht davon aus, dass durch diese Maßnahmen eine effizientere, schnellere und serviceorientierte Bearbeitung der ausländerrechtlichen Verfahren sichergestellt werden kann.
Nach dem ersten Maßnahmenpaket, das primär auf organisatorisch-administrative Verbesserungen und

(A) besseren Bürgerservice zielt, beabsichtigt der Senat, in einem zweiten Schritt in einen Dialog über die Nutzung von Ermessensspielräumen zu kommen.

Das Zuwanderungsgesetz aus dem Jahre 2005 ist im August 2007 durch das Richtlinienumsetzungsgesetz in wesentlichen Punkten erneut geändert worden. Die landesrechtlichen Verwaltungsvorschriften werden derzeit sukzessive an die aktuelle Rechtslage angepasst.

Die Verwaltungsvorschriften, die die Erfüllung der Passpflicht und den Aufenthalt aus humanitären Gründen betreffen, wurden bereits angepasst. Darüber hinaus soll das Verfahren, in dem Kettenduldungen erteilt werden, generell überprüft werden. Es erfolgt derzeit eine stichprobenartige Überprüfung der von den Ausländerbehörden Bremen und Bremerhaven noch nicht entschiedenen Anträge nach Paragraph 25 Absatz 5 Aufenthaltsgesetz. – Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Kollege Tschöpe, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Tschöpe** (SPD): Wann ist damit zu rechnen, dass wir uns inhaltlich mit den ermessenslenkenden Direktiven des Senats auseinandersetzen können?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

(B) **Senator Lemke:** Ich hoffe, dass wir das im Januar oder im Februar der Deputation vortragen können, aber das ist kein dünnes Brett, das da gebohrt werden muss, das ist ein ganz dickes.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage von dem Abgeordneten Hinners!

Abg. **Hinners** (CDU): Herr Senator, wie passt das, was Sie eben hier mitgeteilt haben, zu den Äußerungen in der letzten Deputationssitzung für Inneres, die der Leiter des Stadtamtes und auch der Vorsitzende des Personalrats dort gemacht haben, nämlich dass das Stadtamt nur unzureichend in der Lage ist, die gesetzlichen Aufgaben wahrzunehmen, und das Stadtamt im Weiteren über massive Personalprobleme klagt?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Lemke: Das hängt unmittelbar miteinander zusammen, Herr Abgeordneter Hinners, und zwar deswegen, weil ganz offensichtlich viele Arbeitsprozesse möglicherweise nach Prüfung wegfallen können, die heute immer noch wieder den Arbeitsablauf erschweren. In der Tat ist es richtig, dass der Leiter des Amtes und auch der Personalratsvorsitzende in der Deputation beklagt haben, dass zu wenig Personal zur Verfügung steht. Das kenne ich aber leider auch aus meinem vorhergehenden Ressort, es wird darüber geklagt, dass zu wenig Personal zur Verfügung steht.

Wir müssen mit dem Personal, das uns zur Verfügung steht, so effizient wie möglich, auch unter aufgabenkritischen Gesichtspunkten, daran arbeiten, zur Zufriedenheit der Bürgerinnen und Bürger das hinzubekommen. Eine Alternative habe ich leider nicht, aber wie Sie erfahren haben in der Deputation, sind wir auf einem guten Weg mit einem organisatorischen Maßnahmenkatalog und jetzt, wie ich auch eben vortragen habe, mit einer inhaltlichen Aufgabenkritik, das in den Griff zu bekommen.

(C)

Präsident Weber: Herr Kollege Hinners, haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. **Hinners** [CDU]: Nein danke!)

Eine weitere Zusatzfrage von dem Abgeordneten Fecker! Bitte, Herr Kollege!

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, die grüne Bürgerschaftsfraktion hat in der vergangenen Legislaturperiode ein Gutachten über die Zustände in der Ausländerbehörde in Auftrag gegeben. Stimmen Sie mit mir überein, dass gerade im Bereich der Kettenduldungen für die Ausländerbehörde bei gleichzeitiger Abschaffung dieser Kettenduldungen eine massive Arbeitsentlastung gegeben wäre?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

(D)

Senator Lemke: Ob es eine massive Entlastung sein wird, das kann ich Ihnen nicht bestätigen, aber es wird mit Sicherheit dazu führen, dass wir, wenn wir dort einen Paradigmenwechsel vornehmen, das beabsichtigt die Koalition, die Menschen, die hier möglicherweise von Geburt an leben, mittlerweile 18 Jahre alt geworden sind, sich als Bremer integriert haben, nicht weiter mit Kettenduldung versehen, sondern ihnen eine Integration in unsere Gesellschaft ermöglichen. Das wird in den nächsten Jahren etwas anders werden, das ist Aufgabenschwerpunkt der Koalition.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Herr Kollege Fecker, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Ja, eine weitere Frage noch! Herr Senator, Sie haben erwähnt, dass Sie momentan dabei sind, im Hause Ihre rechtlichen Rahmenbedingungen zu prüfen und zu überarbeiten. Inwiefern ist daran gedacht, bei diesen Überprüfungen und der Überarbeitung auch externen Sachverständigen, sprich also zum Beispiel Juristen, die sich mit dieser Materie befassen und momentan sozusagen auf der anderen Seite des Verwaltungsapparats stehen, mit einzubeziehen, um vielleicht gleich von vornherein entstandene Probleme zu berichtigen?

(A) **Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

Senator Lemke: Das kann ich Ihnen zurzeit konkret nicht beantworten, ich kann Ihnen nur sagen, dass wir natürlich externen Sachverstand auch dazu einbeziehen werden, aber die Grundlage ist zunächst erst einmal, dass ich diesbezüglich erst das Haus befrage. Wir haben auch qualifizierte Juristen. Auch im Stadamt gibt es qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, deren Rat wir zunächst einholen werden. Sollten wir dann noch externen Rat benötigen, werden wir ihn sicher einholen, um der Deputation dann berichten zu können.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zweite Anfrage steht unter dem Betreff „**Bremische Gesetze und Gerichtsentscheidungen im Internet**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Tschöpe, Ehmke, Dr. Sieling und Fraktion der SPD:

Bitte, Herr Kollege Tschöpe!

Abg. **Tschöpe** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wann wird den Bremerinnen und Bremern eine Sammlung der bremischen Gesetze und Satzungen kostenfrei im Internet zur Verfügung gestellt?

(B) Zweitens: Beabsichtigt der Senat, dieses Angebot sukzessive dahingehend zu erweitern, dass auch relevante Entscheidungen des Staatsgerichtshofes, des Obergerichtes und des Oberlandesgerichts und ermessenslenkende Verwaltungsanweisungen veröffentlicht werden?

Drittens: Unter welcher Internetadresse wird dieses Informationsangebot abzurufen sein?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Bürgermeisterin Linnert.

Bürgermeisterin Linnert: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: In Umsetzung des Paragraphen 11 Absatz 5 des Bremer Informationsfreiheitsgesetzes, IFG, hat die Freie Hansestadt Bremen „Dienstleistungen zur Bereitstellung eines bremischen Gesetzes-, Verwaltungs- und Verwaltungsvorschriftenportals“ ausgeschrieben. Die Beschaffung, Erfassung und Pflege der Inhalte der Rechtsvorschriften soll auf der Basis der Veröffentlichungen in den einschlägigen amtlichen Verkündungsblättern erfolgen. Die Angebotsfrist endete am 22. Oktober 2007. Die Zuschlagserteilung wird spätestens am 6. Dezember 2007 erfolgen. Spätestens drei Monate nach Zuschlagserteilung sollen die bremischen Rechtsvorschriften in das Portal aufgenommen sein. Die Nutzung des Portals wird kostenfrei sein.

(C) Zu Frage 2: Nach Paragraph 11 Absatz 3 Satz 1 IFG hat jede öffentliche Stelle die von ihr nach Inkrafttreten des IFG erlassenen oder geänderten Verwaltungsvorschriften von allgemeinem Interesse zu veröffentlichen. Nach der Leistungsbeschreibung für das Vorschriftenportal sollen die Verwaltungsvorschriften fünf Monate nach Zuschlagserteilung in das Portal aufgenommen sein.

Die Technologie des zentralen Informationsregisters nach Paragraph 11 Absatz 5 ermöglicht es den Gerichten, Entscheidungen über das Register auffindbar zu machen. Die Entscheidungen des Staatsgerichtshofs und wichtige Entscheidungen des Obergerichtes, des Verwaltungsgerichts, des Landesozialgerichts, des Sozialgerichts und des Landesarbeitsgerichts werden schon seit längerer Zeit jeweils auf der Homepage des betreffenden Gerichts veröffentlicht. Auch das Oberlandesgericht veröffentlicht auf seiner neuen Homepage solche Entscheidungen zusammen mit seinen Pressemitteilungen. Die Seiten der Gerichte sind auch über den Behördenwegweiser im Portal www.bremen.de sowie über Links auf der Homepage des Senators für Justiz und Verfassung erreichbar.

(D) Zu Frage 3: Die bremischen Gesetze, Verordnungen und Verwaltungsvorschriften werden über das zentrale Informationsregister nach Paragraph 11 IFG abzurufen sein, das Bestandteil des Stadtportals www.bremen.de wird. Die dafür erforderliche Integration der Metadaten der bremischen Gesetze und Verordnungen sowie der Verwaltungsvorschriften in das zentrale Informationsregister ist ebenfalls Ausschreibungsgegenstand. – Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Kollege Tschöpe, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Tschöpe** (SPD): Frau Bürgermeisterin, werden in diesem Infoportal auch ermessenslenkende interne Verwaltungsanweisungen wie beispielweise die allgemeinen Dienstanweisungen des Bausenators oder Anwendungshinweise des Ausländeramts, welche bisher nicht im Amtsblatt veröffentlicht worden sind, unter dieser Internetadresse veröffentlicht werden?

Präsident Weber: Bitte, Frau Bürgermeisterin!

Bürgermeisterin Linnert: Das wissen wir noch nicht genau. Wir bewegen uns auf einem Weg dahin. Wenn Sie den Senat insgesamt nach seiner Haltung fragen, dann sind wir der Auffassung, dass man möglichst viel von allgemeinem Interesse einstellen sollte, denn den Verwaltungsaufwand, wenn dann einzelne Leute nach einzelnen Sachen fragen, die sie dort nicht finden und sich auf das IFG berufen, könnten wir uns auch sparen.

En détail werden wir das erst einmal nicht regeln, sondern wir werden das den Entscheidungen der ein-

(A) zellen Ressorts überlassen, die dann für sich erst einmal eine Auswahl treffen müssen, und dann werden wir uns auf einen interessanten gegenseitigen Lernprozess machen, was von gegenseitigem, von öffentlichem Interesse ist und was so stark nach innen gewandt ist, dass wir es nicht veröffentlichen wollen, oder wobei wir denken, es interessiert niemanden. Auf diesen Weg müssen wir uns jetzt zusammen begeben und natürlich mit ständiger parlamentarischer Begleitung.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage, Herr Kollege?

(Abg. T s c h ö p e [SPD]: Nein, danke, ich bin sehr zufrieden!)

Frau Bürgermeisterin, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die dritte Anfrage trägt den Titel „**Anträge auf Investitionsförderung**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Winther, Dr. Schrörs, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Kollegin Winther!

Abg. Frau **Winther** (CDU): Wir fragen den Senat:

(B) Wie viele Anträge auf Investitionsförderung durch das Land Bremen liegen dem Senat seit dem 1. Juli 2007 vor?

Wie wurden diese Anträge auf Investitionsförderung beschieden?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Nagel.

Senator Nagel: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Den mit der Durchführung der Investitionsförderung beliehenen Gesellschaften liegen seit dem 1. Juli 2007 insgesamt 30 Anträge auf Investitionsförderung vor. Davon entfallen 23 Anträge aus der Stadtgemeinde Bremen auf die BIG und sieben Anträge aus der Stadtgemeinde Bremerhaven auf die BIS.

Der Senator für Wirtschaft und Häfen hat den zuständigen Gesellschaften am 1. August 2007 die Anweisung erteilt, bis zum Beschluss der zuständigen parlamentarischen Gremien zur Neuausrichtung der Unternehmensförderung keine Zuwendungsbescheide mehr herauszugeben. Dies erfolgte insbesondere unter Würdigung der Haushaltsnotlage und der im Zuge der Klage des Landes Bremen vor dem Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe vom Senat beschlossenen Ausgabenobergrenze.

Bis dahin wurde ein Förderfall positiv beschieden. Die restlichen 29 Förderanträge können nach nunmehr erfolgter Beschlussfassung der Deputation für

Wirtschaft und Häfen über die Neuausrichtung der Unternehmensförderung beschieden werden. Die im Rahmen der Neuausrichtung geplanten Förderbeschränkungen beziehungsweise Schwerpunktsetzungen sind in der Auswirkung beispielsweise mit den Ländern Niedersachsen und Berlin vergleichbar. – Soweit die Antwort es Senats!

(C)

Präsident Weber: Frau Kollegin Winther, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Winther** (CDU): Können Sie sagen, ob seit Bekanntgabe der Änderung der Wirtschaftsförderung die eingegangenen Anträge zurückgegangen sind?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Nagel: Wir haben noch keine Statistik darüber, ob mehr oder weniger eingeht. Das hängt natürlich sehr stark vom konjunkturellem Umfeld ab und in dem Zusammenhang, Herr Präsident, mit Ihrer Erlaubnis als Teil der Antwort der Konjunkturbericht der Deutschen Bundesbank Hauptverwaltung Hannover, ich zitiere: „Auch das zweite Quartal 2007 stand für die bremische Wirtschaft ganz im Zeichen des konjunkturellen Aufwinds.“ Ein weiteres Zitat: „Unter dem Strich legte das Bruttoinlandsprodukt in Bremen in realer Rechnung in der ersten Jahreshälfte um 3 Prozent zu, das entsprach weitestgehend dem aggregierten Zuwachs auf Bundesebene.“

(D)

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Winther** (CDU): Es könnte ja auch der Grund dafür eine gute Wirtschaftsförderung gewesen sein! Aber ich habe noch eine weitere Frage. Die neuen Kriterien, die Sie bekannt gemacht haben, besagen, dass eine Förderung per Zuschuss in den Fällen, die in dem besonderen Interesse des Landes liegen, möglich ist. Wir haben in den letzten Deputationssitzungen große Unternehmen in Bremerhaven mit rund 17 Millionen Euro gefördert, einen Teil des Geldes also aus dem vorhandenen Topf ausgegeben. Sind Sie nicht mit mir der Meinung, dass es schwer sein wird für kleine und mittelständische Unternehmen, dieses Kriterium „besonderes Interesse für das Land Bremen“ zu erfüllen und dass es damit zu einer Benachteiligung kleiner und mittelständischer Unternehmen kommen wird?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Nagel: Diese Bewertung, Frau Winther, teile ich nicht, denn es hat Umstellungen der Förderungen von überwiegend Zuschüssen auf Darlehen

- (A) auch in anderen Bundesländern gegeben, und dort ist mir von einer Benachteiligung kleiner und mittlerer Unternehmen nichts bekannt.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Im Hinblick, Frau Winther, auf Ihren Hinweis, dass ein Teil des zur Verfügung stehenden Geldes durch frühere Bewilligungen schon ausgeschöpft ist, erlaube ich mir, zwei Zahlen zu nennen: Aus früheren Bewilligungen sind für die folgenden Jahre rund 95 Millionen Euro gebunden durch Bewilligungen, davon 33 Millionen Euro über die BIG in Bremen und 62 Millionen Euro über die BIS in Bremerhaven. Das heißt, wir haben eine erhebliche Vorbelastung für durchaus sinnvolle Investitionen, aber Sie kennen die Haushaltslage, und ich möchte noch einmal darauf hinweisen, dass wir hier durch die Umstellung keinen Sonderweg gehen, sondern das machen, was auch andere Länder, die ähnliche sowohl Haushalts- wie auch Umlandprobleme haben, agieren. Wir wollen mit weniger Geld mehr erzielen, mehr Effizienz in die Wirtschaftsförderung bringen, und das ist dringend notwendig.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

- (B) **Präsident Weber:** Frau Kollegin Winther, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte, Frau Winther!

Abg. Frau **Winther** (CDU): Ich hoffe, Sie sind dennoch mit mir der Meinung, dass es besonders wichtig ist, in Bremen den Mittelstand, die kleinen Unternehmen und das Handwerk zu fördern.

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Nagel: Diesbezüglich sind wir uns einig! Deshalb werden wir ja die Frage der Förderung von Forschung und Entwicklung – das ist gerade für den Mittelstand ein ganz zentrales Thema – in einer im Moment in Überarbeitung befindlichen Förderrichtlinie in der Deputation auch noch besprechen. Natürlich werden wir dort insbesondere beim Technologietransfer kleine und mittlere Unternehmen weiter unterstützen, denn dort sehe ich sehr wohl einen Ansatzpunkt.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die vierte Anfrage betrifft die **Schaffung neuer Ausbildungsplätze im Lande Bremen durch den Ausbildungspakt**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Nestler, Dr. Schrörs, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Nestler!

Abg. **Nestler** (CDU): Wir fragen den Senat:

Wie lauteten die Zielvorgaben des Ausbildungspaktes im Lande Bremen für den Ausbildungsbeginn im Jahr 2007, und inwieweit wurden diese Zielvorgaben erreicht?

Wie viele neue Ausbildungsplätze wurden durch den Ausbildungspakt in Bremen und Bremerhaven zum Ausbildungsbeginn 2007 akquiriert?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

Senatorin Jürgens-Pieper: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Die Zielvorgaben des Ausbildungspaktes im Lande Bremen waren für die Jahre seiner Laufzeit vom 30. Juni 2004 bis zum 30. Juni 2007 gleich. Die Unterzeichner hatten sich verpflichtet, allen ausbildungswilligen und -fähigen jungen Menschen ein Angebot auf Ausbildung zu unterbreiten. Um dieses Ziel zu erreichen, sollte eine jährliche Einwerbung von circa 280 neuen Ausbildungsplätzen in der Wirtschaft umgesetzt werden.

Zum Ausbildungsbeginn 2007 wurden nach Angaben der Kammern in Bremen und Bremerhaven 1043 neue Ausbildungsplätze eingeworben. Um die Entwicklung der Ausbildungsplatzsituation auf dem Ausbildungsstellenmarkt besser verfolgen zu können, wurde im Oktober 2007 bei den Kammern und zuständigen Stellen nach dem Berufsbildungsgesetz die Anzahl der in diesem Jahr eingetragenen Ausbildungsverhältnisse erhoben. Da jedoch gerade zum Beginn eines Ausbildungsjahres diese Zahlen zum Beispiel durch Nachbesetzung von Ausbildungsplätzen gewissen Schwankungen unterliegen, wird voraussichtlich erst am Ende des Jahres erkennbar, wie viele ausbildungswillige junge Menschen im Land Bremen auch wirklich einen Ausbildungsplatz gefunden haben. – Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Kollege Nestler, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Nestler** (CDU): Frau Senatorin, es ist ja doch eine gewaltige Anzahl an Ausbildungsplätzen, die Sie eben aufgeführt haben. Können Sie in etwa sagen, wie viele oder welche Branchen beziehungsweise Betriebe sich daran beteiligt haben? Gibt es einen großen Querschnitt, oder bezieht sich das auf einzelne Branchen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Jürgens-Pieper: Das ist schon ein Querschnitt. Wir können insgesamt sagen, dass sich allerdings auch der Ausbildungsmarkt entspannt hat, dass die Schere zwischen Angebot und Nachfrage klei-

(C)

(D)

(A) ner wird. Das hat etwas mit der demografischen Entwicklung zu tun. Dennoch will ich sagen, dass die 23 Partner gute Arbeit geleistet haben in dem Pakt für Ausbildung und dass wir durchaus auch den Versuch unternehmen, einen neuen Pakt zustande zu bekommen.

(Abg. N e s t l e r [CDU]: Vielen Dank!)

Präsident Weber: Frau Senatorin, eine weitere Zusatzfrage durch die Abgeordnete Frau Nitz! – Bitte sehr!

Abg. Frau **Nitz** (Die Linke): Frau Senatorin, wie viele Bewerbungen auf einen durch den Ausbildungspakt akquirierten Ausbildungsplatz entfielen auf ein Stellenangebot? Haben Sie darüber Zahlen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Jürgens-Pieper: Ja, darüber habe ich Zahlen, aber die kann ich Ihnen jetzt nicht ad hoc darlegen. Dafür müsste ich meine Tabellen einsehen. Sie können sie aber bekommen.

(Abg. Frau N i t z [Die Linke]: Die könnten wir dann anfordern?)

Ja!

(B) **Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Nitz** (Die Linke): Wie viele junge Menschen blieben im Jahr 2007 ohne einen Ausbildungsplatz? Sie hatten ja gerade angesprochen, dass Sie zum Ende des Jahres erst konkrete Zahlen vorliegen haben. Gibt es schon vorläufige Zahlen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Jürgens-Pieper: Ja, es gibt Zahlen der Agentur für Arbeit, aber Sie wissen – ich habe es eben gesagt –, dass sich am Ausbildungsmarkt auch noch etwas tut. Für die Stadt Bremen hat es 4159 gemeldete Bewerber gegeben. Zum ersten Mal ist auch erhoben worden, wie viele statistisch versorgte Bewerber es in Bremen gibt, die aber durchaus einen Ausbildungsplatz haben wollen, also in anderen Maßnahmen sind, das sind 559, und es gab 156 unversorgte Bewerber. Um noch einmal die gemeldeten Berufsausbildungsstellen zu nennen, das waren für Bremen 3961 und 79 unbesetzte Stellen. Das heißt, das Problem wird kleiner, aber es ist noch eines vorhanden. Wir haben vor allem ein großes Problem, was die Altbewerber angeht.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage, Frau Nitz? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Nitz** (Die Linke): Haben Sie Zahlen darüber vorliegen, wie viele junge Menschen zur Aufnahme einer Ausbildung aus Bremen und Bremerhaven weggezogen sind?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Jürgens-Pieper: Die können wir sicherlich auch vorlegen! Ich denke, das lässt sich ermitteln. Ich kann sie Ihnen aber auch erst nachher zur Verfügung stellen.

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Nitz** (Die Linke): Wie beurteilen Sie oder wie beurteilt der Senat das Verhältnis der angebotenen Ausbildungsplätze über den Ausbildungspakt im Vergleich zu den Zielvorgaben der letzten Jahre seit Einführung des Paktes?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Jürgens-Pieper: Wir können sagen, dass der Pakt seine Arbeit erfüllt hat, dass wir natürlich nicht genau eins zu eins sagen können, jeder Bewerber, der einen dualen Ausbildungsplatz haben möchte, hat auch einen bekommen – das habe ich eben dargelegt, es wird jetzt auch erhoben, wie das aussieht –, aber dass insgesamt die Arbeit geleistet worden ist, die man sich vorgenommen hat.

Präsident Weber: Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Ziegert** (SPD): Sie hatten ja auch gesagt, dass daran gedacht ist, diesen Ausbildungspakt weiterzuführen. Meinen Sie nicht, dass es für eine eventuelle Weiterführung sinnvoller ist, sich nicht gerade in Anbetracht des Ziels, jedem jungen Menschen einen Ausbildungsplatz zu verschaffen, darauf zu beschränken, neue Ausbildungsplätze zu zählen, sondern zu sagen, wie viele denn zusätzlich hinzugekommen sind, also wie sich das Ausbildungsangebot insgesamt entwickelt? Können Sie dazu vielleicht noch einmal etwas für Bremen sagen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Jürgens-Pieper: Es ist richtig, dass wir uns in der Koalitionsvereinbarung unter den Koalitionspartnern darauf verständigt haben, dass wir einen Pakt fortführen wollen – dazu laufen die Verhandlungen –, dass wir das aber auch wegen der Verschlan-
kung von Gremien möglichst im Bündnis für Arbeit und Ausbildung machen wollen und dort – da haben Sie völlig recht – uns vor allem nicht mehr so sehr um die Gesamtzahl der Ausbildungsplätze bemühen müssen, sondern vor allem um das Problem, das ich schon erwähnt habe, nämlich den hohen Anteil an Altbewerbern, den wir in dieser Bewerberlage haben.

(C)

(D)

(A) Wir sind dort an dritter Stelle hinter Hamburg und Berlin. Es sind von den Bewerbungen, die ich genannt habe, immerhin 60 Prozent Altbewerber, zum Teil junge Leute, die einen Hauptschul- oder gar keinen Schulabschluss haben. Hier, finde ich, müssen wir qualitativ ganz besonders etwas tun. Von daher müssen sich die Partner diesen Fragen jetzt auch besonders widmen und vor allem gemeinsam Maßnahmen angehen, die diese jungen Leute in den Markt einfädeln. Das wird nicht immer gleich mit einem dualen Ausbildungsplatz gehen.

Präsident Weber: Frau Kollegin Ziegert, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Ziegert** (SPD): Stimmt es eigentlich oder ist meine Information richtig, dass die leichte Steigerung der Zahl der Ausbildungsplätze in diesem Jahr vor allen Dingen darauf zurückzuführen ist, dass durch die Bundesagentur für Arbeit mehr außerbetriebliche Ausbildungsverhältnisse angeboten werden und dass die Zahl der betrieblichen Ausbildungsplätze zurückgegangen ist in Bremen und Bremerhaven?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

(B) **Senatorin Jürgens-Pieper:** Das kann ich jetzt im Einzelnen nicht bestätigen. Das werde ich auch gern noch einmal in der Tendenz nachvollziehen und Ihnen beantworten. Insgesamt, wie gesagt, ist es so, dass wir eine Mischung bei den Ausbildungsplätzen haben aus dualen und außerbetrieblichen sowie verschiedenen Qualifizierungsmaßnahmen. Bremen sieht aber insgesamt nicht so schlecht aus, was die Dualität angeht. Wir liegen da bundesweit eher an der Spitze, als dass wir uns Sorgen machen müssten. Wir liegen fast zehn Prozent über dem Durchschnitt, was duale Ausbildungsplätze angeht.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die fünfte Anfrage bezieht sich auf die **Nachfolge-
regelung für den Technologiebeauftragten des Landes Bremen**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Winther, Dr. Schrörs, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Kollegin Winther!

Abg. Frau **Winther** (CDU): Wir fragen den Senat:

Teilt der Senat die Auffassung der CDU-Bürgerschaftsfraktion, dass der Technologiebeauftragte des Landes Bremen gerade vor dem Hintergrund der zunehmenden Bedeutung des Technologietransfers eine bedeutende Funktion innehatte, und wenn ja, warum wurde die Position des Technologiebeauftragten nicht wiederbesetzt?

Wie gedenkt der Senat diese Vakanz an der Schnittstelle zwischen Politik, Wirtschaft und Wissenschaft in Zukunft auszufüllen?

(C) Welche Auswirkungen, sowohl positiv als auch negativ, werden nach Ansicht des Senats auf Bremen zukommen, die mittelbar und unmittelbar durch die Nichtwiederbesetzung der Stelle des Landestechnologiebeauftragten verursacht werden?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Nagel.

Senator Nagel: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich beantworte die drei Anfragen im Zusammenhang. Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Der Senat hat im Jahr 2002 den langjährigen Rektor der Universität Bremen zum Technologiebeauftragten ernannt. Aufgrund seiner hohen Fachkenntnis und Reputation sollte er die Innovationspolitik des Landes stärken, wichtige Zukunftsfelder aufzeigen und die Zusammenarbeit der Akteure stärken. Diese Arbeit hat Herr Professor Dr. Timm hervorragend erfüllt. Ihm gebührt der Dank des Senats für seine verdienstvolle und erfolgreiche Arbeit seiner Amtszeit,

(Beifall bei der SPD)

während der er Wege für einen effizienten und gezielten Technologietransfer mit der Fokussierung auf die Leitthemen aufgezeigt hat. Die Amtszeit des Technologiebeauftragten Professor Dr. Jürgen Timm endet zum 31. Dezember 2007 und wird auf seinen eigenen Wunsch hin nicht verlängert.

(D) Durch das Wirken des Technologiebeauftragten des Senats konnte die ressortübergreifende Abstimmung in Technologiefragen deutlich verbessert werden. Diese Arbeitsstrukturen haben sich verstetigt und werden zukünftig auch ohne Beteiligung eines Technologiebeauftragten fortgeführt. Daher hält der Senat die Wiederbesetzung des Amtes des Technologiebeauftragten nicht für erforderlich.

Die Ergebnisse fließen ein in die Arbeit des Senats und der Gesellschaften und tragen dazu bei, dass die Technologie- und Innovationspolitik auch künftig einen hohen Stellenwert haben wird. – Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Winther** (CDU): Herr Senator, Sie selbst haben in der vorherigen Antwort gesagt, dass Sie einen Schwerpunkt auf das Thema Wissenschaft und Wirtschaft legen wollen. Die EU macht das genauso, auch in ihren Förderprogrammen. Sie haben selbst gesagt, wie segensreich der Technologiebeauftragte hier gewirkt hat. Halten Sie es in diesem Zusammenhang für das richtige Signal, die Position des Technologiebeauftragten nicht wieder zu besetzen, also eine vielschichtige Zuständigkeit zu zeigen, obwohl

(A) auch gerade andere Länder, die besonders erfolgreich im Bereich Innovation sind – Bayern, Baden-Württemberg –, solche Technologiebeauftragten haben?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Nagel: Frau Abgeordnete Winther, ich halte nichts von Lebenszeit- und Dauerbeauftragten. Die Arbeit war gut, wir haben daraus Schlussfolgerungen gezogen. Das Thema Technologietransfer ist, wenn Sie so wollen, auch ein Chefthema, um das sich der Senator mit seiner Behörde intensiv kümmert, in enger Zusammenarbeit insbesondere mit dem Wissenschaftsressort. Ich habe natürlich mit Herrn Professor Dr. Timm ein Gespräch geführt, er wird auch einen Abschlussbericht im November vorlegen, den wir dann gern in der Deputation besprechen können. In diesem Bericht wird, wie er mir sagte, nicht die Empfehlung stehen, die Position eines Technologiebeauftragten weiter aufrechtzuerhalten.

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Winther** (CDU): Herr Senator, der Technologiebeauftragte sollte ja nicht nur innovative, zukunftsfähige Themen entwickeln, sondern er sollte auch eine Schnittstelle zwischen Universität und Unternehmen und auch der Politik sein. Bei aller Wertschätzung, dass Sie sich dieses Themas angenommen haben, aber das werden Sie ja in der täglichen Arbeit nicht leisten können. Wer genau übernimmt diese Arbeit jetzt?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Nagel: Ich hatte gesagt, dass der Beauftragte einen Bericht vorlegt, und ich habe ihn gebeten, darin auch Empfehlungen dafür zu geben, wie wir die Arbeit fortsetzen können. Ich hatte dargestellt, dass wir bestimmte Dinge schon in das Alltagsgeschäft integriert haben, und ich bin gespannt, welche Vorschläge Herr Professor Dr. Timm macht. Seien Sie sicher, dass wir diese ganz aufgeschlossen prüfen werden! Aber Technologietransfer und Innovation werden nicht zu kurz kommen, im Gegenteil, sie werden ein Schwerpunkt dieser Legislaturperiode für den Wirtschaftssenator sein.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Winther** (CDU): Dann habe ich das eben richtig verstanden, dass wir möglichst bald in der Deputation einen entsprechenden Bericht bekommen! Können Sie sagen, in welcher Deputationssitzung?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

(C)

Senator Nagel: Vereinbart ist, dass im November der Abschlussbericht kommt. Ich vermute, dass wir dann in einer der ersten Sitzungen im neuen Jahr über diesen Bericht sprechen können.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Ella! – Bitte, Herr Kollege!

Abg. **Ella** (FDP): Herr Senator Nagel, welche Kosten hat der Technologiebeauftragte über den gesamten Zeitraum verursacht?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Nagel: Das waren über alles betrachtet gut 1,4 Millionen Euro.

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Ella** (FDP): Wer war der Kostenträger über diesen Zeitraum?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Nagel: Das waren letztlich im Wesentlichen wir, das Ressort für Wirtschaft und Häfen!

(D)

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. Ella [FDP]: Nein, danke!)

Weitere Zusatzfragen, Herr Senator, liegen nicht vor.

Die sechste Anfrage trägt die Überschrift „**Umsetzung Bundesprogramm „Förderung von Beratungsnetzwerken – Mobile Intervention gegen Rechtsextremismus“**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Fecker, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Herr Kollege Fecker!

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche Gründe haben dazu geführt, dass sich Bremen bisher nicht am Programm „Förderung von Beratungsnetzwerken – Mobile Intervention gegen Rechtsextremismus“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend beteiligt hat?

Zweitens: In welcher Phase der Erstellung der notwendigen Konzeption befindet sich Bremen derzeit?

Drittens: Wann rechnet der Senat mit der Umsetzung des Programms in Bremen?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Rosenkötter.

- (A) **Senatorin Rosenkötter:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:
- Zu Frage 1: Die Ausschreibung des neuen Bundesförderprogramms „Förderung von Beratungsnetzwerken – Mobile Intervention gegen Rechtsextremismus“ für das Jahr 2007 erfolgte sehr kurzfristig. Konkret wurde das Konzept des sogenannten Dreisäulen-Modells erst am 9. März 2007 vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend vorgestellt. Dieses Modell sieht die Implementierung von „Beratungsnetzwerken und Mobile Interventionsteams“, Säule 1, Initiierung von Modellprojekten, Säule 2, sowie die „Steuerung, Information, Evaluation“, Säule 3, vor. Nach diesem Termin konnten von den Ländern Anträge eingereicht werden.
- Am 30. März 2007 hat die Landesjugendbehörde dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend mitgeteilt, dass das Land Bremen beabsichtigt, erst für 2008 sowie die nachfolgenden Jahre bis 2010 einen Antrag zu stellen. Zum 1. Januar 2007 hatte die Stadtgemeinde Bremen die Trägerschaft des „Lokalen Aktionsplans gegen Rechtsextremismus, Ausländerfeindlichkeit und Antisemitismus – Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie“ übernommen. Die Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales hat entschieden, zunächst im Jahre 2007 erste Erfahrungen mit dem „Lokalen Aktionsplan“ in der Stadtgemeinde Bremen zu sammeln und anschließend auf der Grundlage von Erfahrungen und Erkenntnissen aus diesem Programm einen Antrag auf Förderung eines Beratungsnetzwerkes auf der Landesebene einzureichen.
- (B) Zu Frage 2: Die Landesjugendbehörde hat zum 1. November 2007 einen Antrag auf Förderung von 125 000 Euro aus dem Bundesprogramm „Förderung von Beratungsnetzwerken – Mobile Intervention gegen Rechtsextremismus“ für 2008 und die beiden folgenden Jahre eingereicht. Eine Konzeption ist diesem Antrag beigefügt.
- Zu Frage 3: Eine schnelle Entscheidung des Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend zum Antrag des Landes Bremen vorausgesetzt, kann die Umsetzung des Programms „Förderung von Beratungsnetzwerken – Mobile Intervention gegen Rechtsextremismus“ vom 1. Januar 2008 an erfolgen. – Soweit die Antwort des Senats!
- Präsident Weber:** Herr Kollege Fecker, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!
- Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Senatorin, Sie haben gerade gesagt, dass am 1. November der Antrag für den 1. Januar 2008 gestellt worden ist. Kann davon ausgegangen werden, dass trotz der doch sehr kurzfristigen Antragstellung das Bundesministerium diesen Antrag positiv bescheidet? Wir sind uns sicherlich einig, dass das Land Bremen keinen einzigen Cent zu verschenken hat.
- Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!
- (C) **Senatorin Rosenkötter:** Ich konnte gerade vor anderthalb Wochen in diesem „Lokalen Aktionsplan“ 15 Projekte, die wir hier in Bremen in 2007 initiiert haben, vorstellen. Diese sind auch auf der Bundesebene als außerordentlich gut bezeichnet worden, und ich gehe davon aus, dass auch dieser enge Zeitrahmen ausreicht, uns eine positive Bescheidung unseres Antrags zu geben, sodass wir zum 1. Januar 2008 beginnen können.
- Präsident Weber:** Herr Kollege Fecker, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!
- Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Senatorin, Sie haben gesagt, dass dem Antrag eine Konzeption beigefügt wurde. Welchem parlamentarischen Gremium wird diese zur Kenntnisnahme vorgelegt oder in welchem beraten?
- Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!
- Senatorin Rosenkötter:** Ich gehe davon aus, dass sie sowohl dem Jugendhilfeausschuss wie auch der Deputation zur Kenntnisnahme gegeben wird. Das ist das übliche Verfahren.
- Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Tittmann!
- (D) Abg. **Tittmann** (parteilos): Was sagen Sie dazu, dass der Rechtsextremismus im Lande Bremen mit circa 0,3 Prozent kaum eine nennenswerte Rolle spielt, aber der Linksextremismus um circa vier Prozent angestiegen ist, der auch beobachtet werden und gegen den man ein Konzept entwickeln müsste?
- Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!
- Senatorin Rosenkötter:** Auch eine Null-Komma-Prozentzahl Rechtsextremismus sollte für uns Anlass sein, hier entsprechende Projekte durchzuführen!
- (Beifall bei der SPD, bei der CDU, beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der Linken und bei der FDP – Abg. **T i t t m a n n** [parteilos]: Sehen Sie das bei den vier Prozent nicht? – Abg. **D r . G ü l d n e r** [Bündnis 90/Die Grünen]: Die Zahlen stimmen doch überhaupt nicht!)
- Präsident Weber:** Herr Abgeordneter Tittmann, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!
- Abg. **Tittmann** (parteilos): Diese Gefahr sehen Sie bei einem Zuwachs von vier Prozent Linksextremismus nicht, oder wie darf ich Ihre Aussage interpretieren?

(A) **Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Rosenkötter: Ich beziehe mich noch einmal auf den Teil, dass es hier um ein Programm von Beratungsnetzwerken und mobile Intervention von Rechtsextremismus geht, und ich glaube, wir haben alle Anlass genug, ganz deutlich auch mit sehr frühen Maßnahmen mit Jugendlichen hier daran zu arbeiten.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU, beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der Linken und bei der FDP)

Präsident Weber: Herr Abgeordneter Tittmann, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Tittmann** (parteilos): Würden Sie bei einem steigenden Linksextremismus nicht auch diese Maßnahmen für erforderlich halten?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Rosenkötter: Mir liegen dazu keine Zahlen vor.

Präsident Weber: Herr Tittmann, haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

(B) (Abg. **Tittmann** [parteilos]: Habe ich nicht!)

Weitere Zusatzfragen? – Bitte, Frau Dr. Mohr-Lüllmann!

Abg. Frau **Dr. Mohr-Lüllmann** (CDU): Es gibt doch sicherlich Unterschiede zwischen Bremen und Bremerhaven! Sehen Sie einen Unterschied im Handlungsbedarf zwischen Bremen und Bremerhaven und wenn ja, vielleicht gibt es da Überlegungen, den Schwerpunkt dann in die Förderung von Bremerhaven zu richten?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Rosenkötter: Derzeit sieht es so aus – das hatte ich ja auch vorgetragen –, dass wir zunächst mit einem lokalen Bündnis, was sich hier auf Bremen bezogen hat, erste Erfahrungen gemacht haben. Wir haben eine Koordinationsstelle beim Lidice Haus eingerichtet, und ich halte es durchaus für überlegenswert, wie wir hier handeln und wie notwendig die Schwerpunkte über die beiden Stadtgemeinden verteilt werden müssen, wenn wir zum 1. Januar 2008 hiermit beginnen können. Das Konzept umfasst das gesamte Spektrum.

Präsident Weber: Frau Dr. Mohr-Lüllmann, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Mohr-Lüllmann** (CDU): Sie haben ja schon erwähnt, es gibt bereits Projekte zu diesem Thema. Könnten Sie vielleicht sagen, welche davon in diese Förderung mit eingehen könnten?

(C)

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Rosenkötter: Ich kann gern, wie verabredet, dies auch dem Jugendhilfeausschuss und der Deputation vorlegen. Wir haben Erfahrungen aus diesen 15 Projekten, die in diesem Jahr durchgeführt worden sind, und wir werden Ihnen das Konzept dann gern zur Verfügung stellen.

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Mohr-Lüllmann** (CDU): Haben Sie eine Einschätzung über die finanziellen und vor allen Dingen auch inhaltlichen Auswirkungen durch eine Teilnahme?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Rosenkötter: Wir haben dort eine Summe von 125 000 Euro beantragt. Das ist, glaube ich, in der Antwort auch gesagt worden. Wir hatten im letzten Jahr für dieses Programm ebenfalls aus Bundesmitteln zunächst 90 000 Euro, die sind dann noch einmal um 25 000 Euro aufgestockt worden, sodass wir insgesamt auch für 2007 115 000 Euro zur Verfügung gehabt haben.

(D)

Präsident Weber: Frau Senatorin, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die siebte Anfrage steht unter dem Betreff „**Wasserzöllner nur noch in Cuxhaven?**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Marken, Günthner, Dr. Sieling und Fraktion der SPD.

Bitte, Frau Kollegin Marken!

Abg. Frau **Marken** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie bewertet der Senat die Pläne, die neuen Zollboote, die ab 2009 in Betrieb genommen werden, nicht mehr in Bremerhaven zu stationieren, sondern in Cuxhaven?

Zweitens: Welche Auswirkungen haben die Pläne für den Hafenstandort Bremerhaven insbesondere im Hinblick auf die Arbeitsplätze?

Drittens: Welche Schritte will der Senat unternehmen, um dafür Sorge zu tragen, dass die Boote in Bremerhaven stationiert bleiben?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Bürgermeisterin Linnert.

Bürgermeisterin Linnert: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

(A) Derzeit sind in Bremerhaven zwei Zollboote stationiert. Ein Boot wird überwiegend im Hafengebiet, das andere überwiegend zur Seeüberwachung eingesetzt. Aufgrund der Tatsache, dass das Hoheitsgebiet von einer 3-Meilen-Zone auf eine 12-Meilen-Zone ausgedehnt wurde und die vorhandenen Boote nur eingeschränkt hochseetauglich sind, ist die Beschaffung neuer Zollboote erforderlich. Daher ist der Bau zweier Zollboote vom Typ Swath in Auftrag gegeben worden. Die Indienstellung ist für 2009 geplant. Über den zukünftigen Standort gibt es noch keine abschließende Entscheidung.

Eines der momentan in Bremerhaven stationierten Boote soll außer Dienst gestellt werden. Das andere Boot wird weiterhin in Bremerhaven verbleiben und zur Überwachung des Hafengebietes eingesetzt. Damit soll auch die Zollschiffsstation in Bremerhaven erhalten bleiben.

Auswirkungen auf den Hafenstandort Bremerhaven sind für den Senat nicht erkennbar. Dies gilt insbesondere auch im Hinblick auf Arbeitsplätze. Die zukünftige Verwendung der Mannschaft des Zollbootes, das außer Dienst gestellt wird, ist nicht entschieden.

Die Senatorin für Finanzen wird den Bundesminister der Finanzen bitten, seine Pläne zur zukünftigen Stationierung der neuen Zollboote zu erläutern. Der Senat wird im Interesse der Stadt Bremerhaven und der Freien Hansestadt Bremen alle Möglichkeiten sondieren, um eine Stationierung der neuen Zollboote in Bremerhaven zu erreichen. – Soweit die Antwort des Senats!

(B)

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Marken** (SPD): Frau Bürgermeisterin, auf dem Boot, das ausgesondert werden soll, der „Bremerhaven“, sind zurzeit 12 Beamte beschäftigt. Da sie einen Betrieb rund um die Uhr fahren, handelt es sich also um 36 Beamte. Bei dem neuen Boot wären das sogar noch ein paar mehr, 18 Beamte, also insgesamt 53 Beamte, die dort beschäftigt sind. Meinen Sie nicht, dass das Auswirkungen auf Arbeitsplätze hat, insbesondere weil die meisten Zollbeamten auch in Bremerhaven wohnen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Bürgermeisterin!

Bürgermeisterin Linnert: Soweit ich informiert bin, ist die endgültige Entscheidung darüber, dass es das Boot dann ersatzlos nicht mehr geben wird, nicht gefallen. Ich werde jetzt an Herrn Steinbrück einen Brief schreiben mit der Bitte, die Pläne zu erläutern. Ich finde auch, dass wir sie kennen müssen. Dann wird natürlich die Frage, was mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern passiert, behandelt, wenn die Entscheidung gegen Bremerhaven ausfällt. Darum werden wir uns dann intensiv kümmern. Aber erst einmal ist es noch nicht gelaufen.

Präsident Weber: Frau Kollegin Marken, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

(C)

Abg. Frau **Marken** (SPD): Das zweite Boot, das in Bremerhaven verbleiben soll, ist ein kleines Boot, auf dem vier Beamte beschäftigt sind. Sie haben eben gesagt, damit sei der Zollschiffsstandort, die Station, gesichert. Meinen Sie nicht, dass es ein bisschen aufwendig für einen Vier-Mann-Betrieb ist, eine ganze Station zu erhalten?

Präsident Weber: Bitte, Frau Bürgermeisterin!

Bürgermeisterin Linnert: Zum Glück entscheiden wir das dann nicht! Es droht, dass jemand auf die Idee kommt, dass es ein bisschen aufwendig ist. Wie gesagt, wir werden jetzt mit dem Bundesfinanzminister darüber sprechen und schauen, wie wir in diesem Gespräch insgesamt unsere Interessen wahren. Dass da eine Gefahr droht, das bestreitet der Senat nicht. Wir entscheiden das nicht, aber wir werden tun, was wir können, um Herrn Steinbrück davon zu überzeugen, dass da keine Entscheidungen zulasten Bremens und Bremerhavens fallen sollen, das ist doch klar!

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Marken** (SPD): Sie haben es eben selbst festgestellt: Eigentlich ist sofort Handlungsbedarf. Die Boote werden im Mai und November 2009 in Dienst gestellt, sie werden zurzeit schon gebaut. Insofern denke ich, Sie sind mit mir der Auffassung, dass so schnell wie möglich Gespräche geführt werden müssen, vielleicht auch unter Beteiligung aller Bundesstaatsabgeordneten aus diesem Bundesland!

(D)

Präsident Weber: Bitte, Frau Bürgermeisterin!

Bürgermeisterin Linnert: Ja! Wir werden das jetzt nicht verbummeln, sondern wir werden uns schnell genau über die Planungen in Kenntnis setzen, werden uns dann zusammensetzen und beratschlagen, wie wir die Bremer Interessen wahren können und Sie natürlich auch darüber informieren. Das ist ja selbstverständlich!

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen? Der Kollege Günthner hat eine weitere Zusatzfrage. – Bitte sehr!

Abg. **Günthner** (SPD): Frau Bürgermeisterin, man kann ja die Pläne aus dem Finanzministerium durchaus im Gesamtzusammenhang mit der immer wieder aufkommenden Diskussion um das Stichwort Küstenwache nach dem Vorbild der amerikanischen Coastguards sehen, das in verschiedenen Bereichen in Bremen Einfluss entfalten würde.

Meine Frage ist, wie sich der Senat in dieser Frage insgesamt verhält, wie sich der Senat auch in entspre-

(A) chende Planungen einbringt. Mein Verständnis der bisherigen Haltung der Mehrzahl der Küstenländer war nämlich, dass man nicht in Richtung einer Coast-guard gehen will mit allem, was das für Polizeibefugnisse, Wasserschutzpolizei und Ähnliches bedeutet.

Präsident Weber: Bitte, Frau Bürgermeisterin!

Bürgermeisterin Linnert: Die Senatskonzeption hat Auswirkungen auf die Frage, welche Boote in Bremerhaven stationiert bleiben. Das habe ich Ihrer Frage entnommen. Ich schlage vor, dass Sie das im Hafenausschuss diskutieren. Ich habe nicht die notwendige Kompetenz, um Ihnen ordentlich Auskunft zu geben. Aber die Frage hilft mir schon weiter, weil wir dann eben versuchen müssen, klar herauszufinden, welche Konsequenzen aus welchem Konzept für Bremerhaven folgen, und der Senat muss natürlich unsere Interessen vertreten. Wenn es da fachlich Kritik an dem Konzept gibt, schlage ich vor, dass Sie das dann auch auf den entsprechenden Ebenen und auch in Kooperation mit den anderen Bundesländern äußern.

Präsident Weber: Herr Kollege, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

(B) Abg. **Günthner** (SPD): Teilen Sie meine Einschätzung, dass es wichtig ist, dass der Senat mit allen zuständigen Ressorts, also sowohl mit Ihnen als Finanzsenatorin als auch mit dem Innensenator, dem Hafensenator, allen denjenigen gerade auch auf der Bundesebene – wohin ja die Entscheidungen unter Umständen in so eine Richtung gehen können – aufgerufen ist, Bremens Wort stark in die Waagschale zu werfen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Bürgermeisterin!

Bürgermeisterin Linnert: Ja, natürlich, das ist ja unser Standort und auch unsere Pflicht, und so, wie Sie es sagen mit der ressortübergreifenden Problematik, sieht es ja aus, als sollte es auch eine Senatsbefassung geben, um da eine einheitliche Strategie aller Häuser sicherzustellen, und das werde ich dann auch anregen.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. **G ü n t h n e r** [SPD]: Nein, danke!)

Die achte Anfrage trägt die Überschrift „**Kosten der Selbstdarstellung des Wirtschaftssenators?**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Winther, Frau Dr. Mohr-Lüllmann, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Kollegin Winther!

Abg. Frau **Winther** (CDU): Wir fragen den Senat: (C)

Welche Kosten sind durch die doppelseitige Anzeige des Senators für Wirtschaft und Häfen vom 20. Oktober 2007 im „Weser-Kurier“, den „Bremer Nachrichten“, den „Verdener Nachrichten“ und der „Nordsee-Zeitung“ zum EFRE-Programm entstanden?

Ist der Senat durch die Vorgaben der EU verpflichtet, das EFRE-Programm mithilfe von Zeitungsanzeigen der Öffentlichkeit vorzustellen?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Nagel.

Senator Nagel: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Mit der doppelseitigen Anzeige in der Gesamtausgabe der Bremer Tageszeitungen und der „Nordsee-Zeitung“ informiert der Senator für Wirtschaft und Häfen über das EFRE-Programm Bremen 2007 bis 2013. Hierzu ist der Senat beziehungsweise der Senator für Wirtschaft und Häfen in seiner Funktion als Verwaltungsbehörde gemäß Durchführungsverordnung verpflichtet.

In dieser Durchführungsverordnung heißt es: „Die Verwaltungsbehörde ist für die Organisation zumindest der folgenden Informations- und Publizitätsmaßnahmen zuständig, A, eine größere Informationsaktion, mit der die Einleitung eines operationellen Programms bekannt gemacht wird, B, mindestens eine jährliche größere Informationsaktion, in deren Rahmen die Ergebnisse des operationellen Programms vorgestellt werden.“ Soweit das Zitat aus der Durchführungsverordnung! (D)

Für die Anzeige entstanden Kosten in Höhe von 62 770,16 Euro. Die Kosten werden vollständig aus EU-Mitteln bezahlt. Die Verpflichtung der Verwaltungsbehörde zur Öffentlichkeitsarbeit bestand generell bereits in der vorherigen Förderperiode. Neu ist jedoch nunmehr die Verpflichtung zu größeren Informationsaktionen. Damit drückt die EU klar aus, dass sie eine breite, wiederholte Öffentlichkeitsarbeit zu den erzielten Fortschritten haben möchte.

Schon in der Förderperiode 2000 bis 2006 wurde eine Broschüre mit EU-geförderten Projekten in Bremen und Bremerhaven veröffentlicht und jeweils ein Linienbus in Bremen und Bremerhaven mit Außenwerbung auf Informationstour geschickt. Zum Auftakt der Förderperiode 2007 bis 2013 wurde im Rahmen der Europa-Woche im Mai 2006 ein Zeitungsjournal der Gesamtausgabe des „Weser-Kuriers“, der „Bremer Nachrichten“ und der „Nordsee-Zeitung“ beigelegt. Für diese Aktionen im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit entstanden in der letzten Legislaturperiode Kosten von 125 000 Euro. – Soweit die Antwort des Senats!

(A) **Präsident Weber:** Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Winther** (CDU): Herr Senator, ist Ihnen bekannt, dass diese Beilage der Zeitung nach wie vor im EU-Infopoint ausliegt und dass sie inhaltlich fast identisch ist mit dem, was Sie an Anzeigen geschaltet haben, also ein Hinweis auf die Programmatik und die grundsätzlichen Überlegungen zu dem europäischen Programm? Man stellt sich bei diesem Sachverhalt die Frage, ob es nötig ist, dann dieselbe Information noch einmal in der Zeitung per Anzeige zu veröffentlichen, was in diesem Haus abzurufen und mitzunehmen ist.

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Nagel: Ich beantworte die Frage gern! Erstens, Frau Abgeordnete Winther, ist das Instrument der Zeitungsbeilage schon deshalb sinnvoll, weil das in sehr viele Haushalte kommt, auch in diejenigen, die nicht am Europa-Point vorbeischauchen.

(Beifall bei der SPD)

Zum Zweiten, Frau Abgeordnete Winther, weise ich darauf hin, dass dieser Senat bisher nicht so viel Geld für die Öffentlichkeitsarbeit der EU ausgegeben hat wie der alte Senat,

(B)

(Beifall bei der SPD – Zurufe von der CDU)

was nicht bedeutet, dass sich das im Laufe der Legislaturperiode nicht ändern würde.

(Abg. F o c k e [CDU]: Das wäre auch noch schöner nach 3 Monaten!)

Ich sehe eine gewisse EU-Skepsis bei der CDU-Fraktion.

(Beifall bei der SPD)

Frau Winther, ich weise auch noch einmal auf die Durchführungsverordnung hin, dass dort eben anders als früher größere und wiederholte und breit angelegte Informationskampagnen von der EU selbst vorgeschrieben werden, und diesem Wunsch sollten wir, meine Damen und Herren, Rechnung tragen, weil nämlich die EU-Förderung das zentrale Regionalentwicklungsinstrument für das Land Bremen ist.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Winther** (CDU): Stimmen Sie mir zu, dass in den Anforderungen der EU steht, dass man die Ergebnisse der Förderung darlegen soll? Das haben Sie

in diesem Bericht getan, denn auch der ist neu jetzt für dieses Jahr, und das haben Sie nicht in den Anzeigen getan! (C)

(Zurufe von der SPD: Oh, oh!)

Es gibt in diesen Anzeigenseiten – die habe ich auch hier – 3 oder 4 Beispiele, die genannt worden sind. Es ist aber kein vergleichbarer Bericht oder eine Gesamtdarstellung der Erfolge des EU-Programms, sondern es sind ausgewählte Themen, 3, glaube ich, sind es, die hier benannt worden sind. Sind Sie also mit mir der Meinung, dass es darum geht, die Ergebnisse eines Programms zu dokumentieren, und dass es nicht notwendig ist und es auch nicht verpflichtend von der EU vorgeschrieben ist, in einjährigem Abstand Anzeigen zu schalten oder Beilagen zu machen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Nagel: Frau Kollegin Winther, da widerspreche ich Ihnen ausdrücklich, denn Ergebnisse der Förderperiode 2007 bis 2013 können wir ja noch gar nicht darstellen,

(Beifall bei der SPD)

da sie eben erst begonnen hat, und deshalb ist die letzte Anzeige der Tatsache geschuldet, dass es mit dem Programm jetzt losgeht, und da verpflichtet uns die EU. Ich verweise auf die Antwort des Senats. (D)

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Winther** (CDU): Ich habe noch eine Frage! Ist Ihnen bekannt, dass auf Ihrer Webseite www.bremen.de/Wirtschaft ein Link zu dem EFRE-Portal nicht vorhanden ist?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Nagel: Das ist mir nicht bekannt. Wenn das so ist, werden wir den Link einrichten.

(Abg. Frau W i n t h e r [CDU]: Das hielte ich für eine gute Maßnahme, danke!)

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Oppermann** (SPD): Herr Senator, stimmen Sie mit mir überein, dass man mit dieser Zeitungsanzeigenschaltung, die Ihr Haus vorgenommen hat, mehr Leute erreichen kann als mit einer Broschüre, die in irgendwelchen Amtsstuben oder sonstigen Büros zur Verfügung steht?

(Abg. F o c k e [CDU]: Das war doch eine Zeitungsbeilage! Das war dann doch schon bei der Zeitung dabei!)

(A) **Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

Senator Nagel: Herr Oppermann, ich stimme Ihnen da zu, und im Übrigen wiederhole ich, dass es Sinn macht, auf diese sinnvollen Programme auch tatsächlich breit und verstärkt hinzuweisen, genauso wie es die Europäische Kommission wünscht.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage des Kollegen Günthner!

Abg. **Günthner** (SPD): Danke, Herr Präsident! Ich gehöre ja diesem Haus nun inzwischen seit 8 Jahren an und habe in der ganzen Zeit auch immer alles aufmerksam gelesen und verfolgt, was insbesondere aus dem Haus des Wirtschaftssenators vorgelegt worden ist, und ich meine, es gab natürlich immer eine gewisse Fluktuation in den letzten Jahren im Hause des Wirtschaftssenators. Das Haus wurde von der CDU geführt. Herr Senator, aus Ihrer Sicht: Was glauben Sie – ich meine, heute Morgen waren wir ja auch alle zusammen zum Kirchgang –, warum die CDU auf einmal in dieser Frage meint, den Wirtschaftssenator kritisieren zu müssen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

(B) **Senator Nagel:** Herr Abgeordneter, nachdem ich nun auch einige Zeit im Amt bin und verschiedene Anfragen aus den Reihen der CDU-Fraktion zu beantworten hatte, drängen sich mir folgende Antworten auf Ihre Frage auf: Erstens, die CDU ist zum ersten Mal seit 12 Jahren nicht im Senat vertreten. Das schmerzt! Das würde uns auch schmerzen, kam bei uns aber bisher nicht vor.

(Beifall bei der SPD – Abg. F o c k e [CDU]:
Das tut ein bisschen weh, da haben Sie recht!)

Zweitens, meine Damen und Herren: Die CDU stellt seit 12 Jahren erstmals nicht den Wirtschaftssenator. Das schmerzt noch mehr, das kann ich auch verstehen.

Drittens: Dass jetzt erstmals seit vielen Jahren wieder ein Sozialdemokrat Wirtschaftssenator ist, verschärft offensichtlich den Wundschmerz.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD)

Viertens: Dass ausgerechnet dieser sozialdemokratische Wirtschaftssenator kooperativ und eng mit der bremischen Wirtschaft zusammenarbeitet und der CDU damit einen Angriffspunkt auf die rot-grüne Regierung abhandeln zu kommen scheint, schafft offensichtlich eine gewisse Orientierungslosigkeit.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD)

(C) Fünftens, meine Damen und Herren von der CDU, kommt hinzu, dass Sie sich selbst noch nicht in der Lage sehen, einen Wettbewerb um die besseren Konzepte für Bremen zu führen, sondern dass Sie leider im „Weiter so wie bisher“ verharren.

(Zuruf des Abg. F o c k e [CDU])

Also 5 Erklärungen, meine Damen und Herren, und Antworten, Herr Abgeordneter, auf Ihre Frage, warum die Person des Wirtschaftssenators ins Visier genommen wird und nicht der Wettstreit um die Konzepte stattfindet! Vielleicht will man aus mir einen rostigen Nagel machen.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Herr Kollege Günthner, haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. G ü n t h n e r [SPD]: Nein, danke!
Die Antwort hat mir sehr weitergeholfen! –
Heiterkeit)

Eine weitere Zusatzfrage durch den Abgeordneten Möhle!

(D) Abg. **Möhle** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, ich frage Sie, ob es sein kann, dass die Ähnlichkeit der Inhalte der Anzeige mit der der Vorgängerregierung damit zu tun hat, dass es Werbung für die europäischen Programme sein soll und keine Parteienwerbung.

(Zuruf des Abg. F o c k e [CDU])

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Nagel: Ich stimme Ihnen da zu, Herr Möhle. Es ist so: Das europäische Programm war gut, ist gut und wird gute Wirkung für Bremen entfalten, und darüber zu reden, kann nicht ehrenrührig sein.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die neunte Anfrage in der Fragestunde befasst sich mit dem Thema „**Lärmschutz entlang der BAB 1**“. Die Anfrage trägt die Unterschriften der Abgeordneten Dr. Buhlert, Woltemath und Fraktion der FDP.

Bitte, Herr Kollege Dr. Buhlert!

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Wir fragen den Senat:

Wieso ist die Lücke im Lärmschutz an der BAB 1 in Höhe Ahlker Dorfstraße trotz mehrfacher Versprechen durch den Senator für Bau, Umwelt und Verkehr immer noch existent?

(A) Ist die Finanzierung der Lückenschließung im Lärmschutz an der BAB 1 in Höhe Ahlker Dorfstraße sichergestellt?

Wann ist mit einer Umsetzung der Maßnahme zu rechnen?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Loske.

Senator Dr. Loske: Herr Präsident, Herr Buhler! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Im Zuge des Lärmschutzprogramms, Lärmsanierung für Straßen in der Baulast des Bundes ist vorgesehen, den Lückenschluss der Lärmschutzwand im Bereich des Rastplatzes Ahlken und dem vorhandenen Erdwall im Bereich der Ahlker Dorfstraße mit einer Länge von circa 25 Meter im Zuge der BAB A 1 herzustellen.

Für die Umsetzung dieses Vorhabens waren Planungen notwendig, die nunmehr abgeschlossen sind. Außerdem mussten die erforderlichen Haushaltsmittel gemäß dem Landesverteilungsschlüssel in den Bundeshaushalt für Bremen eingestellt werden. Nachdem diese Voraussetzungen nun vorliegen, wird mit den Arbeiten für den Lückenschluss der Lärmschutzwand zeitnah begonnen.

Zu Frage 2: Die Kosten für die Errichtung der Lärmschutzwand belaufen sich auf rund 50 000 Euro. Die erforderlichen Mittel werden im Bundeshaushalt im Lärmschutzprogramm für Straßen in der Baulast des Bundes bereitgestellt.

(B) Zu Frage 3: Die Maßnahme soll im Juni 2008 fertig gestellt werden. – Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Dr. Buhler, haben Sie eine Zusatzfrage?

(Abg. D r . B u h l e r t [FDP]: Nein, ich fühle mich umfassend informiert!)

Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Mit Beantwortung dieser Frage ist die Fragestunde beendet.

Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Behandlung von Petitionen durch die Bremische Bürgerschaft

Antrag der Fraktionen der SPD, der CDU, Bündnis 90/Die Grünen, Die Linke und der FDP
vom 15. November 2007
(Drucksache 17/135)

1. Lesung
2. Lesung

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Herr Oppermann. (C)

Abg. **Oppermann** (SPD)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Wer nicht mit der Zeit geht, geht mit der Zeit. Wir im Petitionsausschuss wollen mit der Zeit gehen, indem wir ermöglichen, dass viele Bürgerinnen und Bürger dieses Landes auch das neue Medium Internet nutzen können, um ihre Anliegen an den Petitionsausschuss per E-Mail zu richten. Sie alle haben in den letzten Tagen feststellen können, wie viele Bremerinnen und Bremer sich dieser modernen Kommunikationstechnik bedienen, indem sie uns zu einem anderen Tagesordnungspunkt reichlich elektronische Post zugesandt haben.

Wir vom Petitionsausschuss haben Ihnen hier heute fraktionsübergreifend diesen Gesetzesänderungsentwurf für das Petitionsgesetz zugeleitet, damit diese Formalie, dass hier online Petitionen eingereicht werden können, auch in dem entsprechenden Gesetz verankert wird. Insofern ist es eine reine Formalie. Ich freue mich auch, dass wir über alle Fraktionen hinaus dieses Ansinnen fördern wollen, und bitte Sie – insofern kann ich es relativ kurz machen –, dass Sie dieser Gesetzesänderung zustimmen, damit, wenn das Gesetz Gültigkeit gelangt – im Bundestag und in 3 Landtagen in dieser Republik ist diese Möglichkeit schon gegeben –, auch das Bundesland Bremen sich dieser modernen Zuwendung an das Parlament, was die Petitionen angeht, auch dann befleißigen kann. In diesem Sinne danke ich für Ihre Aufmerksamkeit! (D)

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Motschmann.

Abg. Frau **Motschmann** (CDU)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zunächst freue ich mich über die Einigkeit aller Fraktionen, das ist keineswegs selbstverständlich. Sogar die FDP hat zugestimmt,

(Heiterkeit)

das ist erst recht nicht selbstverständlich! Insofern haben wir da einen guten Pluspunkt.

Wir wollen diese Online-Petitionen unter anderem auch deshalb, weil sie sich bereits im Bundestag, in Bayern, in Baden-Württemberg und in Thüringen bewährt haben. Dort sind sie bereits existent. Insofern schließen wir uns hier anderen Bundesländern und dem Bundestag mit einem niederschweligen Angebot für Petenten an. Die neuen Medien und natürlich E-Mails sind eine niederschwellige Möglichkeit, sehr schnell und ohne Probleme eine Petition einzureichen, und insofern ist das sicherlich gut.

*) Vom Redner und der Rednerin nicht überprüft.

(A) Manche meinen, es könnte einen Missbrauch der Petition geben. Erstens ist mir nicht ganz klar, was Missbrauch sein sollte, denn jeder Bürger hat selbstverständlich das Recht, eine Petition einzureichen. Es gibt auch Sammelpetitionen, im Bundestag gibt es sogar Massenpetitionen. Auch das ist richtig. Natürlich will man keine Spam-Mails oder dass das Instrument der Petition für politische Zwecke missbraucht wird, aber das haben wir zumindest in unserem Ausschuss in dieser Legislaturperiode nicht erlebt.

Außerdem wird es Formulare im Internet geben, die vollständig ausgefüllt werden müssen, wenn man per E-Mail seine Petition einreicht. Das sieht im Bundestag so aus, dass über 2 Seiten sehr ausführliche Angaben zu Namen und anderen Daten gegeben werden müssen, sodass es keine anonymen Petitionen geben kann.

Heute sieht das so aus, dass man einen Brief mit Unterschrift schreiben muss. Somit kann es auch erleichternd sein, wenngleich es sicherlich auch zu mehr Petitionen führen wird, aber davor scheuen wir uns nicht. Ich hoffe nur, dass diejenigen, die es dann ausbaden müssen, nämlich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bürgerschaft, es noch schaffen können.

(B) Ich schließe damit, dass ich mich erstens bei allen Fraktionen bedanke, dass wir dies gemeinsam machen, zweitens, dass ich hoffe, dass wir noch weitere Veränderungen des Petitionsrechts auf den Weg bringen können. Herr Oppermann hat mit Recht gesagt, wer nicht mit der Zeit geht, geht mit der Zeit. Dazu gehören auch die öffentlichen Petitionen, die bereits im Bundestag und in anderen Bundesländern existieren. Ich hoffe, dass wir auch das noch auf den Weg bringen können in dieser Legislaturperiode. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Mohammadzadeh.

Abg. Frau **Dr. Mohammadzadeh** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Die Kommunikation der Zukunft findet online statt. Nun dringt dieses fast schon allgegenwärtige Medium auch in den Bereich der demokratischen, politischen Entscheidungsprozesse vor. Wir wollen die Online-Petition einführen.

Das Petitionsrecht ist alt. In fast allen Kulturen und politischen Systemen fanden unzufriedene Untertanen Möglichkeiten, das Ohr der Herrschenden zu erreichen. Wenn sie dies nur unzureichend nutzten, kam es sogar vor, dass die Herrscher die Initiative ergriffen, wie es das Beispiel des Sultans Harun al Raschid zeigt. Er mischte sich als einfacher Mann verkleidet unter das Volk, um zu hören, wo der Schuh drückte.

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

Etwas Ähnliches machen wir, wenn wir die Einführung der Online-Petition beschließen, denn wir erleichtern damit die Kommunikation zwischen dem Parlament und den Menschen, deren Wünsche und Kümernisse hier im Parlament gehört werden müssen.

In römischen Zeiten galt die Petition als demütige Bitte, mit der sich die Bürger an den Kaiser wenden durften. Heute ist aus der demütigen Bitte ein stolzes Bürgerrecht geworden.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der Linken)

Wenn wir dieses Recht ernst nehmen wollen, müssen wir es den Bürgerinnen und den Bürgern so leicht wie möglich machen, es auszuüben. Dafür ist die Online-Petition ein gutes und wichtiges Mittel. Mit der rasanten Verbreitung des Internets erweist sich die Online-Petition als ein unkompliziertes und kaum Kosten verursachendes Instrument, einem politischen Anliegen Ausdruck zu verleihen. Wie kein anderes Medium hat das weltweite Netz ein demokratisches Potenzial, das ausgeschöpft werden muss.

Dabei sollen wir uns nicht, wie auch meine Kollegin Frau Motschmann schon gesagt hat, von den Bedenken abschrecken lassen, dass dieses Instrument für unangemessene Initiativen missbraucht werden könnte. Andere Volksvertretungen wie einige Landtage und der Bundestag haben bereits gute Erfahrungen damit gemacht. Sicherlich zeigen die Forderungen, die dort eingehen, ein breites Spektrum. Nicht alle Ansinnen erscheinen gut durchdacht oder seriös. Sie reichen von der Legalisierung von Cannabis bis zur Forderung, eine bestimmte Fernsehserie zu wiederholen.

Insgesamt gesehen jedoch sind die Erfahrungen zum Beispiel im Bundestag gut. Die Beschwerden und Wünsche sind nicht weniger vernünftig als die schriftlich vorgebrachten, heißt es dort auf Nachfrage. Seit September 2005 schon gibt es die Online-Petition im Bundestag, und ein Großteil aller Petition kommt bereits über das Netz. Das wird in Bremen ähnlich sein. Gerade in der Freien Hansestadt Bremen mit ihrer jahrhundertelangen republikanischen Geschichte ist Bürgernähe ein hoher Wert. Mit der Online-Petition kann die Bürgerschaft diesem Wert zeitgemäß Ausdruck verleihen. Ich bitte um Zustimmung. – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der Linken)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Nitz.

Abg. Frau **Nitz** (Die Linke): Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Eine Petition ist die Eingabe, Bitte oder Beschwerde an eine zuständige Behörde oder auch an uns als Volksvertretung. Meist

(C)

(D)

(A) handelt es sich um Sorgen oder um Nöte von Bürgerinnen und Bürger zum Verwaltungshandeln oder um Bitten, beispielsweise Gesetze zu ändern. Soweit ist es allen Anwesenden hier auch bekannt.

Die Stärkung der Bürgerrechte ist ein Kernanliegen linker Politik. Das Recht, sich mit Bitten und Beschwerden an den bremischen Petitionsausschuss zu wenden, ist eines der wenigen verfassungsgemäß garantierten Beteiligungsrechte der Bremer Bürgerinnen und Bürger. Gegen Demokratieverdross, meine sehr verehrten Damen und Herren, hilft doch nur mehr Demokratie. Die Bürgerinnen und Bürger müssen als Souverän ernst genommen werden, und sie müssen sich ernst genommen fühlen. Mehr Demokratie kann deshalb heißen: Vereinfachung des Petitionsrechts in Bremen, Einführung von Online-Petitionen. Damit würden vor allem die Rechte der Petentinnen und Petenten gestärkt.

Unter allen Bürgerschaftsfraktionen herrscht Einigkeit über diesen Antrag. Das freut mich, und das freut die Fraktion Die Linke, und genau deshalb erlaube ich mir einige Anmerkungen, worauf wir achten müssen, wenn es um die Umsetzung der Online-Petitionen geht.

(B) Erstens: Wir wollen eine Umsetzung, die für die Bürgerinnen und Bürger transparent, nachvollziehbar und somit handhabbar ist. Bei den Erläuterungen und Anweisungen ist auf eine einfache und allgemein verständliche Sprache zu achten, die es jeder Petentin und jedem Petenten ermöglicht, ohne große Anstrengung ihr oder sein Anliegen per Mail mitzuteilen, eine Sprache, die sich vom sogenannten Amtsdeutsch unterscheidet, eine Sprache, die verstanden wird.

Zweitens: Die datenschutzrechtlichen Bestimmungen werden hinsichtlich der Übermittlung von Personendaten eingehalten. Um Datenmissbrauch vorzubeugen, sind diese Daten zu verschlüsseln. Das ist aber auch angedacht.

Drittens: Die Linke fordert, dass eine barrierearme zugängliche Nutzung der Seite als auch des zur Verfügung gestellten Formulars ermöglicht wird. Das Internetangebot muss von allen Nutzern unabhängig von körperlichen und/oder technischen Möglichkeiten uneingeschränkt genutzt werden können. Dies schließt sowohl Menschen mit und ohne Behinderungen als auch Benutzer mit technischen oder altersbedingten Einschränkungen ein.

Das Petitionsrecht wird stets als ausdrücklich wünschenswertes, demokratisches und politisches Beteiligungsrecht gewürdigt. Manchmal wird die Bedeutung, Ausübung und Effektivität dieses Rechts aber im Parlament unterschätzt. Während in der Regel die Meinung besteht, dass die Interessen der Einreicher geschützt werden müssen, sind die Petentinnen und Petenten häufig anderer Meinung. Die Linke meint, Transparenz und Bürgernähe sind möglich, wo Öffentlichkeit herrscht.

(Glocke)

Präsident Weber: Entschuldigung, dass ich Sie jetzt unterbreche, aber der Kollege Frehe möchte eine Frage an Sie stellen, wenn Sie gestatten! (C)

Abg. Frau **Nitz** (Die Linke): Entschuldigung, das hatte ich nicht gesehen! Ja, bitte!

Präsident Weber: Bitte, Herr Frehe!

Abg. **Frehe** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Kollegin Nitz, Sie haben soeben von einer barrierearmen Zugänglichkeit gesprochen. Was meinen Sie damit?

Abg. Frau **Nitz** (Die Linke): Wir werden nie erreichen können, dass ein völlig barrierefreier Zugang im Internet möglich ist. Ich kann beispielsweise nicht vorschreiben, dass es Blinden generell möglich ist, dass sie alles lesen können, ohne eine Diskriminierung vornehmen zu wollen. Deswegen wird bei IT-Veröffentlichungen eher von Barrierearmut gesprochen als von Barrierefreiheit.

Präsident Weber: Frau Abgeordnete Nitz, gestatten Sie eine weitere Frage des Abgeordneten Frehe?

Abg. Frau **Nitz** (Die Linke): Bitte!

Präsident Weber: Bitte, Herr Frehe!

Abg. **Frehe** (Bündnis 90/Die Grünen): Ist Ihnen bekannt, dass in Bremen zur Ausführung des Landesgleichstellungsgesetzes Anforderungen an die barrierefreie Gestaltung von Internetseiten der Bremischen Bürgerschaft unter anderem und auch aller öffentlich-rechtlichen Körperschaften geregelt sind? (D)

Abg. Frau **Nitz** (Die Linke): Ja, Herr Frehe, auch das ist mir bekannt. Ich hielt es aber für notwendig, gerade weil wir hier über Bürgerrechte und Beteiligungsrechte sprechen, genau auf diesen Aspekt noch einmal das Augenmerk zu lenken.

(Abg. **Frehe** [Bündnis 90/Die Grünen]:
Danke schön!)

Ich komme auch gleich zum Schluss! Die Linke meint, Transparenz und Bürgernähe sind möglich, wo Öffentlichkeit herrscht, und – das Einverständnis der Petenten vorausgesetzt – es sollten Petitionen zukünftig überwiegend öffentlich behandelt werden, aber darüber, meine Damen und Herren, können wir hoffentlich an gleicher Stelle demnächst ebenso konstruktiv wie heute diskutieren und dann gemeinsam einer noch zukunftsweisenderen Änderung des Petitionsrechts zustimmen.

(Beifall bei der Linken)

Präsident Weber: Liebe Kolleginnen und Kollegen, bevor ich Herrn Dr. Buhlert das Wort erteile, möchte ich Ihnen jetzt schon mitteilen, dass interfraktionell

(A) die Vereinbarung getroffen worden ist, dass wir noch vor der Mittagspause – wir haben ungefähr eine knappe halbe Stunde Zeit – den Tagesordnungspunkt 16 aufrufen. Es handelt sich hierbei um die „Überprüfung der Abgeordneten auf Tätigkeiten für das frühere Ministerium für Staatssicherheit“. Ihr Einverständnis vorausgesetzt, das ist natürlich gegeben!

Nun gebe ich das Wort dem Abgeordneten Herrn Dr. Buhlert.

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die FDP ist eine Partei, die sich für mehr Demokratie und mehr Bürgerrechte einsetzt, eine Partei, die die Rechte der Bürger ernst nimmt. Jeder Bürger hat heute schon das Recht, sich mit Wünschen und Anregungen an das Parlament zu wenden. So kennt es unser Petitionsrecht, so ist unser Petitionsrecht, und so soll es bleiben. Es geht um nicht mehr und nicht weniger als um einen weiteren, einen neuen Weg. Diesen Weg zu eröffnen ist eine einfache Sache, nämlich das Internet dafür zu öffnen, das ist modern, das ist der richtige Weg.

Man sollte das auch nicht überhöhen, aber man sollte auch nicht verwundert sein, dass die Bürgerrechtspartei FDP für dieses Recht eintritt und deswegen auch dabei ist. Frau Motschmann, ich sage das bewusst, weil Sie sich verwundert zeigten, aber Sie lernen auch noch dazu, insofern nehmen Sie das bitte mit!

(Beifall bei der FDP – Zuruf des Abg.
F o c k e [CDU])

Die nächste Geschichte war die anklingende Diskussion über öffentliche Diskussionen von Petitionen. Auch darüber muss man diskutieren. Hier geht es um den Schutz von Persönlichkeitsrechten, und da muss man genau abwägen, aber hier wird sicherlich eine kluge Regelung gefunden werden, wo die Grenze zu ziehen ist und wie sie auch mit den Petenten und in deren Interesse jeweils gezogen wird und gezogen werden muss. Ich glaube, wir werden in diesem Haus auch dazu einen Kompromiss finden.

In diesem Sinne wünsche ich, dass wir viele Bürger finden, die auch von den Rechten Gebrauch machen, denn mit diesen Rechten geht ja auch immer die Chance einher, für sich und für andere etwas zu erreichen. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Damit ist die Beratung geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Behandlung von Petitionen durch die Bremische

Bürgerschaft, Drucksache 17/135, in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! (C)

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

(Einstimmig)

Meine Damen und Herren, es wurde interfraktionell vereinbart, Behandlung und Beschlussfassung in erster und zweiter Lesung vorzunehmen. Ich lasse deshalb darüber abstimmen, ob wir jetzt die zweite Lesung durchführen wollen.

Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Wir kommen zur zweiten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung. (D)

Wer das Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Behandlung von Petitionen durch die Bremische Bürgerschaft, Drucksache 17/135, in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Überprüfung von Abgeordneten der Bremischen Bürgerschaft auf Tätigkeiten für das frühere „Ministerium für Staatssicherheit“ (MfS) der einstigen DDR

Antrag des Abgeordneten Tittmann
vom 5. November 2007
(Drucksache 17/115)

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tittmann.

Abg. **Tittmann** (parteilos): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wie Sie wissen, wurden die Abgeordneten der Bremischen Bürgerschaft schon in der

(A) letzten Legislaturperiode auf eine eventuelle Tätigkeit des MfS der ehemaligen DDR überprüft. Aber seit der letzten Wahl am 13. Mai 2007 hat sich die Parteienlandschaft der Bremischen Bürgerschaft (Landtag) im wahrsten Sinne des Wortes extrem verändert.

Damit wir uns gleich richtig verstehen, ich beschuldige oder verdächtige keine Abgeordneten, zum Beispiel der Fraktion Die Linke, persönlich in irgendeiner Art und Weise einer Mitarbeit, denn ich glaube kaum, dass ihre jüngeren Genossinnen wie zum Beispiel Frau Nitz oder Frau Cakici wissen, was der Name MfS, Stasi und so weiter überhaupt bedeutet

(Zurufe von der SPD und vom Bündnis 90/
Die Grünen)

und welche grausamen, unzähligen mörderischen Verbrechen an unschuldigen Menschen in der ehemaligen kommunistischen DDR durch ihre ehemalige Mutterpartei, der SED, in Zusammenarbeit mit der Stasi, MfS

(Abg. R u p p [Die Linke]: Wenn Sie wissen, wie man es buchstabiert, können wir darüber reden!)

und so weiter begangen worden sind, zum Beispiel – das muss hier wieder einmal erwähnt werden, denn das wird immer ganz schön vergessen und verschwiegen – unzählige Mauerorde, ganze Familien wurden gnadenlos zerstört, vernichtet und brutal auseinandergerissen.

(B)

(Glocke)

Präsident Weber: Herr Tittmann, Sie müssen zu dem Inhalt Ihres Antrags sprechen, und der heißt Überprüfung von Tätigkeiten. Ich bitte Sie, daran Ihre Debatte entlangzuführen!

Abg. **Tittmann** (parteilos): Die Wahrheit müssen Sie schon ertragen! Das waren ehemalige SED-Bonzen, die diese grausamen Menschenrechtsverletzungen, unzählige Morde begangen haben. Wenn ich heute, und jetzt komme ich dazu, miterleben muss, wie viele Genossinnen und Genossen der ehemaligen SED, der PDS und der heutigen Partei Die Linke politische Verantwortung tragen, die nachweislich damals gewissenlos für den Stasi gearbeitet haben – wie zum Beispiel die linke Fraktionsvorsitzende in Brandenburg Frau Kerstin Kaiser und noch so viele andere Genossinnen ihrer Partei –, dann ist dieser Antrag mehr als berechtigt. Dazu, welche namentlich hochrangige Abordnung der Linkspartei dem Stasi Markus Wolf die letzte Ehre erwiesen hat, kann ich nur sagen: Wehret den Anfängen und stimmen Sie meinem Antrag zu!

Die Linkspartei – das gehört mit zum Antrag – wird vom Verfassungsschutz beobachtet. Gründe für die

Überwachung des Verfassungsschutzes sind vermutliche linksextremistische Strukturen innerhalb der Linkspartei. Innenminister Schäuble sagte, wir haben Anhaltspunkte, dass die Partei die Zusammenarbeit mit Linksextremisten im In- und Ausland betreibt, teilweise – nun hören Sie genau zu! – stellen wir ein ambivalentes Verhältnis zu unserem Parlamentarismus fest.

(C)

(Abg. Frau B u s c h [SPD]: Was für ein Verhältnis? – Heiterkeit – Unruhe)

Ich habe es vorhin schon erwähnt, alarmierend ist, dass auch Bremen, ich muss ja nun vorsichtig sein, einen bundesweiten traurigen Platz bei den linksextremistischen Gewalttaten belegt. Im letzten Jahr passierten pro 100 000 Einwohner 4,52 Prozent Straftaten, im Jahr davor waren es null Prozent.

(Abg. F e c k e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Lesen Sie einmal den Verfassungsschutzbericht!)

Bei den rechtsextremistischen Straftaten liegt Bremen auf dem letzten Platz, Herr Dr. Güldner!

(Glocke)

Präsident Weber: Herr Tittmann, ich bitte Sie noch einmal, dass Sie entlang Ihres Antrags auf Überprüfung argumentieren. Sie müssen nicht immer versuchen, auszuweichen und andere Themen hineinzubringen.

(D)

(Beifall)

Abg. **Tittmann** (parteilos): Ich kann mir schon vorstellen, dass Sie das nicht gern hören mögen. Abschließend kann ich sagen, Moral kam immer nur von den Linken, solange sie nicht regiert haben, seitdem sie regieren, gibt es überhaupt keine Moral mehr. Ich bitte um die Zustimmung zu meinem Antrag! – Vielen Dank!

Präsident Weber: Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Dr. Kuhn.

Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren, Herr Tittmann! Wenn es diesem Abgeordneten doch nur ein einziges Mal in der langen Zeit, in der ich das erleben muss, um eine sachliche politische Angelegenheit gehen würde, dann wäre dieser Antrag nie geschrieben worden, er wäre nie eingereicht worden, diese Rede wäre nicht gehalten worden. Ein Anruf bei der Bürgerschaftsverwaltung hätte Ihnen genügt, die Sache wäre erledigt gewesen, denn wir Abgeordneten der Bürgerschaft regeln diese Angelegenheiten selbst und nicht der Senat, wie Sie in völlig unsinniger Weise in Ihrem Antrag fordern.

(Beifall)

(A) Da Sie es nicht getan haben, muss ich wenigstens kurz zu der Sache sprechen, weil das vielleicht doch von Interesse ist, wie wir damit umgehen. Es geht um die Überprüfung der neuen Abgeordneten auf eine hauptamtliche oder inoffizielle Tätigkeit für den Staatssicherheitsdienst der ehemaligen DDR. Das ist inzwischen seit 15 Jahren in dieser Bürgerschaft geregelt, zunächst im Jahr 1992, damals auf Antrag des Kollegen Mützelburg und mir, auf freiwilliger Basis – ich habe hier noch den Bescheid, den ich damals bekommen habe – beziehungsweise bei Streitfällen durch den Verfassungs- und Geschäftsordnungsausschuss.

Vor einigen Jahren ist dann die „Rosenholzdatei“ aufgetaucht, die zeigt, dass die Stasi auch hier im Westen der Bundesrepublik erheblich Agenten hatte, mehrere Zehntausend Menschen vermutlich.

(Zurufe)

Ja, wir wollen uns aber immer an den Tatsachen orientieren! Damit stieg die theoretische Möglichkeit, dass auch Westdeutsche verstrickt sein könnten. Die Bremische Bürgerschaft hat als Konsequenz wie andere Landtage einen Passus in unser Abgeordnetengesetz, nämlich den Paragraphen 46 a, eingefügt, der strikt rechtsstaatliche und innerparlamentarische Verfahren für eine Überprüfung festlegt.

(B) Die routinemäßige Überprüfung der neuen und dabei natürlich auch nur der älteren, vor 1972 geborenen Mitglieder dieses Hauses wird gegenwärtig nach diesen klaren gesetzlichen Regeln und Richtlinien vorbereitet. Die Fraktionen sind sich darüber einig. Natürlich gilt hier der Grundsatz: Wer sich damals schuldig gemacht hat, soll auch heute dafür gerade stehen! Selbstverständlich! Das war die sachliche Seite!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das hätte man alles hier gar nicht verhandeln müssen, wenn Sie einmal nachgefragt hätten und wenn Sie nicht wieder den Versuch – und Gott sei Dank sind Sie ja heute auch etwas eher davon abgebracht worden, das zu nutzen – einer hassgeschwängerten Suada gemacht hätten, die Sie gegen andere loslassen. Ich will Ihnen noch eines zum Schluss sagen: Sie haben wieder den Versuch gemacht, sich hier als Anwalt der Opfer des SED-Regimes darzustellen. Es gibt keinerlei Grund, irgendetwas kleinzureden, keinerlei Grund, irgendetwas zu relativieren, was da geschehen ist! Aber Ihnen, Herr Tittmann, das will ich Ihnen noch einmal klar sagen, glaube ich aus einem ganz einfachen Grund kein einziges Wort, was Sie in dieser Richtung sagen!

(Beifall)

Dieser Grund ist folgender, Herr Tittmann: Ich habe bei den vielen Gelegenheiten, die es in den vergangenen Jahren in diesem Haus gegeben hat – das wa-

ren viele Gelegenheiten, weil wir oft solche Themen besprochen haben –, von Herrn Tittmann kein einziges Wort in all diesen Debatten gehört, kein einziges Wort des Bedauerns, der Trauer oder auch nur der Anteilnahme für die Millionen Menschen, die der Nationalsozialismus kaltblütig und planmäßig umgebracht hat. Und einem Menschen, der davor die Augen und die Ohren verschließt, glaube ich auch sonst kein Wort, Herr Tittmann, kein einziges Wort! – Danke!

(C)

(Beifall)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag des Abgeordneten Tittmann mit der Drucksachen-Nummer 17/115 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Abg. T i t t m a n n [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP und Die Linke)

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

(D)

Ich unterbreche die Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) für die Mittagspause. Wir treffen uns wieder um 14.30 Uhr.

(Unterbrechung der Sitzung 12.40 Uhr)



Vizepräsident Ravens eröffnet die Sitzung wieder um 14.32 Uhr.

Vizepräsident Ravens: Meine Damen und Herren, die unterbrochene Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist wieder eröffnet.

Auf der Besuchertribüne begrüße ich herzlich eine Gruppe Gewerkschaftsmitglieder und eine Besuchergruppe der CDU aus Bremen-Nord. Herzlich willkommen in unserem Hause!

(Beifall)

Wir setzen die Tagesordnung fort.

Meine Damen und Herren, bevor ich die Aktuelle Stunde aufrufe, darf ich nochmals auf Folgendes hin-

(A) weisen: Der Abgeordnete Erlanson hat mitgeteilt, dass er beabsichtigt, zum Thema „Klinikskandal und kein Ende: Kredit-Missbrauch in Millionhöhe verschleiert Notlage der Kliniken“ zu sprechen. Der Vorstand der Bremischen Bürgerschaft hat hierzu in seiner Sitzung am 21. November 2007 entschieden, dass die Voraussetzungen nach Artikel 84 Absatz 1 Ziffer 2 der Landesverfassung mit der Folge vorliegen, dass der Abgeordnete Erlanson an der Beratung und Entscheidung nicht mitwirken darf. Der Abgeordnete Erlanson hat daher nach Artikel 84 Absatz 4 der Landesverfassung den Beratungsraum während der Debatte zum zweiten Thema der Aktuellen Stunde zu verlassen.

Aktuelle Stunde

Für die Aktuelle Stunde liegen zwei Themen vor, und zwar erstens auf Antrag des Abgeordneten Dr. Sieling und Fraktion der SPD und des Abgeordneten Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen „Mindestlohn bei Postdienstleistungen einführen“, und zweitens auf Antrag der Abgeordneten Frau Dr. Mohr-Lüllmann, Röwekamp und Fraktion der CDU „Klinikskandal und kein Ende: Kredit-Missbrauch in Millionenhöhe verschleiert Notlage der Kliniken“.

Die Redezeit pro Fraktion und Thema beträgt für den ersten Redner wie bisher 10 Minuten und für den weiteren Redner bis zu 5 Minuten, wie es unsere Geschäftsordnung vorsieht.

(B) Hinsichtlich der Reihenfolge der Redner wird nach der Reihenfolge des Eingangs der Themen verfahren. – Ich stelle Einverständnis fest.

Dazu als Vertreter des Senats Herr Bürgermeister Böhrnsen und Frau Senatorin Rosenkötter.

Wir kommen zum ersten Thema der Aktuellen Stunde:

Mindestlohn bei Postdienstleistungen einführen

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Sieling.

Abg. **Dr. Sieling** (SPD): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben diese Aktuelle Stunde zum Thema „Mindestlohn bei Postdienstleistungen“ beantragt, weil wir erstens in diesem Bereich mit der Situation zu tun haben, dass dort Menschen zu Löhnen arbeiten müssen, von denen sie nicht leben können. Das ist ein gesellschaftlicher Skandal, der verändert werden muss. Dafür brauchen wir Mindestlöhne bei Postdienstleistungen.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der Linken)

Zweitens haben wir die Aktuelle Stunde beantragt, weil diese Forderung nach Einführung von Mindest-

löhnen in Deutschland in der Bevölkerung sehr breit unterstützt wird. Nach Umfragen sind zwei Drittel aller Menschen in Deutschland für die Einführung von Mindestlöhnen. Das geht übrigens durch alle Parteien. Auch bei der Union – ich werde darauf noch kommen – sind es 53 Prozent aller Anhänger, die diese Forderung unterstützen. Ich glaube, wir sind als Parlament, als Volksvertreterinnen und Volksvertreter gut beraten, uns dieses Themas anzunehmen und zu unterstützen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der Linken)

Der dritte Grund ist die Tatsache, man muss ja fast sagen, traurige Tatsache, dass wir uns in einer politischen Situation befinden, in der die Bundeskanzlerin zu einem katastrophalen Wortbruch gegriffen hat, nur um gerechte Mindestlöhne zu verhindern.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der Linken – Widerspruch bei der CDU)

Es geht jetzt darum, dass wir in die Phase kommen und endlich das umsetzen, was die Bundesregierung in einer Klausur in Meseburg Ende August verabredet hat. Daran muss man sich halten. Politik braucht Verlässlichkeit und Zuverlässigkeit, gerade an dieser Stelle, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der Linken – Abg. Röwekamp [CDU]: Was sagen eigentlich die Demoskopken zu Frau Merkel, und was sagen die Demoskopken zu Herrn Beck?)

Die Demoskopken, Herr Röwekamp, sagen zu Frau Merkel erst einmal bessere Werte, als sie je zu Ihnen gesagt haben!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Der zweite Punkt aber ist, wenn Frau Merkel so weitermacht, wenn sie diesen Fehler fortsetzen würde, dann würde sich das mit Sicherheit auszahlen, aber wir verfolgen die öffentliche Debatte. Erstens muss man dazu noch feststellen, dass es viele gute Vorschläge gibt, um den Mindestlohn bei den Postdienstleistungen jetzt auch zu realisieren, auch neue Vorschläge aus dem Bundesarbeitsministerium. Ich finde, dass da der Kreativität keine Grenzen gesetzt werden dürfen.

Außerdem weiß man aber jetzt langsam, warum diese unverantwortliche Blockade entstanden ist. Man braucht nur der Tagespresse zu folgen. In wenigen Tagen ist ein CDU-Bundesparteitag, und es geht um nichts anderes, als hier Abgrenzungsprofil zu zeigen. Ich finde, dass es falsch ist, sich bei einer solchen Frage

(C)

(D)

(A) auf dem Rücken der Menschen profilieren zu wollen. Das kann sich auch eine Bundeskanzlerin nicht erlauben.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der Linken – Abg. R ö w e - k a m p [CDU]: Dazu hat Ihr Parteitag ja zum Glück nicht beigetragen!)

Unser Parteitag hat zum Glück dazu beigetragen, dass wesentliche Fragen der Sozial- und Gesellschaftspolitik Deutschlands vorangetrieben werden, wir zum Beispiel in der Großen Koalition auf unsere Initiative hin vereinbart haben, dass das Arbeitslosengeld I jetzt verlängert gezahlt wird. Das ist ein Erfolg, das ist unser Parteitag gewesen. Danke sehr, Herr Röwekamp!

(Beifall bei der SPD und bei der Linken – Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Und wer hat es zuerst beschlossen?)

Dann will ich an dieser Stelle sagen, dass allein bei den Postdienstleistungen in Bremen und Bremerhaven schon jetzt 400 Menschen von diesen niedrigen Bezahlungen betroffen sind. Wir wollen und müssen an dieses Thema herangehen.

Wir lesen aber auch, worum es der Union geht.

(B) (Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Sagen Sie doch erst einmal etwas zu den Gehältern der Beamten!)

Das, was in dem Tarifvertrag vereinbart worden ist, ist Ihnen zu hoch. 8 Euro bis 9,60 Euro sollen es sein laut diesem Tarifvertrag, da schlucken plötzlich alle. So ist die Debatte, von dem wirtschaftspolitischen Sprecher der Union auf Bundesebene auch heute nachzulesen, darum geht es Ihnen! Sie gönnen den Leuten das Geld nicht, aber bewegen Sie sich an der Stelle, wir brauchen dieses Gesetz, und wir brauchen diesen Mindestlohn!

(Abg. F o c k e [CDU]: Ist ja widerlich!)

Herr Kollege Focke, das ist nicht widerlich!

(Abg. F o c k e [CDU]: Doch! Diese Argumentation ist eine Unverschämtheit!)

Widerlich ist, dass wir hier immer noch nicht politisch weitergekommen sind!

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der Linken)

Ich möchte gern zum Schluss darauf hinweisen, dass wir diese Thematik in Bremen im Wahlkampf schon in der Großen Koalition vorangetrieben haben. Sie von

der Union sind mit Ladenhütern gekommen wie Kombilohn. Heute haben wir diese Debatte nicht, der Senat steht eindeutig hinter der Forderung von Mindestlohn und ist dazu tätig geworden. Das ist ein Riesenschritt voran, auch für dieses Bundesland.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der Linken)

Das Nächste ist, dass der Senat jetzt auch darauf achtet, dass bei seinen Gesellschaften und in seinen Ämtern dies umgesetzt wird und auch in Bremen ein Mindestlohn bezahlt wird. Jetzt hat gestern die CDU-Fraktion in Bremen eine Kleine Anfrage eingereicht – ich fasse es, weil ich immer sehr konstruktiv gesinnt bin, als Weg zur Einsicht auf –, mit der sie den Senat fragt, wo denn in den Gesellschaften der Mindestlohn gezahlt wird.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Und im Rathaus!)

Ich hoffe, Sie haben daran auch ein Interesse, und Sie werden, da bin ich sicher, ordentliche Antworten bekommen, denn der Senat arbeitet daran, darauf zu drängen, dass auch in bremischen Gesellschaften, auch in den Postdienstleistungen, nur Aufträge erteilt werden, wo Mindestlohn gezahlt wird.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der Linken)

Ich verspreche Ihnen, die Regierungsfractionen SPD und Bündnis 90/Die Grünen werden dies weiterhin stützen. Ich kann Ihnen hier schon sagen, wir werden zur Bürgerschaftssitzung im Dezember den Entwurf für eine Fortschreibung des Landesvergabegesetzes einbringen, worin Dienstleistungen enthalten sind. Auch damit werden wir untermauern, dass wir es ernst meinen, auch in Bremen, nicht nur in Berlin fordern, sondern in Bremen handeln, dafür steht diese Regierung! – Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der Linken)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Kollegin Schön.

Abg. Frau **Schön** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Sieling hat schon eine ganze Menge dazu gesagt, worum es geht und wie die Konfliktlage ist. Ich möchte das Augenmerk noch einmal auf ein paar andere Dinge legen, die vielleicht ein bisschen zu kurz gekommen sind.

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) In Deutschland gibt es gegenwärtig knapp eine halbe Million Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die von ihrer Vollzeitätigkeit nicht leben können. In Bremen sind das über 12 000, und allein im ersten Halbjahr 2007 sind 1400 in etwa dazugekommen. Das zeigt, wie groß das Problem ist, auch das gesellschaftliche Problem, dass es trotz anziehender Konjunktur offenbar immer mehr Menschen gibt, die trotz Vollbeschäftigung nicht von ihrer Arbeit ihre Existenz erhalten können.

Das ist ein großes gesellschaftliches Problem, und diese Zahlen sind im Übrigen nur die Spitze eines Eisbergs. Das sind nur die uns bekannten Zahlen von denjenigen, die ergänzend Hartz IV beantragen. Liebe Kolleginnen und Kollegen hier in diesem Haus: Ich meine, das ist eine beschämende Situation für unsere Gesellschaft!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der Linken)

Deshalb müssen wir uns zu Mindestlöhnen positiv stellen. Wir brauchen sie! Wir brauchen sie im Sinne der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die ihre Würde behalten und von ihrem Geld leben können müssen. Wir brauchen sie aber auch im Sinne der Unternehmen, weil wir faire Wettbewerbschancen haben wollen. Das heißt für uns, dass der Wettbewerb über korrekte Produkte, Dienstleistungen, Service und Qualität und nicht über Lohndumping laufen darf.

(B)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der Linken)

Das ist fairer Wettbewerb, wenn es so ist, ansonsten gibt es eine Abwärtsspirale.

Drittens, diese Situation, dieses Lohndumping schadet den Kommunen. Es darf nicht sein, dass Unternehmen Gewinne auf Kosten der Allgemeinheit machen, indem sie keine existenzsichernden Löhne zahlen und die Kommune mit Hartz-IV-Zahlung einspringen muss. Das darf nicht sein. Liebe Kolleginnen und Kollegen, damit Sie eine Vorstellung davon haben, was das für Bremen bedeutet: In Bremen zahlen wir im Jahr 25 Millionen Euro jährlich Zuschüsse, Kosten für die Unterkunft für Menschen, die zu niedrige Löhne haben und davon nicht leben können. Das ist Geld, das wir dringend brauchen, erst recht in einem Haushaltsnotlageland!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der Linken)

Zur aktuellen Debatte über die Postdienstleistungen! Herr Sieling hat schon eine Menge dazu gesagt. Viele private Postdienstleister zahlen nur Löhne von 5 Euro. Es besteht also Handlungsbedarf, um Schaden von den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern, von einem fairen Wettbewerb und von den Kommu-

nalfinanzien abzuwenden. Es ist bedauerlich, dass die CDU und die Kanzlerin an dieser Stelle so massiv blockieren und dass hier ohne Ende getrickst wird, denn worum geht es denn hier? Es gab die Einigung in Merseburg, wo vereinbart worden ist – –.

(C)

(Abg. F o c k e [CDU]: Meseburg heißt das! – Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Schön, dass die CDU auch etwas zum Thema beizutragen hat! – Abg. F o c k e [CDU]: So ist die ganze Rede, alles nur Halbwahrheiten! – Abg. G ü n t h n e r [SPD]: Herr Focke regt sich auf, das ist nicht gut für das Herz!)

Meseburg! Na, wenn es das ist, wo Sie intervenieren können bei dem ganzen Beitrag, dann sind Sie sicherlich die ganze Zeit meiner Meinung gewesen. Herzlichen Dank, Herr Focke!

Dort ist vereinbart worden, wenn sich die Tarifpartner einigen und 50 Prozent tarifgebundene Arbeitnehmer darin sind, dass der Arbeitgeberverband und ver.di einen Mindestlohnvertrag schließen können. Das haben sie getan, und jetzt führen Sie hier dieses entwürdigende Spiel! 75 Prozent sind in dem Arbeitgeberverband gebunden. Sind das mehr als 50 Prozent? Das ist einfach lächerlich!

Stellen Sie sich positiv zu diesem Mindestlohn! Auch auf Sie als Bremer CDU kommt es an, auch wenn das in Berlin entschieden wird! Wenn Sie sich hier hinstellen und sagen, die Arbeitnehmerinteressen sind Ihnen wichtig, sie sollen ein existenzsicherndes Auskommen haben, dann ist es hier der Punkt zu sagen, dass Sie für Mindestlöhne sind, für ein würdiges Einkommen, für eine Sanierung der Kommunalfinanzen. 45 Millionen sind kein Pappenspiel, und wenn Sie als Partei die Wirtschaftsinteressen im Auge haben, müssen Sie ebenfalls an einem fairen Wettbewerb interessiert sein.

(D)

Wir jedenfalls werden hier alles tun, was in unseren Möglichkeiten steht, damit wir einen Mindestlohn bekommen im Interesse der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer hier in Bremen, aber auch bundesweit und auch im Interesse der Kommunalfinanzen, weil es nicht sein kann, dass wir als Kommune nicht existenzsichernde Löhne zahlen. – Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der Linken)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort Herr Kollege Möllenstädt.

Abg. **Möllenstädt** (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Meine Fraktion hat sich gefragt, warum wir das Thema heute in der Bremischen Bürgerschaft diskutieren. Eigentlich waren wir der Auf-

- (A) fassung, dass der Deutsche Bundestag doch das geeignete Plenum dafür ist.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Dort ist auch schon vieles und auch viel Richtiges zu den unterschiedlichen Positionen der Parteien, die auch hier im Haus vertreten sind, gesagt worden, aber das heißt ja nicht, dass wir uns hier der Debatte entziehen wollen.

Lassen Sie mich einleitend sagen, den Schritt, den SPD und Bündnis 90/Die Grünen gehen wollen, nämlich die Briefzusteller über das Entsendegesetz aufzunehmen und damit einen Mindestlohn in diesem Bereich einzuführen, halten wir als Liberale für falsch. Wir werden diesen Weg auch nicht mitgehen.

(Beifall bei der FDP)

Mindestlöhne kosten Arbeitsplätze, gerade im Niedriglohnbereich. Wir als Liberale haben uns immer auch gerade für diejenigen in diesem Bereich eingesetzt, und wir glauben, dass das nicht der richtige Weg ist, ihnen damit weiterzuhelfen.

(Abg. G ü n t h n e r [SPD]: Lieber Hungerlöhne!)

- (B) Dort, wo die Produktivität, Herr Kollege, niedriger ist als die Löhne der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, führt das zwangsläufig dazu, dass Schwarzarbeit entsteht. 50 000 Arbeitsplätze sind im Postzustellergewerbe durch diesen Mindestlohn gefährdet, und das kann doch auch Sie als Sozialdemokraten nicht kalt lassen.

(Beifall bei der FDP – Zurufe)

Behalten Sie doch auch einmal ein bisschen die ökonomische Seite dieses Thema im Blick und weniger die populistische!

(Beifall bei der FDP)

Dieses Thema hat doch noch eine zweite Seite, und ich glaube, dass das eigentlich auch ein ganz wesentlicher Aspekt ist, warum Sie diese Entscheidung wollen. Es geht doch letzten Endes darum, das Monopol der Deutschen Post AG weiter zu zementieren. Die Staatspost spart sich gegenwärtig 19 Prozent Mehrwertsteuer, hat damit einen erheblichen Wettbewerbsvorteil vor den Privaten, und es ist doch vollkommen klar, dass deshalb im Bereich der privaten Postzustellerdienste oder des privaten Postgewerbes die Löhne auch entsprechend niedriger sein müssen.

(Beifall bei der FDP)

Wenn Sie da bereit wären, als Koalition im Bund, und da spreche ich auch die Kollegen der CDU/CSU

an, etwas zu verändern, werden wir Sie gern dabei unterstützen, dass man dort zu vernünftigen, gleichen und fairen Wettbewerbsbedingungen im Postsektor kommt. Das wäre etwas, was wirklich vernünftig wäre. Das ist leider nicht gewollt und nicht in Sicht.

(Beifall bei der FDP – Abg. G ü n t h n e r [SPD]: Da klatscht nicht einmal die CSU!)

Die Frage ist letzten Endes doch auch: Was nützt es denn, wenn Sie Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern Mindestlöhne versprechen, ihnen aber gleichzeitig immer mehr Geld aus der Tasche ziehen? SPD und CDU/CSU haben seit Beginn ihrer Koalition in Berlin den Bürgerinnen und Bürgern 27 Milliarden Euro liquides Kapital entzogen: höhere Beiträge zur Krankenversicherung und Rentenversicherung, Erhöhung der Mehrwertsteuer.

Zu einer Beitragssatzsenkung der Arbeitslosenversicherung, die jetzt irgendwann kommt! Das wäre aus unserer Sicht überhaupt nicht nötig gewesen, wenn Sie sich von vornherein auf Ihre arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen konzentriert hätten. Bei der Kindergelderhöhung ist das eine einzige Hakelei und überhaupt noch nicht erkennbar, wann jetzt was passiert, das ist ein ständiges Hin und Her. Da brauchen die Bürgerinnen und Bürger Klarheit, und ich glaube, da wäre eine Entlastung wirklich richtig und angemessen.

(Beifall bei der FDP)

Abkassieren statt des von uns geforderten Konzepts des Mindesteinkommens! Das kommt nicht in Betracht. Wir glauben, dass ein Steuer- und Transfersystem aus einem Guss nach dem Modell des liberalen Bürgergeldes die richtige Antwort wäre.

(Beifall bei der FDP)

Das ist das, wofür sich die FDP seit Jahren einsetzt, dafür werben wir auch hier. Wir finden, dass der, der gut verdient, auch Steuern in vernünftiger Höhe bezahlen soll und der, bei dem es nicht reicht, einen Zuschuss aus dem Transfersystem bekommen soll, und zwar ohne, dass dabei – anders, als die Kollegen der CDU das wollen – der Arbeitgeber subventioniert wird. Wir glauben, das ist der richtige Weg. Wir werden dafür in Zukunft auch weiter streiten und hoffen auf eine konstruktive Debatte. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Troedel.

Abg. Frau **Troedel** (Die Linke)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) Kollegen, ich hatte kurz überlegt, ob ich meinen Wortbeitrag überhaupt noch bringen sollte, weil so viel Richtiges gesagt wurde. Aber ich denke, es gibt Themen, die man immer wieder hören muss, auch wenn es das gleiche Thema ist, das ständig wiederholt wird, damit es auch da niederfällt, wo bis jetzt noch Abwehr, Gegenargumente oder sogar der Verweis, dass dies hier nicht der richtige Ort sei, wo es diskutiert wird, vorhanden sind. Ich muss sagen, genau hier ist der richtige Ort, hier fängt es an.

(Beifall bei der Linken)

Wenn es nicht hier diskutiert würde, bedeutete es, einen Teil Verantwortung abschieben oder abgeben, und ich denke nicht, dass die Bremische Bürgerschaft verantwortungslos ist. Hier fängt ein Teil der Politik an, wenn wir sagen, die Entscheidungen werden in Berlin getroffen, und auch dort sitzen die hier im Hause vertretenen Parteien. Ich beginne meinen Wortbeitrag so, wie ich ihn mir heute gewünscht habe.

Bei der Post verdient man im Briefdienst durchschnittlich 11,29 Euro pro Stunde. Bei den Mitbewerbern der Post erhalten viele weniger als 6 Euro. Der Spitzensatz ist 7,33 Euro, im Schnitt kommen im Monat dann also 1270 Euro brutto heraus, das bei circa 42 bis 47 Stunden, ausgerechnet von ver.di. Warum dieses Lohngefälle? Wegen des lohnunterbietenden Wettbewerbs oder weil der Kunde von geringeren Kosten profitiert?

(B)

Der Postkonkurrent im Saarland transportiert einen Brief für 53 statt für 55 Cent. Wo ist da die wunderbare Ersparnis? Kein beträchtlicher Vorteil, sagen wir, und erst recht keiner, der es rechtfertigt, dass Löhne gezahlt werden, von denen die Menschen nicht leben können, es sei denn, sie beziehen ergänzend Arbeitslosengeld II, was für 10 000 vollzeitbeschäftigte Mitarbeiter der Post der Fall ist. Kurz, diese Form der Subventionierung von Arbeitgebern, die gute Arbeit mit bedauerlichen Arbeitsbedingungen und schlechter Bezahlung honorieren, ist in keiner Branche hinnehmbar.

(Beifall bei der Linken)

Vor dieser Situation stand Wirtschaftsminister Müntefering, als er über den Mindestlohn für Postdienstler verhandelt hat.

(Abg. G ü n t h n e r [SPD]: Arbeitsminister!)

Arbeitsminister! Wie auch immer, es war Herr Müntefering! Die von den Wirtschaftsministern getroffene Vereinbarung, Postdienstleister in das Entsendegesetz aufzunehmen, kann nur als kleiner Schritt in die richtige Richtung gewertet werden. Weder ist die unterschiedliche Höhe des Mindestlohns in Ost und West

akzeptabel noch die Beschränkung auf die „Briefbeförderer“ allein.

(C)

(Beifall bei der Linken)

So weit, so schlecht! Nach der letzten Koalitionsrunde dürfte außerdem klar sein, dass die Union selbst diesen minimalen Kompromiss und den Koalitionsbeschluss torpediert. Einen Mindestlohn für Postboten gibt es nicht, obwohl ihn die Kanzlerin der SPD fest zugesagt hat. Wortbruch! PIN, TNT, Citypost und weitere Postdienstleister können nun ihre Beschäftigten weiterhin mit Hungerlöhnen abspesen: 4, 5 Euro oder, wenn jemand Glück hat, auch einmal 7 Euro die Stunde! Aber richtig warm anziehen müssen sich jetzt die Kolleginnen und Kollegen von der Post. Ihre angemessenen Stundenlöhne von 11 bis 14 Euro werden stark unter Druck geraten. Outsourcing, betriebsbedingte Kündigungen und weitere Repressalien liegen schon bereit.

In Deutschland gibt es bereits heute über 7 Millionen Menschen mit Hunger- und Niedriglöhnen, aus dem Postbereich werden noch viele hinzukommen. Viele werden zusätzlich Arbeitslosengeld II beantragen müssen. Faktisch werden so die Unternehmer durch die Sozialkassen subventioniert. 8 Milliarden Euro kostet das bereits, das ist rund ein Drittel der Gesamtkosten für Arbeitslosengeld II.

In der Vergangenheit ist immer viel über Missbrauch von Sozialleistungen spekuliert worden, von Schmarotzern war öffentlich die Rede. Dabei ist klar, die eigentlichen Sozialschmarotzer sind die Unternehmer, die ihren Beschäftigten nur Hungerlöhne zahlen. Jetzt haben PIN, TNT und Citypost sichergestellt, dass sie dauerhaft zu dem Kreis dieser Unternehmer dazugehören wollen. Die Strategie, Branche für Branche Mindestlöhne einzuführen, erweist sich damit als Holzweg. Schon beim ersten Versuch ist dieser Ansatz gescheitert. Ziel muss deshalb ein einheitlicher, flächendeckender und gesetzlicher Mindestlohn sein.

(D)

(Beifall bei der Linken)

Der gesetzliche Mindestlohn für alle ist ohnehin der bessere Weg. Wenn die Große Koalition in Berlin schon keinen Mindestlohn bei der Post hinbekommt, dann ist außerdem das Vorziehen der Liberalisierung des Postmarktes schlichtweg ein Unding, ein Programm zur inflationären Ausbreitung von Billigjobs. Die sogenannte Sorge, dass das Streben nach unterschiedlichen Tarifverträgen in einer Branche eine große Gefahr für die gesamte Tarifautonomie darstellt, kann ich absolut nicht teilen, und ich weiß, wovon ich rede. Die Tarifautonomie wurde und wird wie die Tarifeinheit seit Jahren von den Unternehmern gefährdet. OT, ohne Tarifbindung, Outsourcing und so weiter! Das ist gerade bei der Post zu beobachten, wo sogar die von Großverlegern getragenen sogenannten neuen Postdienstleister eine eigene Gewerkschaft gründen wollen.

(A) Wir erwarten vom Senat eine ganz klare, eine sehr energische Haltung im Bundesrat und von den Bundestagsabgeordneten der Bremer Parteien ein sehr eindeutiges Beschlussverhalten.

(Beifall bei der Linken)

Wir erwarten außerdem, dass sich alle die Erfahrungen aus diesem Bereich gut einprägen, wenn wir in den nächsten Wochen weiterhin über die Zukunft der Bremer Kliniken, die PPP-Modelle und die vermeintlichen Chancen der Privatisierung beraten werden. Privatisierung heißt Billiglohn, heißt prekäre Beschäftigung, heißt schlechte Versorgung, und das nach und nach für die gesamte Branche! Das lässt sich aus den unsäglichen Vorgängen um die Ausdehnung des Arbeitnehmerentsendegesetzes lernen.

Zur Unterstützung! Herr Dr. Sieling hat mir ein paar Punkte vorweggenommen, aber ich will das präzisieren. Es gab in der Tat eine Umfrage vor 14 Tagen, wonach 86 Prozent der Bundesbürgerinnen und -bürger für den Mindestlohn sind, 86 Prozent!

(Beifall bei der Linken)

Verteilt auf die Parteien sind das: Die Linke, 97 Prozent; Bündnis 90/Die Grünen, 92 Prozent; SPD, 91 Prozent; CDU/CSU, 80 Prozent und FDP, 56 Prozent! Ich ziehe die Schlussfolgerung: Eine kleine Minderheit setzt sich über eine große Mehrheit hinweg!

(B)

(Beifall bei der Linken)

Sprich Bundesrat und Bundestag! Ich nenne solch ein Verhalten schlicht arrogant.

Der Mindestlohn steht nicht für ein „Von-der-Kindesarmut-bis-zur-Altersarmut“, sondern für ein existenzsicherndes Einkommen und ein Leben in Würde.

(Beifall bei der Linken)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Nestler.

Abg. **Nestler** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es wird Sie nicht verwundern, dass ich im Namen der CDU hier eine etwas differenzierte Meinung zu den meisten Aussagen, die hier getroffen worden sind, habe.

Herr Dr. Sieling, Sie haben bei Ihrer Eröffnung nicht nur auf den Mindestlohn der Postdienstleister reflektiert, sondern sind auch gleich auf den allgemein diskutierten Mindestlohn eingegangen. Ich hätte mir sehr gewünscht, wenn Sie dann noch etwas zur Bezahlung für Polizisten und Feuerwehr gesagt hätten, aber ich denke, das wird hier ja noch etwas später erfolgen, das kommt ja noch zur Sprache.

(Beifall bei der CDU und bei der Linken)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich denke, man sollte noch einmal den Vorgang darstellen, damit man überhaupt weiß, worum es geht. Die Dienstleistungsgewerkschaft ver.di und der Arbeitgeberverband der Postdienste haben für die Postbranche Mindestlöhne ausgehandelt, und diese liegen, so wie hier schon gesagt, zwischen 8 Euro und 9,80 Euro. Dieser Mindesttarifvertrag soll jetzt per Arbeitnehmerentsendegesetz auf die gesamte Branche übertragen werden. Dadurch wird der Mindestlohn für einen Briefzusteller im Westen beziehungsweise in den alten Bundesländern 9,80 Euro betragen und in den neuen Bundesländern 9 Euro. Für die Post selbst wäre dies nicht weiter schlimm. Sie hat einen weit höheren Tarifvertrag. Diese Zahlungen sind weit unter ihrem Tarifvertrag, und somit könnte sie damit leben.

(C)

Nicht der CDU sind diese Tarife zu hoch, sondern der Konkurrenz, die sich 7,50 Euro als Mindestlohn mit Sicherheit hätte vorstellen können, aber diese Beträge und in dieser Höhe – und das sehen viele so, auch viele Wirtschaftswissenschaftler – werden Betriebe in die Pleite treiben, werden viele Arbeitsplätze freisetzen, und ich glaube, das ist von keinem gewollt.

(Beifall bei der CDU und bei der Linken – Glocke)

Vizepräsident Ravens: Herr Kollege Nestler, sind Sie bereit, eine Zwischenfrage des Kollegen Dr. Sieling anzunehmen?

(D)

Abg. **Nestler** (CDU): Ja!

Vizepräsident Ravens: Bitte schön, Herr Dr. Sieling!

Abg. **Dr. Sieling** (SPD): Herr Kollege Nestler, mit Verlaub: Ist das jetzt die neue Position der CDU? Denn der gesetzliche Mindestlohn von 7,50 Euro ist von der CDU abgelehnt worden! Deshalb ist der Weg über das Entsendegesetz gegangen worden. Jetzt kommen Sie umgekehrt und sagen, das ist uns jetzt aber plötzlich zu hoch, oh Schreck, und jetzt wollen wir doch den gesetzlichen Mindestlohn. Ist das die neue Position? Dann sind wir uns sofort einig!

Abg. **Nestler** (CDU): Herr Dr. Sieling, ich habe nicht gesagt, dass der CDU die Löhne zu hoch sind, sondern der Konkurrenz, den Unternehmern, das habe ich sehr deutlich gesagt,

(Beifall bei der CDU)

und dass diese Konkurrenz mit 7,50 Euro aller Wahrscheinlichkeit nach einverstanden wäre.

(Abg. Dr. Sieling [SPD]: Und die CDU ist bei den Unternehmern der Konkurrenz, ich verstehe!)

(A) Nein, nein! Sie wissen genau, dass ich die privaten Unternehmer meine und nicht die CDU. Sonst hätte ich das schon gesagt!

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, die Vorgabe bei den Tarifverhandlungen war, dass sich an diesen Verhandlungen mindestens 50 Prozent der Beschäftigten beteiligen. Es wurden jedoch die großen und die kleinen Konkurrenten der Post wie zum Beispiel Pin-Mail oder TNT Post erst gar nicht beteiligt. Diese Konkurrenz verwies nämlich jetzt darauf, dass es kein Einvernehmen der gesamten Branche gebe, weil fast alle neuen Anbieter nicht mit einbezogen gewesen seien, und dass damit auch nicht die erforderlichen 50 Prozent der Branche beteiligt wurden.

(Abg. B e i l k e n [Die Linke] meldet sich zu einer Zwischenfrage.)

Aufgrund dieser Tatsache kommt zumindest der Verdacht auf, dass dieser Mindestlohntarifvertrag gleichzeitig ein Schutzinstrument für die Post gegen unliebsame Konkurrenz darstellt.

(Glocke)

(B) **Vizepräsident Ravens:** Herr Kollege Nestler, ich muss Sie leider unterbrechen. Sind Sie bereit, eine weitere Zwischenfrage des Herrn Kollegen Beilken anzunehmen?

Abg. Nestler (CDU): Ja!

Vizepräsident Ravens: Bitte, Herr Kollege!

Abg. Beilken (Die Linke): Vielen Dank! Herr Kollege, wo Sie von Konkurrenz und Pleite sprechen: Sind Sie nicht mit mir der Meinung, dass Konkurrenz um die bessere Qualität passieren sollte? Wenn dann die Löhne gleich sind und alle auf einem relativ hohen Niveau sind, braucht kein Betrieb pleite zu gehen. Es wird dann nur konkurriert um Qualität und nicht darum, wer die niedrigsten Löhne hat.

(Beifall bei der Linken – Widerspruch bei der CDU und bei der FDP)

Abg. Nestler (CDU): Die Frage ist doch – das wissen Sie doch selbst –, wie sich Konkurrenz, wie sich Betriebe aufbauen und unter welchen Voraussetzungen sie dies tun. Wenn Sie das unter den gleichen Voraussetzungen tun könnten, wie es die Post kann mit ihren Löhnen, dann gäbe ich Ihnen Recht, aber so, wie die Situation sich darstellt, wird es dazu kommen, dass Betriebe diese neuen Löhne nicht zahlen können. Wenn sie sie nicht zahlen können, bleibt ihnen gar nichts anderes übrig, dann kommt es zu Ent-

lassungen, und dann lösen sie sich auf. Dann haben wir wieder eine starke Post, aber zu dieser starken Post komme ich gleich noch, machen Sie sich keine Sorge, dazu sage ich noch etwas!

(Beifall bei der CDU – Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Harry, beeile dich!)

Aufgrund dieser Tatsache kommt zumindest der Verdacht auf, dass dieser Mindestlohntarif – das habe ich gesagt – ein Schutzinstrument ist. Es ist zumindest seltsam, meine Damen und Herren, wenn sich zwei Partner einigen, um die Belange Dritter festzuschreiben. Verwunderlich dabei ist, dass sich gerade die Post immer stärker sogenannter Billiganbieter selbst bedient und dadurch eigene Arbeitsplätze in Gefahr bringt. In letzter Zeit entstehen immer mehr Annahmestellen, bei uns in Bremerhaven zum Beispiel bei kleinen Einzelhändlern. Da gibt es gelbe Pakete, Briefmarken und Postannahmen direkt neben dem Lebensmitteltresen. Ich möchte gern einmal allen Ernstes wissen, was diese Geschäfte denn dafür bezahlt bekommen! Stundenlohn ganz gewiss nicht!

Frau Troedel, ich muss Ihnen recht geben: Die neuen Tarifverhandlungen mit der Post stehen im nächsten Frühjahr an. Sie laufen bei ungefähr 6 Prozent. Ich möchte einmal sehen, was die Post dazu sagt. Die Post hat jetzt schon angekündigt, dass sie den Beschäftigungspakt in die Diskussion bringt. Der Beschäftigungspakt ist nichts anderes als die Festschreibung von Arbeitsplätzen ohne Kündigung, und wenn die Post dies jetzt schon sagt, dann weiß man, was sie beabsichtigt, nämlich sich von teurem Personal zu trennen und dann auf das andere Personal umzustellen. Wir werden das sehen. Ich freue mich jetzt schon auf die Diskussion in diesem Haus, gerade von den Mitgliedern der Gewerkschaften, was sie dann dazu sagen werden.

(Beifall bei der CDU – Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Harry, das reicht! – Abg. D r . S i e l i n g [SPD]: Was sind denn das hier für Souffleusen? – Heiterkeit bei der SPD)

Die CDU, meine Damen und Herren, ist nicht gegen den Abschluss eines Entsendevertrags. Die Voraussetzungen müssen stimmen, und diese Voraussetzungen stimmen nicht, das haben wir gesagt. Wenn die 50 Prozent aller Beteiligten erfüllt sind, wird die CDU die Letzte sein, die diesen Vertrag ablehnt. So werden wir diesem Vertrag jedoch nicht zustimmen.

(Beifall bei der CDU – Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Das war ein schönes Schlusswort! – Abg. D r . S i e l i n g [SPD]: Was werden Sie denn auf Ihrem Parteitag beschließen?)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, noch ganz kurz zum allgemeinen Mindestlohn, da Herr Dr.

(C)

(D)

(A) Sieling das ja auch ausführlich angesprochen hat: Die CDU hat die in ihrem Wahlkampf aufgestellte Meinung nicht geändert. Wir sind gegen die Einführung eines durch Parteien festgelegten staatlichen Mindestlohns. Löhne sind Bestandteile von Verhandlungen zwischen den Tarifparteien. Dorthin gehören sie auch. Sollten sich die Tarifparteien jedoch nicht mehr in der Lage sehen, Lohnstrukturen herzustellen, die den geforderten Mindestanforderungen entsprechen, dann sollten sie sich vielleicht anderer Instrumentarien bedienen. Vielleicht hilft da die Bundesanstalt für Arbeit. In der sitzen in den führenden Gremien Arbeitgeber und Arbeitnehmer zusammen. Vielleicht können sie helfen, aber vielleicht können sie auch Alternativen, vielleicht können sie arbeitsmarktpolitische Maßnahmen mit einleiten, mit besprechen.

Die CDU will, dass sich Arbeit lohnt. Arbeitseinkommen müssen auskömmlich sein, und sie müssen höher sein als staatliche Tarifleistungen. Gleichzeitig müssen die Unternehmen aber auch in der Lage sein, die geforderten Leistungen zu erbringen. Wenn dies nicht der Fall ist, dürfen danach keine Pleiten entstehen, dürfen dadurch keine Arbeitsplätze verloren gehen, sondern muss stützende Arbeitsmarktpolitik eingreifen, und schon sind wir bei dem, was wir fordern, nämlich den Kombilohn, und darüber müsste man dann eigentlich auch noch einmal reden.

(Beifall bei der CDU)

(B) **Vizepräsident Ravens:** Das Wort erhält Herr Bürgermeister Böhrnsen.

Bürgermeister Böhrnsen: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es geht beim Thema Mindestlohn um eine ganz einfache Frage: Ist es in Ordnung, Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern, die 8 Stunden am Tag arbeiten und dennoch nicht davon leben können, zu sagen, gehe doch zum Sozialamt und hole dir den Rest? Ist das in Ordnung?

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Die Antwort darauf ist für mich klar. Übrigens, zur sozialen Marktwirtschaft gehört, dass ein fairer Unternehmer ehrliche Löhne bezahlt, und das ist das Prinzip, um das es geht!

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die
Grünen und bei der Linken)

Wenn die Frage gestellt wird, ob es überhaupt der richtige Ort ist, das hier in der Bremischen Bürgerschaft zu diskutieren, sage ich, ja, genau, das ist der richtige Ort, denn es geht um Steuergeld, das wir ausgeben für diejenigen, die nicht ordentlich bezahlt werden, was wir nämlich über Sozialtransfers leisten müs-

sen, und deswegen muss es hier im Parlament diskutiert werden!

(C)

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die
Grünen und bei der Linken)

Konkret: Es geht darum, dass in das Arbeitnehmerentsendegesetz auch die Briefdienstleistungen aufgenommen werden, wie andere Bereiche auch schon aufgenommen worden sind, und damit geht es nicht unmittelbar um die Einführung eines Mindestlohns, sondern es geht darum, das, was Tarifvertragsparteien vereinbaren, für allgemeinverbindlich zu erklären und dann für eine Branche, die wie hier bedroht ist von einem Wettbewerb, der nicht nach fairen Regeln abläuft, mit der Liberalisierung des Postmarkts, sozial gerechte Korsettstangen einzuziehen. Das ist die Idee des Arbeitnehmerentsendegesetzes, und das ist die Idee der Aufnahme der Briefdienstleistung, und weil diese Idee richtig ist, hat der Senat und haben konkret die bremischen Vertreter im Bundesrat am 12. Oktober diesem Gesetz auch zugestimmt, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die
Grünen und bei der Linken)

Ich werde noch eine Bemerkung zur These machen, dass sei Sicherung des Monopols der Post! Es geht hier um Lebensverhältnisse von Menschen, das ist mein erster Einwand dagegen, aber der zweite: Schauen Sie sich einmal die Geschäftsmodelle an bei der Briefzustellung! Geht es darum, innovative, neue Geschäftsmodelle in den Markt zu bringen, oder geht es nicht nur darum, wer seine Leute am schlechtesten bezahlt, ist am besten im Markt? Wenn das Letztere das Geschäftsmodell ist, so gehört ihm nach meiner Überzeugung der Riegel vorgeschoben durch eine gesetzliche Regelung.

(D)

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die
Grünen und bei der Linken)

Ich will hier auch ausdrücklich sagen, dass für den Senat die Zustimmung zu dem Arbeitnehmerentsendegesetz in dieser vorgeschlagenen Form nur ein Zwischenschritt ist, das habe ich auch im Bundesrat so gesagt, ein Zwischenschritt zu einem generellen gesetzlichen Mindestlohn.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die
Grünen und bei der Linken)

Bremen hat gemeinsam mit Rheinland-Pfalz im Bundesrat und unterstützt von anderen Ländern wie Berlin, Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg ein Gesetz zur Einführung eines einheitlichen Mindestlohns eingebracht. Dieser Gesetzentwurf ist leider von den CDU/CSU-regierten Ländern mit ihrer Mehrheit

(A) abgelehnt worden, aber ich wiederhole, was ich dazu im Bundesrat gesagt habe: Man kann zwar mit einer Mehrheit im Bundesrat so etwas wegstimmen, auf der Agenda unserer Gesellschaft bleibt dieses Thema! Das zeigen die Umfragen, die hier mehrfach zitiert worden sind, und von dieser Tagesordnung unserer Gesellschaft werden Sie dieses Thema nicht herunterbekommen, und wir werden es Ihnen noch ganz lange aufbereiten

(Abg. Frau T r o e d e l [Die Linke]: Immer wieder!)

und Ihnen die Chance geben, dass Sie der Mehrheit der Bevölkerung in Deutschland, die ein Gespür dafür hat, was sozial gerecht ist und was sozial ungerecht ist, folgen können.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der Linken)

Vizepräsident Ravens: Weitere Wortmeldungen liegen zu diesem Thema nicht vor, meine Damen und Herren.

Ich sage Ihnen einmal die Redezeiten für das zweite Thema der Aktuellen Stunde. Die SPD hat noch 9 Minuten, die Grünen haben noch 9, die CDU hat noch 6, die FDP 10, wobei noch eine Minute für den zweiten Redner wäre, die Linke hat auch noch 6 Minuten Redezeit, der Senat hat auch noch 10 Minuten Redezeit.

(B)

Herr Kollege Erlanson, es wäre nett!

(Unruhe)

Gibt es da noch Irritationen wegen der Redezeit?

(Zurufe)

Klinikskandal und kein Ende: Kredit-Missbrauch in Millionenhöhe verschleiert Notlage der Kliniken

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Röwekamp.

Abg. **Röwekamp** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich würde mir von Ihnen, Herr Bürgermeister, wünschen, dass Sie sich mit der gleichen Intensität um die Interessen unseres Landes kümmern würden, wie Sie sich um die Interessen der Umsetzung Ihrer Parteitagsbeschlüsse kümmern.

(Beifall bei der CDU)

Wir sind hier in Bremen, Herr Bürgermeister, und deswegen sage ich: Kümmern Sie sich um die Interessen

und vielleicht auch um die Finanzen unseres Bundeslandes!

(C)

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: 25 Millionen Euro für Hartz IV!)

Das ist Ihre Aufgabe, und dafür sind Sie gewählt worden.

(Beifall bei der CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, mit der Verkündung des gestrigen Urteils des Landgerichts in der Angelegenheit Lindner haben viele hier aus dem Parlament gedacht, dass damit ein Schlusspunkt unter den Klinikskandal in Bremen gezogen worden wäre. Ein Schlusspunkt unter Veruntreuung von Millionenbeträgen, ein Schlusspunkt unter Konzeptionslosigkeit politischer Führung und ein Schlusspunkt unter eine Diskussion, die der Leistungsfähigkeit unserer kommunalen Kliniken nachhaltigen Schaden zugefügt hat!

Seit Freitag letzter Woche, seit der Sitzung des Haushalts- und Finanzausschusses, seit der gestrigen Debatte steht für meine Partei und mich persönlich völlig klar fest: Das Urteil gegen Herrn Lindner war kein Schlusspunkt in der Debatte um Missbrauch öffentlicher Gelder, sondern es war offensichtlich nur ein vorläufiger Höhepunkt. Die Debatte, meine Damen und Herren, geht weiter. Der Senat hat seine Hausaufgaben aus dem Klinikuntersuchungsausschuss nicht gemacht, er hat daraus nichts gelernt.

(D)

(Beifall bei der CDU)

Wir wissen seit gestern, bei der zuständigen Senatorin herrscht politische Konzeptionslosigkeit. Sie weiß nicht, wohin sie mit unseren kommunalen Kliniken will, sie weiß nicht, wie es geht, und sie hat keine Ahnung, wer ihr dabei helfen kann. Meine Damen und Herren, so eine politische Konzeptionslosigkeit hat es in Bremen bisher selten gegeben!

(Beifall bei der CDU)

Zur Konzeptionslosigkeit kommt eine Personallosigkeit. Die Kliniken sind ohne Führung in schwierigem Fahrwasser. Es ist nach 22 Monaten nicht gelungen, einen neuen Geschäftsführer für die GeNo-Holding zu finden. Es ist nicht gelungen, viele wichtige Personalentscheidungen zu treffen, es gibt keine Führung in den Kliniken, und es gibt keine Führung der Kliniken, weil die politische Führung versagt hat, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Deswegen sage ich an dieser Stelle auch, dass das, was im Haushalts- und Finanzausschuss durch den

(A) zuständigen Staatsrat am Freitag vergangener Woche, wohlgemerkt auf eine Frage der CDU, mitgeteilt wurde, schon an Rücktrittsnotwendigkeit grenzt. Da wurde im parlamentarischen Haushaltsausschuss bekannt gegeben, dass ein Kredit von 200 Millionen Euro, unter Verstoß gegen die Landeshaushaltsordnung, wegen mangelnder Kontrolle durch die senatorischen Ressorts Finanzen und auch Gesundheit offensichtlich auf Zuruf bewilligt worden ist.

Meine Damen und Herren, so einen Kredit, wie Bremen ihn vergibt, wünscht sich jeder. Da wird die Kredithöhe auf Wunsch der Gesellschaft mit 200 Millionen Euro festgelegt. Sie kann nach Belieben und ohne jede inhaltliche Kontrolle in Anspruch genommen werden. Das Schönste an diesem Kredit ist, meine Damen und Herren, er muss nicht zurückgezahlt werden. Das ist ein Schattenhaushalt à la bonheur, den Sie dort verwalten und den Sie verschulden, sehr geehrte Frau Senatorin Rosenkötter!

(Beifall bei der CDU)

Ich fand es schon spannend, wie die beiden beteiligten Senatsressorts versucht haben, sich den „Schwarzen Peter“ in die Schuhe zu schieben. Der zuständige Staatsrat aus dem Finanzressort war der Auffassung, er müsse nur die Belege stempeln, und der zuständige Staatsrat aus dem Gesundheitsressort war der Ansicht, dass eine wirtschaftliche Kontrolle sich nicht auf eine Kontrolle durch den Senat bezieht. Meine Damen und Herren, das sind Zustände wie mitten im Klinikskandal, und deswegen sage ich für die CDU-Fraktion: Solche Dinge dürfen sich in Bremen nicht wiederholen!

(B)

(Beifall bei der CDU)

Sie türmen Schattenhaushalte rechtswidrig in Millionenhöhe auf. Niemand weiß, wie man sie tilgt.

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Das sagt der Richtige! Von wem kommt denn das?)

Ja, aber Sie haben immer dagegen gewettert. Jetzt begünstigen Sie dieses Klima von Schattenhaushalten, sehr geehrter Herr Dr. Güldner!

(Beifall bei der CDU)

Niemand ist so schnell unglaubwürdig geworden wie die Grünen in dieser Regierung. Ich verlange für die CDU-Fraktion, dass der Kredit mit sofortiger Wirkung gesperrt wird.

(Zuruf des Abg. D r . S i e l i n g [SPD])

Ich verlange Aufklärung, wer in der Kontrolle über die Gewährung dieser Kredite versagt hat. Ich ver-

lange Maßnahmen dazu, wie in Zukunft verhindert werden kann, dass unter Verstoß gegen die Landeshaushaltsordnung in Selbstbedienungsmentalität Kliniken Kredite von bis zu 200 Millionen Euro abrufen können, und ich verlange Aufklärung darüber, sehr geehrter Herr Dr. Sieling, warum der Senat der Bremischen Bürgerschaft die Unwahrheit gesagt hat in der Antwort!

(C)

(Beifall bei der CDU – Abg. D r . S i e l i n g [SPD]: Zu Ihrer Zeit!)

Nein, zu meiner Zeit nicht, Herr Dr. Sieling! Ganz bestimmt aber zu Ihrer Zeit! In der Antwort des Senats –

(Abg. D r . S i e l i n g [SPD]: Ich war noch nicht im Senat im Gegensatz zu Ihnen!)

aber Sie haben immer davon geträumt, einmal im Senat zu sitzen! – auf die Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 27. Juli 2007 antwortet der Senat, ich zitiere wörtlich: „Die Verbindlichkeiten der Klinika gegenüber dem Land, der Stadtgemeinde Bremen beziehungsweise bremischen Gesellschaften beruhen im Wesentlichen auf kurzfristigen Betriebsmittelbedarfen.“

Ich sage, meine sehr verehrten Damen und Herren: Die gute Version ist, Sie haben nicht gewusst, was mit dem Kredit tatsächlich bezahlt worden ist.

(D)

(Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Was ist denn dann?)

Die schlechte Nachricht wäre, wenn Sie, Frau Rosenkötter, sagen müssten, wir haben es gewusst und das Parlament bewusst getäuscht.

(Beifall bei der CDU)

Deswegen sage ich: Wenn Sie nicht in der Lage sind, sehr geehrte Frau Rosenkötter, diese Sachverhalte lückenlos aufzuklären und dem Parlament zu belegen, warum Sie das Parlament falsch informiert haben, warum der Kredit unter Verstoß gegen die Landeshaushaltsordnung in Anspruch genommen worden ist, warum jedwede Kontrolle über einen Kredit von 200 Millionen Euro durch Senatsressorts nicht wahrgenommen worden ist, dann geht mein in der Erwiderung auf die Regierungserklärung geäußerter Verdacht sehr schnell in Erfüllung. Ich habe Ihnen prophezeit, dass Sie die Erste sind, die aus diesem Senat ausscheiden wird, und so, wie Sie sich verhalten, halte ich an dieser These fest. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Kummer.

(A) Abg. Frau **Kummer** (SPD)*): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Was für starke Worte, Herr Röwekamp! Skandal, Schattenhaushalt, Missbrauch, Verschleierung, Veruntreuung!

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Rücktritt!)

Rücktritt, danke, kam auch noch hinzu!

Wie der Kollege Brumma gestern in der Debatte in der Stadtbürgerschaft zu den kommunalen Kliniken schon vermutet hat, es geht Ihnen hauptsächlich um den Skandal, es geht Ihnen um die kurzfristige Schlagzeile: „Thomas Röwekamp, Oppositionsführer und Detektiv, hat etwas herausgefunden.“

(Beifall bei der SPD – Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Ach, Sie wussten das auch?)

Ich bin wirklich sehr beeindruckt!

Ich werde Ihren Gedächtnislücken gleich nachhelfen! Herr Möllenstädt hat gestern in der Debatte bereits die Vermutung der Gedächtnislücken geäußert. Vielleicht hilft es etwas, Ihren Trennungsschmerz von der Regierungsarbeit zu heilen.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Ich bin so froh, dass ich da nicht dabei bin!)

(B) Ich helfe Ihnen auf die Sprünge, es gibt Haushaltsgesetze, die Sie in den letzten 4 Jahren mit beschlossen haben. Ich zitiere mit Genehmigung des Präsidenten aus diesen Haushaltsgesetzen, nach denen jeder Kredit beschlossen wurde: Der Senator für Finanzen wird ermächtigt, für den Liquiditätsausgleich mit dem Klinikum Bremen-Mitte GmbH, Bremen-Nord, Bremen-Ost – ich kürze es jetzt ein wenig –, Links der Weser Kassenverstärkungskredite bis zur Höhe von 200 000 Euro aufzunehmen.

(Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Millionen!)

200 Millionen Euro! Das haben Sie beschlossen! Das haben wir gemeinsam in der Großen Koalition in den Haushaltsgesetzen so beschlossen.

(Unruhe bei der CDU)

Sie können dann übrigens – –.

(Zurufe vom Bündnis 90/Die Grünen und von der CDU)

Herr Röwekamp, vielleicht hören Sie mir zu!

(Abg. D r . S i e l i n g [SPD]: Ist nicht seine Stärke, Zuhören!)

Herr Röwekamp, Sie können das Ganze übrigens auch im Internet nachlesen, in der Jahresbilanz der GeNo. Dort können Sie die Höhe des Kredites nachlesen, die Inanspruchnahme, die Entwicklung desselben und übrigens auch die weiteren Verbindlichkeiten der GeNo. Soviel zum Thema Verschleiern eines Schattenhaushalts!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das Ganze ist so fürchterlich schattig, dass es jede Bürgerin und jeder Bürger in diesem Land, auf dieser Welt im Internet nachlesen kann.

Nun zum Thema missbräuchliche Verwendung dieses Rahmenkreditvertrages! Dazu gibt es eine Haushalts- und Finanzausschussvorlage vom 17. März 2006 zur Verwendung eben jenes Kredites für eine Zwischenfinanzierung Klinikum Bremen-Ost, Forensik. Ich zitiere auch hier mit Genehmigung des Präsidenten: „In der Umbruchsituation mit dem Übergang von einem Eigenbetrieb in eine gGmbH hat der Senator für Finanzen im Jahre 2004 einen Kassenkredit für eine Zwischenfinanzierung in Höhe von “ –

(Abg. D r . S i e l i n g [SPD]: 2004!)

vier – „bis zu 14 Millionen Euro bereitgestellt. Dieser soll allerdings bis zum Juli 2006 durch einen langfristigen Kredit am Kapitalmarkt abgelöst werden.“

Dann zitiere ich noch einmal mit Genehmigung des Präsidenten aus dem Protokoll des Haushalts- und Finanzausschusses: „Der Ausschuss beschließt entsprechend der Vorlage.“ Eine Diskussion hat dort offensichtlich nicht stattgefunden, eine Skandalisierung ebenso wenig. Vielleicht hätten Sie einmal Ihre Kollegen Focke und Pflugradt fragen sollen. Sie waren damals im Haushaltsausschuss. Vielleicht reden Sie ja in der Fraktion nicht so viel miteinander, das weiß ich nicht,

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

das hätte aber Ihrem Gedächtnis möglicherweise auf die Sprünge geholfen.

Recht geben muss ich Ihnen in der Sache, Herr Röwekamp: Wenn es tatsächlich eine schleichende Umwandlung dieses Kredites in eine Abwicklung eines strukturellen Defizits geben sollte, dann ist es in der Tat nicht richtig, dann widerspricht es der Landeshaushaltsordnung.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Die der Staatsrat zugestanden hat!)

Wenn es dies geben sollte!

(Zurufe von der CDU)

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(A) Hören Sie bitte präzise zu! Es ist ausdrücklich erlaubt, diesen Kredit auch investiv zur Zwischenfinanzierung zu genehmigen.

(Zuruf des Abg. R ö w e k a m p [CDU])

Herr Röwekamp, im Senat haben Sie es, glaube ich, auch beschlossen. Damals waren Sie auch noch Senator, aber nur einmal so nebenbei.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen – Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Wir haben nie beschlossen, den rechtswidrig zu verwenden!)

Wir haben im Haushalts- und Finanzausschuss übrigens auch beschlossen, dass wir diese – –.

(Zurufe von der CDU)

Herr Röwekamp, Sie können überhaupt nicht zuhören, das ist wirklich fürchterlich!

(Zuruf des Abg. R ö w e k a m p [CDU] – Abg. Frau T r o e d e l [Die Linke]: Können Sie sie einmal aussprechen lassen? Ich lausche hier!)

(B) Wir haben im Haushalts- und Finanzausschuss am Freitag beschlossen, den Senat zu bitten, dem nachzugehen. Das wird der Senat sicherlich auch tun. Wenn es im Übrigen Kontrolllöcher gegeben hat, werden wir diese auch zu stopfen wissen.

Apropos parlamentarische Kontrolle: Bisher hatte ich bei diesen Debatten um die parlamentarische Kontrolle von Beteiligungsgesellschaften bei der CDU immer den Eindruck, dass es Ihnen immer mehr um das Prinzip geht „aus den Augen, aus dem Sinn“! Wenn sich Ihre Meinung dort jetzt geändert hat, Herr Röwekamp, bin ich sehr erfreut.

(Abg. F o c k e [CDU]: Wir haben nie unsere Meinung geändert, das ist Unsinn!)

Dann können wir gemeinsam an der parlamentarischen Kontrolle der ausgliederten Einheiten arbeiten.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen – Abg. R ö w e k a m p [CDU] meldet sich zu einer Zwischenfrage – Glocke)

Vizepräsident Ravens: Frau Kollegin, sind Sie bereit, eine Zwischenfrage des Abgeordneten Röwekamp anzunehmen?

Abg. Frau **Kummer** (SPD): Nein!

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Nein?)

Nein, danke!

(C)

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Das würde Ihnen aber helfen! – Abg. Frau B ö s c h e n [SPD]: Sie hilft sich schon selbst!)

Ich helfe mir schon selbst, Herr Röwekamp! Das ist im Moment nun der ganze Skandal, nicht mehr als Vermutungen und Unterstellungen. Bitte, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, machen Sie nicht aus einer Maus einen Elefanten und schicken ihn dann auch noch durch den Porzellanladen! Für unsere Kliniken ist das sicher nicht hilfreich, und ich bitte Sie dringend, hier von der Skandalisierung zu einer Sacharbeit zurückzukehren.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Dr. Kuhn.

Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Am vergangenen Freitagmorgen bin ich aufgeschreckt worden durch den Fanfarenstoß: „Unfassbar, das ist ein Schattenhaushalt erster Güte“, erklärte Herr Röwekamp. Der rot-grüne Senat müsse zügig und umfassend für Aufklärung sorgen, der zweite Fanfarenstoß. Als ich dann weiter gelesen habe, habe ich festgestellt, es ging ausschließlich um Ereignisse und Entwicklungen, die allesamt in die Zeit der CDU-Mitregierung fielen. Donnerwetter!

(D)

Ich versuche, das einmal in die Sprache zu übersetzen, die er eigentlich vielleicht gemeint hat. Herr Röwekamp beklagt also, da gab es zu der Zeit, als ich, Herr Röwekamp, regierte, einen Schattenhaushalt, von dem ich nichts gewusst habe, wo doch die CDU das Abonnement hat, Schattenhaushalte zu billigen, die Gesellschaften auszugliedern, auszusondern und fantasievoll neue Formen der Verschuldung zu suchen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der Linken)

Das war doch unsere Sache, hat sich Herr Röwekamp gesagt.

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Die haben das Copyright quasi!)

Nun gab es tatsächlich einen, von dem ich nicht wusste. Eigentlich will er sagen: Eigentlich war die CDU schon damals Opposition, man hat ihr nichts erzählt, man hat ihr nichts verraten, man hat sie umgangen. Eigentlich waren wir schon immer, in all den

(A) Zeiten, dagegen. So, wie vorgestern die Kollegin Frau Mohr-Lüllmann sagte,

(Zurufe von der CDU)

seit ewigen Zeiten würde der Senat nichts tun. Da habe ich auch gedacht: Donnerwetter, wie lange bei Ihnen eine Ewigkeit ist!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Die Wahrheit ist, Herr Röwekamp, Sie skandalisieren einen angeblichen 200-Millionen-Euro-Kredit, der den Krankenhäusern einmal so eben beliebig zur Verfügung gestellt werde.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Beliebig in Anspruch genommen wird!)

Nein, nein! Moment einmal! Das ist Ihre Behauptung! Dafür haben Sie nicht den Schatten eines Beweises geliefert. Die Kollegin Kummer hat schon gesagt, wer diesen – –.

(Zurufe von der CDU)

(B) Sie können ja mit Ihrer Zeit machen, was Sie wollen! Sie selbst als Regierungsfraktion der Großen Koalition haben 2004 dieses Haushaltsgesetz beschlossen, 2005, 2006, 2007 wiederholt, dass 200 Millionen Euro Kassenkredite gegeben werden können. Dabei werden Sie sich vermutlich etwas gedacht haben, dass Sie so einen hohen Rahmen gewählt haben, wobei es bei solchen Kassenkrediten üblich ist, dass man davon ausgeht, dass sie in etwa bis zu einer Höhe eines doppelten Monatsumsatzes in Anspruch genommen werden können, ohne dass schon automatisch die Alarmglocken klingeln müssen.

Wenn Sie einmal nachrechnen, wir sind erstens immer noch ein ganzes Stück ganz weit unter dem, was gesetzlich möglich ist, und zweitens ein ganzes Stück unter dem, was eigentlich unter einer normalen Betriebsführung möglich ist. Das gilt nicht für die wirtschaftliche Lage der Kliniken, darauf komme ich gleich zurück, denn wir haben mit der Klinik inzwischen – –.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU] meldet sich zu einer Zwischenfrage. – Glocke)

Ich hatte schon gesagt, dass ich keine Zwischenfrage annehmen will!

(Zuruf von der CDU: Das ist schwach!)

Das interessiert mich wenig, wie Sie das finden! Sie können gern nach vorn kommen!

(Zuruf des Abg. R ö w e k a m p [CDU])

(C) Das Zweite ist die Geschichte mit der Finanzierung, die Sie hier einfach so andeutend in den Raum stellen! Es gab eine offensichtliche Finanzierung von Investitionen, die der Finanzsenator dem Haushalts- und Finanzausschuss berichtet hat. Der Haushaltsausschuss hat festgestellt, wir machen die Umschuldung mit, und damit war das in den Augen der Parlamentarier, da ist keine Kritik vermerkt, geheilt. Eine andere Sache ist uns und Ihnen nicht bekannt.

Es gab die Errichtung einer Küche, die im Krankenhaus Mitte mit einem Kredit vom Krankenhaus Links der Weser finanziert worden ist. Daran ist nichts Anrüchiges und Falsches. Das ist erklärt und gesagt worden, das ist alles auf dem Tisch. Im Übrigen sind diese Betriebsmittelkredite für das laufende Geschäft verwendet worden. Wissen Sie, wo wir uns Sorgen machen müssen? Das ist aber kein Skandal,

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Den Masterplan!)

sondern das ist eine tiefe Sorge darum, wie es mit den Kliniken wirtschaftlich steht. Diese Sorge haben wir gemeinsam. Das ist aber nicht das Thema der Debatte, sondern Sie machen hier einen Skandal, wo es keinen Skandal gibt.

(D) Wenn es falsche Einschätzungen gegeben hat in dem Rahmen, den man solchen Gesellschaften gibt, und das ist nicht der einzige Rahmen, darf ich Ihnen einmal sagen, was sonst noch so alles bewilligt worden ist? Wir können einmal darüber nachdenken, ob das so bleiben muss: ein Kreditrahmen von einer Milliarde Euro für Betriebsmittel für den Bremer Kapitalfonds! Eine Milliarde! Den haben Sie bewilligt und nicht wir, verstehen Sie? Wenn er in einem Umfang in Anspruch genommen wird, der vertretbar ist, dann ist das kein Skandal, sondern er dient genau dem, wozu er bewilligt worden ist. Übrigens haben deswegen auch die Wirtschaftsprüfer keinen Anstoß daran genommen, sie haben das geprüft, davon reden Sie gar nicht. Die Wirtschaftsprüfer haben gesagt, jawohl, da gibt es diesen Rahmen, den kann man dafür auch verwenden. Der Aufsichtsrat hat sich darauf verlassen, die Controllingberichte der Beteiligungsgesellschaft, die uns vorliegen, sagen auch, die Liquidität ist gesichert, weil wir diesen Rahmen nämlich haben. Also, soweit ist alles in Ordnung!

In Ordnung ist nicht, und das wissen wir nicht erst seit heute – –.

(Zuruf des Abg. R ö w e k a m p [CDU])

Das kann nicht ich, das kann nur er Ihnen erklären! Ich weiß es nicht! Ich war jedenfalls auch überrascht, weil ich natürlicherweise die Vorgeschichte nicht genau kannte. Ich habe mich jetzt schlaugemacht und verstehe, was da abgelaufen ist. Ich sage noch einmal: Wir müssen uns erstens natürlich um die Tatsache Sorgen machen, dass die wirtschaftliche Lage

(A) der Kliniken schwierig ist – das wissen wir, dass das so ist –, und zweitens müssen wir schauen, ob es tatsächlich so ist, dass auf Dauer diese Betriebsmittelkredite den Charakter von fundierten Schulden annehmen. Deswegen haben wir auch im Haushalts- und Finanzausschuss schon beschlossen zu prüfen, ob es wirtschaftlich geboten ist, einen Teil dieser Kredite umzuwandeln. Da muss man genau aufpassen.

Ich muss offen sagen, da habe ich auch erst dazulernen müssen: Es ist nicht automatisch billiger, langfristige Kredite zu nehmen, sondern es ist manchmal günstiger, auf Tagesgeld zu gehen. Das muss dann wirtschaftlich geprüft werden, was besser ist, und wir müssen bei den Haushaltsberatungen in der Tat überlegen, ob wir noch einmal so einen hohen Rahmen einräumen. Wir müssen auch darauf drängen, wie es der Rechnungsprüfungsausschuss machen will, dass wir die Schulden der bremischen Gesellschaften mit in die Betrachtung der Gesamtschulden aufnehmen, damit wir sehen, wo auch im laufenden Geschäft Schulden auflaufen. Das ist alles klar.

Also, es gibt in der Frage, die Sie hier auf die Tagesordnung gesetzt haben, keinen Skandal. Es gibt schwierige Entwicklungen, es gibt von Ihrer Seite Andeutungen, Schuldzuweisungen, die Sie in keiner Weise belegen können. Sie haben hier den Mund sehr voll genommen, und ich habe nichts gehört, was das rechtfertigt.

(B) (Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Beilken.

Abg. **Beilken** (Die Linke)*): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Gestatten Sie mir zuerst, ganz ausdrücklich die Kolleginnen und Kollegen aus dem öffentlichen Dienst, die heute protestieren, hier zu begrüßen und zu sagen: Ich und wir als Linke stehen voll dahinter, dass Sie mehr Einkommen bekommen.

(Abg. Frau **B u s c h** [SPD]: Thema! – Zueruf des Abg. **F o c k e** [CDU])

Eine kleine Vorbemerkung ist in jedem Parlament der Welt üblich! Ein kleiner Hinweis: Die Definition der Produktivität ist dann übrigens auch günstiger, Herr Möllenstädt ist dann wahrscheinlich auch zufriedener, denn wenn der öffentliche Dienst teurer ist, ist pro Nase auch ökonomisch gesehen die Produktivität höher. Soweit einmal ein kleiner Hinweis zu Ihrer ökonomischen Kompetenz, daran müssen wir noch arbeiten!

Der Kontokorrentkredit für das Krankenhaus ist genauso einfach. Ich sage Ihnen einmal, wie man das

*) Vom Redner nicht überprüft.

für einen Handwerksbetrieb sehen muss. Sie wissen alle, wenn die Kunden nicht bezahlen, kann ein Handwerksbetrieb über den Deister gehen. Damit den Krankenhäusern das nicht passiert, haben sie diesen Überziehungskredit. Das ist das ganz kleine Abc von dieser allerdings großen Summe. Es ist aber auch für alle vier Krankenhäuser zusammen. Sie steht in einem vernünftigen Verhältnis zum Gesamtvolumen, und sie wird im Wesentlichen für diese Verzögerungen genutzt, die sich aus verschiedenen Quellen speisen.

Da gibt es dann auch das Phänomen der Überlieferung zum Jahresende. Das hört sich nach Fachchinesisch an, aber wenn so ein paar Sachen zusammenkommen, dann kann auch einmal eine Insolvenz dabei herauskommen. Darum ist das ein sinnvoller Kredit, und er kann Ihnen auch nicht so geheim gewesen sein. Sollten Sie die Kliniken weiterhin mit Unterfinanzierung geißeln – was im Ausschuss alle von den Experten gehört haben –, wie es auch vorher bei den öffentlichen Bädern gewesen ist, dass Sie dann aus den falschen Töpfen Geld nehmen, um Ihre gute Arbeit machen zu können, dann sind diejenigen schuld, die da für die Unterfinanzierung verantwortlich sind. Bei den öffentlichen Bädern haben wir es jetzt korrigiert, und bei den Kliniken müssen wir es auch korrigieren, damit sie das Geld haben, das sie für ihre gute Arbeit brauchen.

(Glocke)

Vizepräsident Ravens: Herr Kollege Beilken, sind Sie bereit, eine Zwischenfrage anzunehmen?

Abg. **Beilken** (Die Linke): Eine kleine Zwischenfrage, probieren wir es einmal!

Vizepräsident Ravens: Bitte, Herr Röwekamp!

Abg. **Röwekamp** (CDU): Sehr geehrter Herr Beilken, ich hätte natürlich lieber Vertreter der Regierungsfractionen gefragt, aber ich wollte Sie fragen,

(Abg. **B e i l k e n** [Die Linke]: Das geht von der Redezeit ab, habe ich gehört! Fassen Sie sich kurz, Herr Kollege! – Heiterkeit und Beifall bei der Linken, bei der SPD und bei der CDU)

ob Ihnen die Vorlage für die Sitzung des staatlichen Haushalts- und Finanzausschuss vom vergangenen Freitag bekannt ist, in der unter anderem eingeräumt wird, dass dieser Kredit, der, wie Sie sagen, eigentlich nur zur Liquidität und nicht zur dauerhaften darlehensweisen Finanzierung zur Verfügung gestellt wird – so habe ich Sie doch richtig verstanden –,

(Abg. **B e i l k e n** [Die Linke]: Sinngemäß!)

(C)

(D)

(A) für die Bereitstellung eines Darlehens von 4,5 Millionen Euro für den Neubau einer Zentralküche bei der Klinikum Bremen-Mitte gGmbH, also investiv, veranschlagt worden ist,

(Abg. **Beilken** [Die Linke]: Fassen Sie es zusammen, Herr Kollege!)

dass weitere ausgewiesene Verluste von mehreren Jahren in Anspruch genommen worden sind, dass die Planungskosten für den Masterplan aus diesem Kredit finanziert worden sind und dass der Staatsrat im Gegensatz zu Ihnen in der Sitzung des Haushalts- und Finanzausschusses von Grauzone, fehlendem Schuldbewusstsein der Betroffenen oder aber auch – –.

(Abg. **Beilken** [Die Linke]: Sind Sie jetzt dran oder ich, Herr Kollege?)

Ich frage Sie nur, ob Sie den Sachverhalt kennen, obwohl Sie hier reden!

Abg. **Beilken** (Die Linke): Sie fragen mich nur, aber Sie fragen mich relativ lange!

(Abg. **Röwekamp** [CDU]: Kennen Sie den Sachverhalt? Kennen Sie die Vorlage?)

(B) Ich habe den Sachverhalt geschildert, und was Sie gerade sagen, geht in die Richtung dessen, was ich zuletzt angesprochen hatte. Unterfinanzierung der Kliniken ist eine Sünde, die wir hier alle zusammen nicht begehen dürfen, und dann passieren solche Sachen, und das scheint alles in die Richtung zu deuten. Wenn sie für eine Kantine jetzt schon einen Kredit aufnehmen müssen, dann stimmt etwas mit der Finanzierung der Krankenhäuser nicht.

(Beifall bei der Linken)

Daran wollen wir gemeinsam arbeiten. Helfen Sie mit, die öffentliche Daseinsvorsorge auf hohem Niveau zu erhalten, denn der Zug ist abgefahren, dass man hier alles privatisieren kann! Das wird auch in der Bevölkerung nicht mehr gewollt, nehmen Sie das zur Kenntnis! Leider gehört das zu den Dingen, die Sie zur Kenntnis nehmen und wo Sie Ihre Politik ändern müssen, und arbeiten Sie daran mit, hier auch Volksvertreter für öffentliche Daseinsvorsorge zu sein und konstruktiv mitzumachen!

Sie haben hier bei dem Klinikthema erst versucht, Abrechnungsbetrug in die Öffentlichkeit zu bringen, Sie haben sich bei der Personalauswahl eingemischt und versucht, das zu skandalisieren, und jetzt heißt es, ein Schattenhaushalt. Wissen Sie was? Ich habe das Gefühl, es geht hier um viel Geld. Ich habe gestern von 700 Millionen Euro gesprochen, die da eventuell ein privater Investor bekommt. Wir sind hier nicht

beim Monopolspiel, und es gibt keinen Grund, nervös zu werden,

(Beifall bei der Linken und bei der SPD)

wenn viel Geld im Spiel ist, wir sind hier auch nicht beim Pokern, sondern wir sind hier für die Bevölkerung, für die öffentliche Daseinsvorsorge da. – Vielen Dank!

(Beifall bei der Linken und bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Kollege Möllenstädt.

Abg. **Möllenstädt** (FDP)*): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zunächst, Herr Röwekamp: Ich kann Ihnen versichern, ich habe mich am Freitag von meinem Kollegen, der zugegen war, auch im Detail über die Vorlage informieren lassen, bevor Sie die Frage aufwerfen.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

In Richtung der CDU: Aufgabe der Opposition ist es, jedenfalls nach unserer liberalen Auffassung, das Handeln des Senats zu hinterfragen und Alternativen zum Regierungshandeln vorzulegen.

(Beifall bei der FDP und bei der SPD)

Sie, Herr Röwekamp, erheben in Ihrer Pressemitteilung zu dieser Aktuellen Stunde, genauso wie heute hier in der Debatte Anschuldigungen wie Missbrauch von Krediten, Verschleierung der Finanzlage, Verstöße gegen die Landeshaushaltsordnung. All das ist schwerlich zu begründen und auch heute im Prinzip nicht nachvollziehbar geworden. Für Ihre Anschuldigungen bleiben Sie jede Begründung schuldig.

Im Übrigen, liebe Kolleginnen und Kollegen von CDU, bleibt völlig unklar, was denn die Alternative zum Vorgehen des Senats sein soll.

(Beifall bei der SPD)

Es kann doch nicht das Ziel sein, dass die Gesellschaften bei privaten Banken Darlehen zu ungünstigeren Konditionen aufnehmen sollen. Glauben Sie denn im Ernst, dass Ihre Vorstellung von einer Einheitsgesellschaft, die Sie gestern hier vorgetragen haben, zu größerer Transparenz führen würde? Ich und mit mir die liberale Fraktion haben da unsere begründeten Zweifel.

(Beifall bei der FDP und bei der SPD)

Ich will auf das eingehen, was der Kollege Beilken gesagt hat! Die Alternative zum Erhalt der kommu-

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

- (A) nalen Trägerschaft um jeden Preis muss in einer Abkehr von der kommunalen Trägerschaft und im Übergang zu einer privaten oder frei gemeinnützigen Trägerschaft bestehen.

(Beifall bei der FDP)

Das ist der Weg, den wir Liberale immer vorgeschlagen haben, das ist der einzige Weg, der Bremen von den hier diskutierten Problemen befreien würde. Deshalb bleiben wir auch dabei. Ich habe dazu gestern einiges ausgeführt.

Sie sprechen als CDU-Fraktion davon, Sie hätten einen Skandal aufgedeckt. Nun, da Sie in der Opposition sind, erkennen Sie plötzlich die Probleme und Risiken von Schattenhaushalten, die Sie, wie der Kollege Dr. Kuhn richtigerweise angeführt hat, selbst geschaffen haben. Was für ein Erkenntnisfortschritt, wir gratulieren Ihnen dazu!

(Beifall bei der FDP, bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der Linken)

Meine Damen und Herren, der eigentliche Skandal ist nicht die Inanspruchnahme von Krediten, sondern die katastrophale Ertragslage der Klinikholding und insbesondere des Klinikums Bremen-Mitte, die fehlende Führungsfähigkeit und das angeschlagene öffentliche Image der Holding insgesamt. Es ist offensichtlich, der Senat ist wie schon der vorherige mit einer vernünftigen Wahrnehmung seiner Rolle als Vertreter des Gesellschafters der Klinikholding überfordert. Wesentliche Entscheidungen hinsichtlich Geschäftsstrategie und Personal werden seit Monaten verschleppt. Skandalös ist, wenn überhaupt, die fehlende Führung, die das Vertrauen von Belegschaft und Öffentlichkeit in die strategische Ausrichtung der Holding schwinden lässt.

(B)

(Beifall bei der FDP)

Die FDP ist immer für eine deutliche Reduzierung der Zahl der kommunalen Unternehmensbeteiligungen eingetreten, was auch zu einer deutlichen Entlastung der senatorischen Dienststellen von der Wahrnehmung von Aufgaben des Beteiligungscontrollings führen würde. Meine Damen und Herren von der CDU, gerade zu Ihrer Regierungszeit sind doch die ausgegründeten Beteiligungsgesellschaften in Bremen wie Pilze aus dem Boden geschossen. Für uns ist entscheidend, das Finanzressort muss federführend sein, was das Beteiligungscontrolling angeht. Das halten wir für ganz wesentlich.

Hier gibt es oft Vermischungen zwischen den Zuständigkeiten des Fachressorts und des Finanzressorts. Das ist aus unserer Sicht keine geeignete Konstruktion. Wir denken deshalb, dass ganz offensichtlich das Controlling von öffentlichen Beteiligungen generell ein Problem ist, wenn es sich dabei um GmbHs

und Ähnliches handelt. Das ist ein weiterer Hinweis darauf, dass man von solchen Beteiligungen nur im Ausnahmefall Gebrauch machen und sie dann nach bestimmter Zeit auch wieder beenden sollte.

(C)

(Beifall bei der FDP – Abg. D r . B u h l e r t [FDP]: Sehr wahr!)

In diesem Sinne möchte ich unseren Appell hier auch verstanden wissen.

Die Frau Senatorin hat gestern eine Reihe von Ausführungen zum Zustand der Klinikholding gemacht. Frau Senatorin, ich denke, es ist nicht nur mir hier im Haus so gegangen, dass ich bei dem, was Sie vorgebracht haben, das Gefühl hatte, dass das eigentlich nicht Ihre eigenen Worte waren, dass Sie uns eigentlich etwas anderes sagen wollten.

(Beifall bei der CDU)

Ich kann Sie an dieser Stelle nur noch einmal dazu auffordern: Ein erster Schritt müsste aus unserer Sicht darin bestehen, den Vorsitz im Aufsichtsrat der GeNo in professionelle Hände abzugeben, damit nicht noch größerer wirtschaftlicher Schaden entsteht, als er bisher schon eingetreten ist.

(Beifall bei der CDU)

Wir glauben, wir sollten uns hier Menschen zurate ziehen, die sich mit so etwas auskennen. Offensichtlich sind der Senat und die Politik mit der Kontrolle dieses Großunternehmens längst überfordert. Ich glaube, wir haben dazu einen ganz guten Vorschlag gemacht. Ich hoffe, dass es noch nicht zu spät ist, um die Holding zu retten und auch für Bremen eine vernünftige Verhandlungsposition für die Verhandlungen mit privaten Investoren zu begründen. – Herzlichen Dank!

(D)

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Rosenkötter.

Senatorin Rosenkötter: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist außerordentlich bemerkenswert, wie hier über die Kliniken gesprochen wird. Einmal mehr wird deutlich, dass es hier viel weniger darum geht, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, den Geschäftsführungen den Rücken zu stärken und hier das Image und das Ansehen der Kliniken im Land Bremen weiter voranzubringen, sondern vielmehr, ihnen durch Schlagzeilen zu schaden, und das kann nicht Sinn und Zweck unserer Übung sein.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

(A) Ich will ganz deutlich zum Klinikum Links der Weser und zum Bau der Küche im Klinikum Mitte sagen, die Finanzierung ist über das Klinikum Links der Weser gelaufen und nicht über die zwei Millionen, wie Sie uns jetzt weismachen wollen.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Das steht hier aber!)

Natürlich, es ist so, dass die Aufstellung der kommunalen Kliniken zurzeit für uns – das habe ich gestern sehr eindrücklich und nachdrücklich gesagt – eine außerordentliche Herausforderung darstellt. Wir wissen, warum die Situation in den Kliniken so ist, und sie ist ausdrücklich nicht von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern vor Ort verschuldet.

Wir haben die Situation einer Mehrwertsteuererhöhung,

(Zuruf des Abg. D r . B u h l e r t [FDP])

wir haben neue Tarifverträge. All das sind Dinge, die natürlich außerordentliche Herausforderungen darstellen. Im Bereich von Personalkosten sind 44 Millionen Euro zusätzlich erbracht worden. Das ist kein Pappentiel, wenn wir darüber sprechen. Hier den Kliniken, dem Klinikverbund einen Kreditrahmen von 200 Millionen Euro zur Verfügung zu stellen, ist meines Erachtens ein sinnvolles und sicherlich auch nicht ungewöhnliches Instrument. Wir erleben es – wir haben es hier auch gehört – in vielen Gesellschaften, dass dies notwendig ist, um das alltägliche Geschäft auch voranzubringen.

(B)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/ Die Grünen)

Dieser Kreditrahmen ist, und das darf ich Ihnen ganz ausdrücklich sagen, im Frühjahr 2004 nach Paragraph 14 Absatz 6 des Haushaltsgesetzes auch so mit dem Vorschlag und mit der Abstimmung des Rechnungshofs beschlossen worden, dies hier entsprechend zur Verfügung zu stellen.

Im Übrigen darf ich darauf hinweisen, dass es, wenn Sie von Missbrauch und Verschleierung einer Notlage sprechen, ich darf das so ausdrücken, nicht nur unredlich ist, sondern es fällt letztendlich auf diejenigen zurück, die Mitglieder des Aufsichtsrats waren. Ich bin Mitglied des Aufsichtsrats seit November letztes Jahres, aber ich darf sagen, dass dort unter anderen Frau Mohr-Lüllmann lange gesessen hat, Frau Kramer, Herr Perschau, Herr Gloystein, Herr Eckhoff, Herr Kastendiek, die jeweils über das laufende Monitoring und die Feststellung der Jahresabschlüsse detailliert informiert waren. Auf Seite 23, ich darf es Ihnen noch einmal sagen, des Jahresabschlusses 2004 und 2005 finden Sie dazu die Ergebnisse.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/ Die Grünen)

Ich möchte fortführen und will genau das aufgreifen. Es geht darum, nicht nur etwas zu kritisieren, sondern es geht darum, auch Lösungsvorschläge zu machen, und die vermisse ich an dieser Stelle ganz deutlich.

(C)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen – Abg. R ö w e k a m p [CDU] meldet sich zu einer Zwischenfrage. – Glocke)

Vizepräsident Ravens: Frau Senatorin, würden Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Röwekamp erlauben?

Senatorin Rosenkötter: Nein, ich möchte gern fortfahren!

Wer die Kreditverwendung für missbräuchlich erachtet, der muss eben genau diese Alternativen aufzeigen, die genannt worden sind. Meines Erachtens kommen zwei Alternativen in Betracht. Zum einen die Erhöhung des Eigenkapitals! Wir wissen alle, dass bei der Umwandlung der Kliniken insbesondere das Klinikum Bremen-Nord zu gering ausgestattet worden ist, hier fehlen 15 Millionen Euro. Wenn wir dies wollen und wenn wir dies können, dann würde sich die Situation anders darstellen, es würden nämlich jährlich etwa 500 000 Euro weniger Zinsen zu zahlen sein, um hier nur eine Möglichkeit zu benennen.

Aus zweiter Sicht eine Verbürgung von längerfristigen Bankkrediten durch die Freie Hansestadt Bremen! Auch das wäre natürlich möglich. In der Abwägung scheint mir jedoch, und das will ich ganz deutlich sagen, dieser Kassenverstärkungskredit die beste Alternative zu sein. Sie bringt nämlich genau das, was wir brauchen: eine Flexibilität! Wir wissen, dass die Inanspruchnahme, auch das ist in den Abschlussberichten jeweils genannt worden – –.

(D)

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Wie soll der Kredit getilgt werden?)

Es geht nicht um den Bereich der Tilgung, es geht darum, dass wir – –.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Die Inanspruchnahme! – Zurufe von der CDU)

Eine vollständige Rückführung dieses Kredits wird erst längerfristig, das ist vollkommen klar, möglich sein, wenn nämlich die vorgestellten und diskutierten positiven Auswirkungen der Neustrukturierung und der wirtschaftlichkeitsverbessernden Maßnahmen eintreten werden. Die Prognose über die Höhe der Kredite wird am Ende des Jahres, Herr Röwekamp, vielleicht wird es Sie interessieren, 61 Millionen betragen, was im Übrigen auch, wenn wir uns mit den Hamburger Kliniken vergleichen, durchaus nicht ungewöhnlich ist. Ich meine, wir müssen in der Tat zwischen der Senatorin für Finanzen und der Se-

(A) natorin für Gesundheit weitere Schritte verabreden, und das werden wir in den nächsten Tagen tun. – Vielen herzlichen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Woltemath.

Abg. **Woltemath** (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Eine Skandalisierungspolitik wollen wir natürlich nicht mitmachen, das haben wir ganz deutlich gesagt, das hat Herr Möllenstädt auch sehr deutlich gemacht, und in manchen Positionen verstehe ich die CDU überhaupt nicht. Aber in einer Position verstehe ich die CDU schon: Der Auftritt der Staatsräte in der Sitzung des Haushalts- und Finanzausschusses war ausgesprochen schwach, wenn ich nicht sogar sagen dürfte desaströs! Wir haben hier eine Vorlage der Senatorin für Finanzen gehabt, die hat Herr Röwekamp öfter schon einmal zitiert, und in der Diskussion kommt dann zum Vorschein, dass der Staatsrat von Gesundheit und allem, was dazugehört, von einigen Dingen überhaupt keine Kenntnis hat.

Ich glaube, und das ist in dieser Debatte auch noch einmal deutlich geworden, wenn wir hier vorankommen wollen und auch aus dem Dilemma der Vergangenheit herauskommen wollen, dann muss es eine deutlichere Zusammenarbeit, eine deutlichere Kontrolle und auch eine deutlichere Sicht auf das Geld geben.

(B)

(Beifall bei der FDP)

Darum möchten wir unbedingt an das Hohe Haus appellieren, wirklich dafür zu sorgen, dass mit dem Geld ordentlich umgegangen wird und dass dieser Sachverhalt, den wir hier haben, auch wirklich ordnungsgemäß und ordentlich aufgeklärt wird.

Das, was da im Haushalts- und Finanzausschuss gelaufen ist, finde ich ausgesprochen schwach, und da muss ganz einfach Aufklärung geschaffen werden. Da ist auch die Finanzsenatorin gefordert, wenn man ganz einfach sagt, da gibt es zwar einen Haushaltstitel, und daraus fließt auch Geld ab, das hat Herr Röwekamp vorhin angesprochen, das haben wir zur Kenntnis genommen, aber was da genau passiert, wissen wir nicht.

So kann das auf jeden Fall nicht laufen! Dazu muss der Senat noch einmal erklären, wie er das mit dieser Hin-und-Herschieberei von Verantwortung klären will und wer in der Vergangenheit wirklich für was verantwortlich war und wie er das für die Gegenwart und Zukunft abstellen will. – Vielen Dank!

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Ravens: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aktuelle Stunde ist geschlossen.

Gesetz zur Anpassung der Besoldungs- und Versorgungsbezüge im Land Bremen

(C)

Antrag der Fraktion der CDU
vom 9. November 2007
(Drucksache 17/121)
1. Lesung

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Bürgermeisterin Linnert, ihr beigeordnet Herr Staatsrat Mützelburg.

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort erhält der Abgeordnete Hinners.

Abg. **Hinners** (CDU*): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen, der Senat hat mit seiner Entscheidung, die Besoldung der Beamten, Richter und Staatsanwälte in Bremen nicht zum 1. Januar 2008 um 2,9 Prozent anzuheben, wie das bei den sonstigen Beschäftigten im öffentlichen Dienst und im Rahmen eines Tarifvertrags geregelt worden ist, sondern erst zum 1. Oktober 2008 eine Anhebung von 1,9 Prozent und eine weitere Anhebung erst zum 1. Oktober 2009 um 1 Prozent vorzunehmen, nach Ansicht der CDU-Fraktion den Betriebsfrieden im öffentlichen Dienst massiv gestört und für erhebliche Unruhe auch bei den Bürgerinnen und Bürgern in unserem Land gesorgt.

(Beifall bei der CDU und bei der Linken)

(D)

Wie heute und in den vergangenen Wochen un schwer zu erkennen ist und war, draußen auf dem Marktplatz stehen mehrere Tausend Menschen aus dem öffentlichen Dienst, die demonstrieren, beschränkt sich der Protest keineswegs nur auf die Betroffenen im öffentlichen Dienst, sondern geht quer durch die Gesellschaft. Meine Damen und Herren, mit dieser Entscheidung hat sich der Senat aus dem Wettbewerb, die besten Köpfe in die Verwaltung zu holen, verabschiedet.

(Beifall bei der CDU und bei der Linken)

Offensichtlich lautet der neue Wettbewerb des Senats: Wer quält seine Beamten, Richter und Staatsanwälte bei der Besoldung im Ländervergleich am besten, mit der zu erwartenden Konsequenz, dass die Gequälten im Ländervergleich entsprechend demotiviert ihre Aufgaben erledigen werden? Eine einwandfrei funktionierende Verwaltung ist so jedenfalls nicht zu erwarten. Folgerichtig ist mit erheblichen negativen Auswirkungen auf die Bürgerinnen und Bürger in unserem Land sowie auf den Wirtschaftsstandort und das Image des Landes zu rechnen.

(Beifall bei der CDU)

*) Vom Redner nicht überprüft.

- (A) Meine Damen und Herren, was hat der Koalitionsvertrag und was haben gegenteilige Aussagen des Bürgermeisters und der Bürgermeisterin und Finanzsenatorin vor Personalräten und Gewerkschaften zur Besoldungsanpassung und Gleichbehandlung aller Beschäftigten im öffentlichen Dienst für einen Wert, wenn wenige Wochen später der Senat eine für die Betroffenen so negative Entscheidung trifft?
- (Beifall bei der CDU und bei der Linken)
- Auf welcher Personalversammlung hat Bürgermeister Böhrnsen seinen Beschäftigten Rede und Antwort gestanden und die Entscheidung des Senats begründet? Hat er die heutige Personalversammlung der Lehrer besucht? Wie ich gehört habe: Nein!
- (Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Hört, hört!
– Abg. D r . S i e l i n g [SPD]: Der Senat war aber vertreten! – Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Vor der Wahl war er aber da!)
- Vor der Wahl, meine Damen und Herren, sah das ganz anders aus.
- Nun zu den Fakten! Meine Damen und Herren, natürlich ist auch der CDU-Fraktion die prekäre Haushaltslage Bremens bewusst,
- (B) (Abg. Frau B u s c h [SPD]: Tatsächlich?)
- was im Übrigen der Senat bei der Erhöhung der Staatsrätezahl nicht unbedingt zu erkennen gegeben hat.
- (Beifall bei der CDU – Lachen bei der SPD)
- Aber die Besoldungsanpassung 2008 wurde bei früheren Sparmaßnahmen für Beamte, Richter und Staatsanwälte ausdrücklich verabredet und konsequenterweise auch entsprechend in der Begründung zum Verfahren vor dem Bundesverfassungsgericht berücksichtigt. Das, meine Damen und Herren, ist nach wie vor richtig, denn diese Beschäftigten des öffentlichen Dienstes haben in den vergangenen Jahren durch Verzicht auf deutlich über 10 Prozent ihres Einkommens, durch Streichung des Urlaubsgeldes, erhebliche Reduzierung beziehungsweise Streichung des sogenannten Weihnachtsgeldes, verzögerte und nicht inhaltsgleiche Übernahme der Tarifverträge sowie mehrere Jahre ohne Besoldungserhöhung schon erheblich zur Haushaltskonsolidierung beigetragen.
- (Präsident W e b e r übernimmt wieder den Vorsitz.)
- Wenn man den Kaufkraftverlust durch die Inflation noch dazurechnet, haben heute real viele über 20 Prozent weniger Geld im Portemonnaie als vor einigen Jahren.
- (C) (Abg. M ü l l e r [Die Linke]: Hat das auch die CDU gemerkt?)
- Im Land Bremen gibt es circa 13 000 Beamte, Richter und Staatsanwälte sowie Versorgungsempfänger. Die schon vereinbarte Erhöhung der Einkommen um 2,9 Prozent für die Tarifbeschäftigten zum 1. Januar 2008 kostet zusätzlich etwa 15 Millionen Euro im Jahr. Die gleiche Summe, zumindest in etwa, müsste aufgewendet werden, wenn gemäß unseres Antrags eine Gleichbehandlung aller Beschäftigten im öffentlichen Dienst durchgeführt und die Besoldung und Versorgung ebenfalls zum 1. Januar 2008 um 2,9 Prozent angehoben werden würde.
- (Beifall bei der CDU)
- Da die vorliegende Entscheidung des Senats eine Erhöhung um 1,9 Prozent zum 1. Oktober 2008 vorsieht, wie ich schon berichtet habe, verringert sich diese Mehrbelastung im Jahr 2008 auf 12 Millionen Euro, und das bei einem Personalgesamtbudget von insgesamt über einer Milliarde Euro im Jahr. Die tatsächliche Mehrbelastung wird allerdings deutlich geringer ausfallen, da ein erheblicher Betrag über die Einkommensteuer wieder zurückfließen wird.
- (D) (Beifall bei der CDU)
- Meine Damen und Herren, um diese Mehrbelastung im richtigen Licht betrachten zu können, müssen wir uns vor Augen führen, dass die vom Senat beschlossenen zusätzlichen Sozialleistungen in Bremen pro Jahr etwa 80 Millionen Euro betragen werden und die Schere zwischen einkommensschwachen Beamten und Empfängern von staatlichen Transferleistungen immer enger wird.
- (Beifall bei der CDU)
- Da sind 50 Euro pro Monat im Portemonnaie von großer Bedeutung, Frau Bürgermeisterin Linnert!
- (Beifall bei der CDU und bei der Linken)
- Wie hat es Bürgermeister Böhrnsen vorhin gesagt? Es geht um die Lebensverhältnisse der Menschen in unserem Land! Dazu gehören nach meinem Wissen auch die Beschäftigten im öffentlichen Dienst.
- (Beifall bei der CDU)
- Die CDU-Fraktion ist der Meinung: Wenn die Sozialleistungen gerechterweise, ich betone gerechterweise, erhöht werden, kann der Senat nicht bei der Besoldung der Beamten, Richter und Staatsanwälte mit Hin-

- (A) weis auf die Haushaltsnotlage die Erhöhung der Einkommen verweigern. Es ist einfach unseriös, eine Gruppe der Gesellschaft gegen eine andere auszuspielen.

(Beifall bei der CDU und bei der Linken)

Meine Damen und Herren, für die Bediensteten des Landes muss die gleiche soziale Gerechtigkeit gelten. Die Entscheidung des Senats ist deshalb unredlich und zeugt nicht von Wertschätzung der Arbeit der Beamten, Richter und Staatsanwälte. Die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer vermissen die Verlässlichkeit der Politik. Herr Dr. Sieling, Sie haben es vorhin an einem anderen Beispiel angesprochen, wie wichtig die Verlässlichkeit der Politik für die Bürger ist. Wohl wahr!

Die Fürsorgepflicht des öffentlichen Arbeitgebers nach dem Grundgesetz wird gröblich verletzt, was im Übrigen schon einige Verwaltungsgerichte am Beispiel der amtsangemessenen Besoldung und des Beihilferechts festgestellt haben. Schließlich haben die Beamten, Richter und Staatsanwälte nach dem Grundgesetz kein Streikrecht. Im Rahmen der Fürsorgepflicht des Staates können sie doch erwarten, dass sie angemessen behandelt werden und für die gleiche Arbeit den gleichen Lohn wie die Tarifbeschäftigten erhalten.

(Beifall bei der CDU und bei der Linken)

- (B) Der heutige Tag und die letzten Wochen haben gezeigt, wie groß der Protest bei den Beamten, Richtern und Staatsanwälten tatsächlich ist. Ganz offensichtlich hat der Senat bei seiner Entscheidung die Stimmung unter den Betroffenen völlig unterschätzt, denn wie sonst ist es zu erklären, dass Senatsangehörige mit eigenen Äußerungen nicht gerade zur Beilegung des Protestes beigetragen haben? Der Protest, so wird aus der Zeitungsanzeige ersichtlich, von 2137 Polizistinnen und Polizisten ist also nicht nur von Gewerkschaften und Personalräten gesteuert, sondern kommt überwiegend aus der Mitte der Beschäftigten. Auf diesen Bänken sehen Sie eine Kopie der jeweiligen Anzeigen.

Viele Vorgesetzte, insbesondere aus der Polizei, haben uns berichtet, dass sie zurzeit nur mit großer Mühe den Ärger ihrer Mitarbeiter über die Senatsentscheidung zur Verschiebung der Besoldungserhöhung in den Griff bekommen können, damit die Motivation und das Engagement zur Erhaltung der inneren Sicherheit nicht erheblich leiden. Eines, meine Damen und Herren, haben wir von allen betroffenen Bereichen mitgeteilt bekommen: Sollte die Bremische Bürgerschaft die Gesetzesvorlage der CDU-Fraktion mehrheitlich ablehnen, ist der Protest im öffentlichen Dienst keineswegs zu Ende.

Die CDU-Fraktion appelliert deshalb an alle Abgeordneten der Bremischen Bürgerschaft: Stimmen Sie unserem Antrag zur Anpassung der Besoldungs- und

- Versorgungsbezüge im Land Bremen zu! Zeigen Sie den Polizisten, Feuerwehrbeamten, Justizbeamten, Staatsanwälten, Richtern, Lehrern und sonstigen Beamten in den öffentlichen Verwaltungen, wie sehr Sie deren Arbeit wertschätzen! Sie handeln dann auch im Interesse der Bevölkerung unseres Bundeslandes. – Vielen Dank!

(C)

(Anhaltender Beifall bei der CDU und bei der Linken)

Präsident Weber: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Busch.

Abg. Frau **Busch** (SPD)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren, verehrte Kolleginnen und Kollegen aus dem öffentlichen Dienst! Wir beraten heute den von der CDU eingebrachten Gesetzentwurf zur Anpassung der Besoldung für Beamte und Versorgungsempfänger. Die SPD-Fraktion bewegt – dieses Wort habe ich bewusst gewählt – die Frage, wie man die berechtigten Ansprüche der Beamtinnen und Beamten mit den engen Grenzen des Sanierungshaushalts in Einklang bringen kann.

(Beifall bei der SPD)

Sanierungshaushalt bedeutet zunächst einmal, dass wir vor dem Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe klagen und unter genauer Beobachtung aller anderen Bundesländer und des Bundes stehen. Das heißt auch, dass wir bei allen Ausgaben genau darauf achten müssen, dass diese nicht über vergleichbaren Ausgaben anderer Länder liegen. Wer dann wie der ehemalige Innensenator und jetzige Oppositionsführer Röwekamp am vergangenen Wochenende in einem Kommentar die Erhöhung der Mietobergrenzen für Hartz-IV-Empfänger ein scheinheiliges Manöver nennt, der – das lassen Sie mich so deutlich sagen! – handelt selbst scheinheilig und unverantwortlich, und das finde ich widerlich.

(D)

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der Linken)

Er treibt die explosive Stimmung voran, indem er Gruppen gegeneinander aufhetzt – Herr Hinners, das kommt aus Ihrer Runde –, obwohl er genau die Rahmendaten kennt, die deutlich machen, dass es für eine andere Lösung nicht einmal genügend Wohnungen gegeben hätte.

Meine Damen und Herren, es ist genauso unredlich, die Forderungen der Beamtenschaft mit Einkommen von Menschen zu vergleichen, denen es schlechter geht, wie es unverantwortlich ist, die einen gegen die anderen auszuspielen. Da, Herr Hinners, gebe ich Ihnen völlig recht.

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(A) Es nützt weder dem Land Bremen noch seinen Beschäftigten, wenn die Opposition versucht, uns in gute und schlechte Politiker zu spalten. Sie haben in der Vergangenheit zur Klage vor dem Bundesverfassungsgericht gestanden und das als Opposition auch gestärkt. Das setzt ein verantwortungsvolles Handeln in allen Politikfeldern voraus, es bedeutet in vielen Bereichen weniger Mittel, aber nicht nur konsumtiv, sondern auch investiv. Soweit zu Ihrer Frage, Frau Winther, heute Morgen in der Fragestunde, Thema Investitionen! Ich glaube, niemand wird die von der rot-grünen Regierung gesetzten Schwerpunkte Kinder, Jugend und Bildung infrage stellen, und ich hoffe, das gilt auch für die Opposition.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Wir wissen, dass wir auch weiter investieren müssen, und wir wollen dies auch tun, und wir wollen unser Personal weiterhin ordentlich bezahlen und finanzieren.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

(B) Sanierungshaushalt bedeutet also auch, sich bei allen Ausgaben rechtfertigen zu müssen, ob sie denn der Art und Höhe nach erforderlich sind. Übrigens halten gerade die CDU-Länderchefs aus Süddeutschland unsere Personalausgaben für viel zu hoch. Herr Kollege Röwekamp – ach, er steht da hinten, und ich dachte, er hätte sein Pulver völlig verschossen! –, leisten Sie doch Überzeugungsarbeit zugunsten Bremens bei den Kolleginnen und Kollegen, die Ihre Ministerpräsidenten in der CDU-Reihe in den süddeutschen Ländern sind! Da würden Sie eine gute Arbeit leisten!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen – Abg. R ö w e k a m p [CDU]:
Gehen Sie doch einmal hinaus und reden
Sie mit den Tausenden von Menschen da
draußen!)

Sie werden lachen, das habe ich sogar getan!

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Aber Sie
haben sie nicht überzeugt!)

Sanierungshaushalt heißt auch, dass wir 13 Milliarden Euro Schulden haben, bislang jährlich 4 Milliarden Euro ausgegeben haben, denen nur 3 Milliarden Euro an Einnahmen gegenüberstanden. Von diesen Ausgaben fließt ein Viertel, eine Milliarde Euro, in Personalausgaben, und für die Beamten und Versorgungsempfänger stehen davon 750 Millionen Euro im Haushalt bereit.

Übrigens, es gibt nur in der SPD-Fraktion einen Ausschuss der Einnahmeverbesserung, der sich auch mit

der anderen Seite befasst und sich darum bemüht, auch Mehreinnahmen zu bekommen, um dieses Problem zu lösen. (C)

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, unser Augenmerk richtet sich nicht nur auf den Bereich der Polizei, sondern auf den Gesamtbereich des öffentlichen Dienstes, von den Bediensteten des Strafvollzugs über die Beschäftigten in Sozial-, Jugendämtern, Feuerwehr, Lehrerinnen, Lehrer, Staatsanwältinnen, Staatsanwälte, Richterinnen und Richter, und zum Schluss nenne ich einmal Ausländerämter und Zulassungsstellen. Die Fürsorgepflicht des ehemaligen Innensensors Röwekamp habe ich in der letzten Regierungszeit dort vermisst, ich habe sie nicht einmal bemerkt.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Allein diese Aufzählung macht ja deutlich: Es geht um das Geld, aber es geht eben nicht nur um Geld. Dem öffentlichen Dienst wird in Teilen der Bevölkerung vorgehalten, es ginge den dort Beschäftigten doch gut, mit einem sicheren Arbeitsplatz, einem lebenslänglich gesicherten Einkommen. Ja, richtig, aber nach Meinung der SPD soll dies auch so bleiben!

Die Arbeitsplatzsicherung hat aber auch einen Preis. Seit circa 9 Jahren erleben die verbeamteten Kolleginnen und Kollegen eine Abkopplung von der Einkommensentwicklung ihrer angestellten Kollegen, und das in vielfältiger und recht unterschiedlicher Form, die nicht immer auf den ersten Blick erkennbar ist. In vielen Briefen aus dem Kreis der Betroffenen wurde vorgerechnet, dass der Wegfall beziehungsweise die Reduzierung von Weihnachts- und Urlaubsgeld, die Verschiebung der Dienstaltersstufen, die Veränderung der Pensionsansprüche in vielen Fällen zu erheblichen Einbußen geführt hat – (D)

(Abg. Frau A h r e n s [CDU] meldet sich
zu einer Zwischenfrage. – Glocke)

für Zwischenfragen habe ich jetzt keine Zeit! –, wobei ich die Einführung und die Einrichtung eines Versorgungsfonds noch als die richtigste Maßnahme begreife. Sie hilft uns nämlich dann für die Zukunft weiter.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Aber nicht nur die finanziellen Einbußen sind der Grund für diese große Demonstration, die wir heute erleben, sondern vielmehr das Gefühl der Machtlosigkeit, der ungerechten Behandlung und damit das Gefühl der fehlenden Wertschätzung. Eine neue Form der Ungleichbehandlung entsteht durch die erste Stufe der Föderalismusreform, wonach jetzt jedes Bundes-

(A) land eigenverantwortlich über die Höhe der Besoldungsanpassung entscheidet und somit die Gleichheit der Lebensverhältnisse infrage stellt. Auch Bremen entscheidet erstmalig als Bundesland, und ich bin der festen Überzeugung, dass das Land Bremen mit den Gewerkschaften in gleicher Weise, wie es früher auf Bundesebene üblich war, verhandeln und zu einem einheitlichen Ergebnis für alle kommen muss.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der Linken)

Lassen Sie mich auch gleich anfügen, dass es richtig und zielführend ist, wenn die Gewerkschaften die Interessen aller Kolleginnen und Kollegen vertreten und sich auch nicht nach Einzelinteressen splitten lassen. Das führt zu sozialer Ausgrenzung.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

(B) Ich komme noch einmal auf den Begriff der Wertschätzung zurück, gerade weil ich in den vielen Gesprächen der vergangenen Wochen, Herr Röwekamp, gemerkt habe, wie emotional die Debatte um die höhere Besoldung geführt wird. Wir, die Mitglieder von Partei und Fraktion der SPD und gerade auch aus dem Senat, haben auf Personalversammlungen und mit dem Koalitionsvertrag Hoffnung geweckt. Wir haben davon gesprochen, trotz schwieriger Auseinandersetzungen die Beschäftigten ernst zu nehmen, sie nicht als Kostenstellen zu sehen und gegen eine weitere Auseinanderentwicklung des Einkommens von Tarifbeschäftigten zu kämpfen. Genau das ist die Aufgabe, die wir jetzt bewältigen müssen, und da lasse ich mir – seit 35 Jahren im öffentlichen Dienst beschäftigt, als Gewerkschafterin und ehemalige Personalvertreterin – von der CDU keinesfalls vorhalten, die SPD hätte da nicht genug getan. Das brauche ich mir nicht sagen zu lassen!

(Beifall bei der SPD – Zurufe von der CDU)

Die Forderung, die wir eben auf der Demonstration gehört haben und die Herr Hinners hier auch noch vorgetragen hat, lautet: Volle Übernahme des Tarifabschlusses zum 1. Januar 2008 mit der Begründung, dass dafür ja die Mittel im Koalitionsvertrag oder in der Koalitionsvereinbarung stünden und dies auch bereits nach Karlsruhe gemeldet sei! Nach Karlsruhe, Herr Röwekamp, haben Sie als Bürgermeister leider gar nichts gemeldet, jetzt behaupten Sie wahrheitswidrig das Gegenteil. Das ist Ihre Art der Wertschätzung, damit täuschen Sie bewusst die Beamtinnen und Beamten!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen – Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Man könnte ja fast meinen, wir hätten hier allein regiert!)

(C) Das tun Sie nur – und Ihre Aufregung zeigt es wieder –, um richtig Stimmung zu machen. Nichts anderes haben Sie im Sinn!

Meine Damen und Herren, wir werden den Gesetzentwurf der CDU heute nicht einfach ablehnen,

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Nein, weil Sie keine Mehrheit dafür haben!)

sondern wir beantragen die Überweisung des Gesetzentwurfs zur Beratung in den Haushalts- und Finanzausschuss, wobei ich mich manchmal frage, ob Herr Röwekamp als Sprecher der richtige Mann ist, nachdem wir eben gehört haben, wie er rechnen kann,

(Beifall bei der SPD)

und wir tun genau das, was in der Koalitionsvereinbarung steht. Wir entscheiden im Zuge der Haushaltsberatungen 2008/2009 über alle Bereiche, die betroffen sind. Es ist nicht Aufgabe der SPD, sondern aller Fraktionen hier im Haus, einen Haushalt aufzustellen, der dem Gesamtinteresse des Landes dient und den Ansprüchen von Karlsruhe gerecht wird.

Sofort – und das regt mich besonders auf! – ließ Herr Hinners gestern eine Mail los mit der Falschmeldung, wir würden heute den Antrag überweisen und es zu keiner Debatte kommen lassen.

(Zurufe von der CDU)

(D) Findet hier eine Debatte statt, oder bin ich ein Geist? Sagen Sie einmal!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen – Zurufe von der CDU)

Wenn Sie dann weiter herumpöbeln, das Ganze käme einer Beerdigung erster Klasse gleich, dann ist das eine Hetzkampagne, die verlogen ist! Weitere Ausdrücke möchte ich jetzt nicht sagen, damit ich mir einen Ordnungsruf vom Präsidenten erspare.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen – Zurufe von der CDU)

Meine Damen und Herren, auch die CDU muss in diesen Haushaltsberatungen Vorschläge zur seriösen Finanzierung machen und nicht nur als Trittbrettfahrer verständlicher Gewerkschaftsforderungen auftreten!

(Lachen bei der CDU – Zuruf: Jetzt beruhigen Sie sich einmal wieder!)

Diese Stunde der Wahrheit werden wir Ihnen gönnen und wollen wir Ihnen gönnen!

(Abg. F o c k e [CDU]: Sie sind ein Geist! – Heiterkeit)

(A) Ja, davon werden Sie träumen, Herr Focke!

(Zuruf von der CDU: Er hat auch schon Angst! – Heiterkeit)

Hier haben Sie, Herr Röwekamp, als Vorsitzender des Haushalts- und Finanzausschusses eine ganz besondere Verantwortung wahrzunehmen, denn Sie, Herr Röwekamp, haben in diesem Land lebenslänglich bekommen: Sie führen lebenslänglich den Titel „Bürgermeister a. D.“. Dies ist nicht nur Ehre, dies ist auch Verantwortung! – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der FDP)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Dr. Kuhn.

Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Das ist der Geist, der stets verneint!)

(B) Verehrte Zuhörerinnen und Zuhörer! Ich werde mich gleich am Anfang in meinem Beitrag vor allem an die Öffentlichkeit wenden, die hier ist, die draußen ist, aber auch an diejenigen, die sich mit Schreiben in vielerlei Form an uns gewandt haben und denen wir schon geantwortet haben und denen wir auch Rede und Antwort stehen werden. Ich werde weniger mit der CDU reden, denn es ist ja wahr, Sie sind in dieser Frage wirklich nur Trittbrettfahrer einer sozialen Bewegung, und was Trittbrettfahrer sind, brauche ich Gewerkschaftlern nicht zu erklären.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD – Abg. Frau A h r e n s [CDU]: Frechheit!)

Es ist aber so! Es kann schon sein, dass es eine Frechheit war, aber es ist trotzdem die Wahrheit!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD – Zurufe von der CDU)

Meine Damen und Herren, zur Debatte steht heute nicht das Ob, nicht die Höhe, sondern allein der Zeitpunkt der Erhöhung der Beamtenbezüge und der Zeitpunkt der Entscheidung darüber. Der macht einen Unterschied, das weiß ich wohl, ich möchte nur klarstellen, worüber wir reden. Bevor ich dazu die Sicht der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen darlege, würde ich gern eine persönliche Bemerkung vorweg machen.

Ich war, einige wissen das, in den Achtziger- und Neunzigerjahren viele Jahre ein sehr aktiver Vertrauensmann und Betriebsrat bei der Bremer Tages-

zeitung AG, ich war beteiligt an erfolgreichen betrieblichen und tariflichen Auseinandersetzungen, auch mit Rückschlägen, das ist auch passiert. Deshalb, und nur darum sage ich das hier, habe ich keinerlei Zweifel, dass die Erwartungen und die Forderungen der Beamtinnen und Beamten nach zeitnaher Erhöhung ihrer Bezüge verständlich und legitim sind – von ihrem Standpunkt aus.

Ich weiß aus vielen Mails, dass das nicht nur die Frage der Besoldung ist, sondern dass in diesen Berichten sehr viel von der allgemeinen Situation herüberkommt. Sie stehen ganz häufig, viele von ihnen, an den Brennpunkten gesellschaftlicher Auseinandersetzungen. Wir wissen und akzeptieren das, wir erkennen es an, wir wissen darum, aber das ist in diesem Haus nicht die einzige Frage. Die entscheidende Frage für uns muss sein: Sind diese Forderungen in Anbetracht der Gesamtsituation erfüllbar? Darauf muss ich natürlich zurückkommen.

Meine Damen und Herren, gerade weil ihre Forderungen in meinen Augen legitim sind, wäre es eigentlich gut möglich, sich strikt an den Tatsachen zu orientieren. Das ist aber nicht immer der Fall, da muss ich einige Punkte im ersten Teil einfach zurecht-rücken. Es wird behauptet, der Senat – in diesem Fall wäre es der Senat der Großen Koalition – habe eine Gehaltserhöhung zum 1. 1. 2008 bereits in seinen Meldungen nach Karlsruhe fest eingeplant und, ich zitiere, „versprochen“! Ich war nicht am Kabinettsstisch dabei, aber im Schriftsatz an das Bundesverfassungsgericht steht das nicht, sondern allein der Satz, dass Bremen die Personalkosten – ich füge hinzu, einschließlich der Altersversorgung – bei den Beamtinnen und Beamten um jeweils 1 Prozent in den kommenden vier Jahren erhöhen will.

Das setzt der jetzige Senatsbeschluss um, wobei immer daran gedacht werden muss, dass wir über Besoldung und Altersbezüge, deren Anteil insgesamt wächst, reden. Wir befinden uns also vollkommen im Einklang mit dem, was Sie als Große Koalition gemeldet haben und wozu wir, als wir begonnen haben als neue Koalition, gesagt haben, jawohl, das akzeptieren wir als Rahmen, der Bremen gesetzt ist.

Es wird behauptet, dass die rot-grüne Koalition ihre eigenen Ansagen nicht einhalte, da sei von einem Volumen von 25 Millionen Euro geredet worden. Das würde sowieso nicht die Erhöhung zum 1. 1. 2008 finanzieren, dass wir uns da nicht missverstehen! Aber es ist richtig, wir geben diese 25 Millionen Euro, die eingeplant sind, nicht nur für Besoldungserhöhungen, sondern für Besoldung und Versorgung aus. Genau das steht aber auch in der Koalitionsvereinbarung. Das war einfach deswegen notwendig, weil wie an so vielen anderen Stellen auch bei den Altersbezügen von Beamtinnen und Beamten Problemfelder aufgefunden worden sind, die wir jetzt bereinigen müssen.

Es wird behauptet, dass die Besoldung in Bremen durch den Vorschlag des Senats von der Entwicklung

(C)

(D)

(A) der anderen Länder abgekoppelt werde, und zwar auf Dauer. Das, meine Damen und Herren, ist aber gerade nicht der Fall, darauf müssen wir sehr viel Wert legen.

Zu Recht beklagen Sie Einkommenseinschnitte in den vergangenen Jahren, die so oder ähnlich bundesweit vorgenommen worden sind. Jawohl, das ist so! Die große Koalition hat das beschlossen, und wir haben nicht fundamental dagegeengehalten, sondern Veränderungsvorschläge gemacht, aber es ist ja passiert. Zu Recht befürchten Sie in den kommenden Monaten Einbußen im Vergleich zu anderen Ländern.

Aber in der zweiten Hälfte 2009 wird die Besoldung der Bremer Beamtinnen und Beamten im Gleichklang mit den meisten anderen Ländern sein. Ich hebe hervor, mit den meisten, denn einige Länder koppeln sich nach der derzeitigen Lage tatsächlich ab, auf Dauer ab, weil sie nämlich nicht so viel, 2,9 Prozent, erhöhen, wie das eher wohlhabende Hessen, was das nicht macht. Ich möchte gar nicht über das sehr darunter liegende Berlin reden; insofern bin ich sehr auf den Beitrag der Linken gespannt.

Es wird behauptet, dass die Beamtinnen und Beamten ganz allgemein gegenüber Angestellten in vergleichbarer Tätigkeit schon jetzt und erst recht im kommenden Jahr finanziell schlechter dastehen. Das stimmt auch nicht. Wir können gern darüber reden, dass es notwendig ist, eine Parallelführung weiterzuführen, aber zu behaupten, die Beamten würden jetzt schon von den Nettobezügen, was sie in der Tasche haben, schlechter dastehen, stimmt nicht. Würden sonst die Angestellten, die ja auch rechnen können, alles in Bewegung setzen, um auch verbeamtet zu werden? Ich meine, das wäre nicht ganz glaubhaft.

Tatsache ist, dass der Vergleich immer noch netto 5 bis 20 Prozent zugunsten der Beamten ausfällt. Dafür mag es gute Gründe geben, ich möchte nur sagen: Man kann nicht davon reden, dass die Beamtinnen und Beamten gegenüber den Angestellten jetzt und generell überhaupt finanziell schlechter gestellt sind. Das ist nicht der Fall!

Jetzt möchte ich im Besonderen etwas zu den Argumenten von Polizistinnen und Polizisten sagen, die doch unverkennbar den Kern des öffentlichen Protestes gebildet haben. Gerade weil das so ist, meine Damen und Herren, verstehe ich nicht ganz, dass Sie dabei sind, Ihre eigenen Erfolge klein zu reden. Natürlich ist die zweigeteilte Laufbahn ein großer Erfolg, der sich in vielen Fällen auch im Geldbeutel wiederfindet. Natürlich ist die Ausnahme des Polizeivollzugs von den Personaleinsparungen richtig und auch Ihr Erfolg, und natürlich ist die Tatsache, dass wir in diesem Jahr 78 Polizeianwärter in die Ausbildung genommen haben gegenüber 28 und 35 in den Röwekamp-Jahrgängen, auch Ihr Erfolg,

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

aber auch unser Erfolg, da sind wir auf dem richtigen Weg!

Ich glaube also, dass Sie für Ihr Anliegen nicht durchweg gute Argumente vorbringen, aber ich wiederhole, das ändert im Kern nichts an der Legitimität dessen, was Sie vorbringen. Dennoch sage ich Ihnen für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, wir unterstützen die Entscheidung des Senats, in der gegenwärtigen Phase der Haushaltsaufstellung eine Besoldungserhöhung zum 1. Oktober 2008 um 1,9 Prozent und zum 1. Oktober 2009 um 1 Prozent einzuplanen. Wir werden dem Antrag der CDU nicht zustimmen!

Warum? Meine Damen und Herren, weil wir abwägend ins Verhältnis setzen müssen! Als Gewerkschafter kann man sagen, ich kenne das und habe das auch gesagt, „man kann doch nicht das eine gegen das andere ausspielen“. Schon in Ordnung! Wir Abgeordneten müssen aber abwägen, wir müssen gerade das eine gegen das andere abwägen, das ist unsere Arbeit, unser Job, das ist unsere Aufgabe.

Sie werfen uns vor, wir würden Sie opfern für Karlsruhe. Das ist ganz falsch! Wir sind so hoch verschuldet und verschulden uns so schnell weiter, dass wir ohne Hilfe anderer keinerlei Chance haben, das ist so. Aber auch wir Grünen fanden und finden es richtig, dass wir einen Ausweg aus dieser Schuldenfalle nur durch beides finden, durch eigene Anstrengung und durch Mithilfe anderer. Beides gehört zusammen, denn niemand wird uns helfen, wenn wir nicht selbst große eigene Anstrengungen machen. Das haben wir gemeinsam gegenüber dem Bundesverfassungsgericht und auch gegenüber den anderen Ländern erklärt.

Wir können nicht sagen, wie ich es noch gestern in einem Brief von Beamtinnen und Beamten aus meinem Polizeirevier am Steintor gelesen habe: Sparen nützt ja doch nichts mehr, das können wir vergessen, Bremen kommt da nie heraus! Meine Damen und Herren, wer das sagt, hat schon aufgegeben, und, das ist entscheidend, er wird auf die Dauer nichts gewinnen!

Gestern Abend hatte ich das Vergnügen, mit Polizeibeamten zu diskutieren, in dem Fall waren es nur Männer, und mein Resümee war, diese rot-grüne Regierung bekommt jetzt die Gesamtrechnung für die Entwicklung der letzten 10 Jahre präsentiert. Das kann man ungerecht finden, aber das ist jetzt so. Wir Grünen sind für die Finanzsituation, die wir vorgefunden haben, nicht verantwortlich, aber wir sind mit verantwortlich dafür, wie wir jetzt mit dieser Situation umgehen. Wir müssen unsere Ausgaben strikt begrenzen. Der Gesetzesantrag der CDU würde obendrauf noch einmal 25 Millionen Euro in zwei Jahren zusätzlich bedeuten, also insgesamt wären es dann 45 Millionen Euro.

Ich sage es aber noch einmal: Wir haben abzuwägen, sollen wir darauf verzichten, die Ganztagschulen in Bremen weiterzuentwickeln und neue einzurichten, sollen wir auf die Verbesserungen früh-

(C)

(D)

(A) kindlicher Obhut und Erziehung und Sprachförderung verzichten, wo wir eigentlich hier noch viel mehr machen müssten?

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Ich denke, Sie wollen nicht ausspielen?)

Ich bin nicht beim Ausspielen, ich bin beim Abwägen, Herr Kollege Röwekamp!

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Doch!)

Das ist der entscheidende Unterschied, wir können nicht alles in gleicher Weise machen!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Wir müssen eine Balance finden zwischen den verschiedenen Bereichen. Da wir das Geld nicht unbegrenzt haben, müssen wir es abwägen, müssen das eine neben das andere setzen und sagen: Wo müssen wir Schwerpunkte setzen, wo können wir wie viel tun? Ja, das ist Haushaltsberatung, das ist die hohe Kunst der Haushaltsberatung! Wenn Sie das in den vielen Jahren noch nicht begriffen haben, dann verstehe ich jetzt einig!

(B) (Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Sollen wir die vielen Vereine und Initiativen, die auch das soziale Netz zusammenhalten, die auch Kriminalität verhindern, noch weiter beschneiden? Auch da geht es um Einkommen, meist sehr knappes Einkommen von Leuten, die dort arbeiten, von hoch motivierten Menschen! Sollen wir die Förderung innovativer Energiefirmen einstellen, die ökologisch und ökonomisch erfolgreich sind und Arbeitsplätze schaffen? Sollen wir weniger jungen Menschen durch eine Ausbildung im öffentlichen Dienst, auch der Polizei, eine Chance geben und so weiter? Wir können den ganzen Haushalt durchgehen!

Meine Damen und Herren, im nächsten Monat wird der Senat seinen Haushaltsentwurf beschließen und uns, dem Parlament, übermitteln. Dann beginnt die Arbeit, die ich eben geschildert habe, des Diskutierens, des Abwägens, das ist unsere Arbeit. Wir werden das mit Offenheit und Verständnis für alle Anliegen, auch für Ihre Anliegen, tun. Ich bin sicher, dass die Diskussion mit Ihnen nicht abreißen wird, dafür werden Sie schon sorgen, und das ist auch gut so.

Wir werden den gesetzten Rahmen einhalten, weil wir überzeugt davon sind, dass wir gerade das tun müssen, um Vertrauen wiederzugewinnen, drinnen wie draußen, aber auch – darauf sind wir angewiesen – außerhalb von Bremen, nicht nur draußen auf dem Marktplatz. Wir werden keine Zusagen machen,

ohne zu wissen, wie wir sie auf Euro und Haushaltsstelle genau einlösen können.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Meine Damen und Herren, ich möchte abschließend auf ein Schreiben eingehen, das uns unter anderen auch erreicht hat, es spricht davon, dass der Beschluss des Senats zu einem öffentlichen Dienst zweiter Klasse führen würde. Wir, die Grünen, sind da ganz anderer Meinung. Bremens öffentlicher Dienst ist erstklassig. Das ist durch eine nur zeitlich verzögerte Besoldungsanpassung, die schon schmerzhaft ist, in keiner Weise gefährdet oder infrage gestellt. Das zu behaupten, ist in meinen Augen maßlos überzeichnet. Ich bin davon überzeugt, dass wir bei allen Kontroversen, die wir im Augenblick haben, gemeinsam dafür sorgen werden, dass der öffentliche Dienst auch in den heutigen wirklich schwierigen Zeiten in Bremen erstklassig bleibt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tittmann.

Abg. **Tittmann** (parteilos): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr verehrter Herr Dr. Kuhn, auch diese Beamtinnen und Beamten sind nicht gerade für diesen Haushalt verantwortlich, sondern sie sind die Leidtragenden, und das schon seit Jahrzehnten!

Herr Bürgermeister Böhrnsen, ich habe da auch einmal eine ganz einfache Frage: Ist es etwa sozial gerecht, wie der Senat mit unseren Beamtinnen und Beamten umgeht? Ich sage nein! Dann würde ich nämlich an Ihrer Stelle im Namen des Senats die Worte sozial und soziale Gerechtigkeit nicht mehr in den Mund nehmen. Dem Senat spreche ich jedenfalls dieses Recht ab.

Nun wollen wir endlich einmal Klartext reden und nicht immer nur um den heißen Brei herum, wie gewöhnlich. Komisch, alle Parteien, von den Linken angefangen, alle Parteien bekennen sich zu unseren Beamtinnen und Beamten. Nur unsere Beamtinnen und Beamten merken nichts davon. Ich habe schon im Landtag und in der Stadtverordnetenversammlung in Bremerhaven in unzähligen Redebeiträgen nachweislich immer darauf hingewiesen, dass gerade unsere Beamtinnen und Beamten politisch unverantwortlich auf Kosten und zulasten der inneren Sicherheit von allen politischen Parteien skrupellos verraten, unverantwortlich im Stich gelassen und schäbig verkauft worden sind.

Sie alle, meine Damen und Herren, sind mit Ihrer unverantwortlichen unsozialen, man kann schon sagen, asozialen Politik gegenüber unseren Beamtin-

(C)

(D)

(A) nen und Beamten eine große Gefahr für die innere Sicherheit unseres Bundeslandes Bremen und auf Kosten unserer Bevölkerung. Damit das hier einmal ganz klar ist, dieser rot-grüne Senat möchte rücksichtslos die Beamtenbesoldung verspätet erst ab 1. Oktober 2008 um lächerliche 1,9 Prozent und erst im Jahr 2009 noch einmal um mickrige 1 Prozent – das muss man sich einmal vorstellen – erhöhen!

Meine Damen und Herren, das ist eine Verhöhnung, eine unverschämte Beleidigung und eine grobe Missachtung der uneigennütigen, aufopferungsvollen und unter Lebensgefahr geleisteten schweren, gefährlichen Arbeit unserer Beamtinnen und Beamten. Diese lächerlichen 1,9 Prozent sind für die jetzt schon unterbezahlten Beamtinnen und Beamten zum Leben zu wenig und zum Sterben zu viel, meine Damen und Herren, und werden den täglichen sehr schweren Belastungen der Polizeibeamtinnen und -beamten und ihrer Familien insgesamt in keiner Weise gerecht.

(B) Nur einmal zu Ihrer Kenntnissnahme einer unverschämten, unsozialen, aber urtypischen Politik: Die Bundestagsabgeordneten haben sich soeben einmal ihre Diäten um circa 11 Prozent erhöht, das sind insgesamt 700 Euro monatlich mehr, dabei sind sie sich alle hundertprozentig einig. Zwar plustern sich die FDP, die Linke und auch andere Parteien wie die Grünen pro forma künstlich darüber auf, wohl wissend, dass die armen Hascherl dann natürlich die 10 Prozent Erhöhung auch nehmen müssen. Ich habe aber noch nicht gehört, dass irgendein Bundestagsabgeordneter – egal, welcher Partei – auf diese Erhöhung verzichtet hätte! Das ist mir unbekannt. Unsere Polizeibeamtinnen und -beamten und andere Beamtinnen und Beamte sollen nun mit 1,9 Prozent billig und skandalös abgespeist werden. Das, meine Damen und Herren, ist ein Skandal sondergleichen!

Nun kommt noch das Sahnehäubchen der Unverschämtheit der skrupellosen Arroganz der Macht hinzu: Unsere grüne Finanzsenatorin Frau Linnert sagt doch tatsächlich, die Beamtinnen und Beamten sollen sich wegen 50 läppischen Euro nicht so anstellen! Sie empfängt eine hochrangige Beamtendelegation mit ihren berechtigten Sorgen und zustehenden Forderungen nur einmal eben lapidar im Flur des Rathauses, und sie wird dann arrogant nichtssagend abgespeist. Meine Damen und Herren, das ist an Arroganz der Macht und an Frechheit nicht mehr zu überbieten und eine Beleidigung und Missachtung der Sorgen und der Interessen der vielen Polizei- und anderen Beamtinnen und Beamten sowie ihrer Familien!

(Zuruf des Abg. D e n n h a r d t [SPD])

Die bereits sehr großen finanziellen Einbußen sowie die geplante Verschiebung der mickrigen Besoldungsanpassung sind für mich einfach unsozial, ungerecht, rücksichtslos und unverantwortlich. Es ist beschämend und skandalös, wie Sie mit den Beamtinnen und Beamten umgehen, es ist absolut unterste

Schublade! Darum fordere ich Sie im Namen des Protests der Bürger umgehend dazu auf, sich mit unseren Beamtinnen und Beamten, die täglich auch für Sie unter den schwersten Bedingungen unterbezahlt ihre Gesundheit und ihr Leben riskieren, zu solidarisieren und deren Forderung zu unterstützen, denn unsere Beamtinnen und Beamten haben Ihre Politik schon viel zu lange ertragen und erleiden müssen.

Ich möchte einige wenige Beispiele Ihrer unsozialen Politik auf Kosten unserer Beamtinnen und Beamten nennen: gigantische Überstunden, dessen Größenordnung bei Weitem jegliche realistische Vorstellungskraft überschreitet – Tendenz steigend, letzte Gehaltsanpassung von lächerlichen 1 Prozent im Jahr 2004, Wochenarbeitszeitverlängerung natürlich ohne Lohnausgleich, Kürzung oder sogar Wegfall des Weihnachtsgeldes, des Urlaubsgeldes und so weiter. Das ist eine Schweinerei sondergleichen! Das hat mit einer verantwortlichen politischen Fürsorgepflicht gegenüber unseren Beamtinnen und Beamten nichts, aber auch gar nichts mehr zu tun! Deshalb fordere ich Sie auf: eine 2,9-prozentige Besoldungsanpassung bereits ab dem 1. 1. 2008 und sonst gar nichts! Und sagen Sie ja nicht, das geht nicht, denn dann werde ich sauer, aber richtig!

(Zurufe)

Ja, klatschen Sie ruhig! Immer wenn Sie dazwischen reden und dazwischen rufen, weiß ich, dass ich hundertprozentig recht habe!

(Abg. Frau B u s c h [SPD]: Tausend! – Unruhe)

Meines Wissens nach ist die 2,9-prozentige Besoldungserhöhung bereits im Finanzierungsplan enthalten und nach Karlsruhe gemeldet, also verkaufen Sie unsere Beamtinnen und Beamten nicht für dumm, das sind sie nicht! Das haben unsere Beamtinnen und Beamten nicht verdient.

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Unsere Beamten haben Sie nicht verdient!)

Sie haben es aber erst recht nicht verdient, mit leeren und unehrlichen politischen Versprechungen – natürlich vor der Wahl, das ist klar – belogen, betrogen und unendlich lange hingehalten zu werden und von der Politik aller Parteien zu Prügelknaben und Fußabtretern der Nation gemacht zu werden. Meine Damen und Herren, unsere Beamtinnen und Beamten sind nicht die Prügelknaben oder die billigen Fußabtreter der Nation, merken Sie sich das ein für alle Mal!

Sie reden hier nur über eine Fürsorgepflicht, Sie reden nur über eine soziale Verantwortung gegenüber unseren Beamtinnen und Beamten, aber handeln ge-

(C)

(D)

- (A) nau gegensätzlich, unverantwortlich! Darum kann ich es auch nicht verstehen, wie man gerade als Beamter oder Beamtin Mitglied einer Partei sein kann oder sie auch noch wählen kann, die meine Würde, meine Achtung und meine geleistete Arbeit so menschenunwürdig missachtet und schäbig mit Füßen tritt.
- Wenn ich dann – und nun komme ich zu Ihnen, nun können Sie gleich lachen – den scheinheiligen Spruch der SPD lesen muss: „Sozialdemokraten:“ – „Schluss mit sozialer Kälte und Gerechtigkeit kommt“, frage ich mich, wann sie kommt.
- (Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Sicher ist nur, dass unsere Beamten Sie nicht verdient haben, Herr Tittmann!)
- Das muss ausgerechnet ein Grüner sagen! Wer ist denn für die Agenda 2010 verantwortlich und für Hartz IV? Das ist doch die „sozialdemokratische“ Partei! Sie sind doch für den größten Sozialabbau verantwortlich, den wir jemals in der Geschichte Deutschlands erleiden mussten, dafür, ihn auf den Weg gebracht und umgesetzt zu haben. Sie sind dafür verantwortlich!
- (Abg. D r . S i e l i n g [SPD]: Wissentliche Falschaussage!)
- (B) Aber von den Grünen kann ich auch nichts anderes erwarten.
- (Abg. Frau S t a h m a n n [Bündnis 90/Die Grünen]: Erwarten Sie darauf nichts mehr, Herr Tittmann!)
- Ja, Herr Dr. Sieling, ich habe recht, ich weiß! Sie brauchen gar nicht mit dem Kopf zu schütteln. Wenn Sie mit dem Kopf schütteln, weiß ich auch, dass ich recht habe, das weiß ich hundertprozentig. Aber was kann man denn von einer grünen Senatorin erwarten? Ich kann von einer Finanzsenatorin nichts anderes erwarten, erst recht nicht von einer grünen!
- Meine Damen und Herren, verehrte Anwesenden, Sie sollten wirklich genau darauf achten, erstens, welche Gewerkschaftler in den jeweiligen Fraktionen unehrlich und verräterisch vielleicht aus Fraktionszwang für dieses unsoziale Gesetz stimmen! Es sollte aber auch nicht vergessen werden, dass wir in der letzten Legislaturperiode einen politisch verantwortlichen CDU-Innensenator hatten, der meines Erachtens auch sehr großen Einfluss auf unsoziale Einschnitte in der Beamtenschaft gehabt hat. – Soviel nun zu dem Antrag von der CDU!
- Frau Senatorin Linnert, abgesehen davon, dass die 2,9 Prozent Besoldungserhöhung bereits mit einberechnet worden sind, hat das Bundesland Bremen für das Jahr 2007 – man höre und staune – meines Wissens nach 170 Millionen Euro mehr Steuereinnahmen zu verzeichnen. Also sagen Sie ja nicht, die 2,9 Prozent wären nicht schon ab dem 1. 1. 2008 finanzierbar!
- (Glocke)
- Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg! Soviel müssten Ihnen doch die schwere Arbeit unserer Beamtinnen und Beamten und die innere Sicherheit insgesamt wert sein. Unsere Bevölkerung und unsere Beamtinnen und Beamten werden Ihnen danken, aber ich glaube, es ist hoffnungslos.
- Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Erlanson.
- Abg. **Erlanson** (Die Linke)*: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr verehrte Damen und Herren! Die Linke in all ihren Gliederungen hat in den letzten Wochen – –.
- (Heiterkeit bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)
- Was gibt es dabei zu lachen? Die Linke in all ihren Gliederungen – wir haben verschiedene Parteigliederungen wie andere auch – hat jedenfalls ein Manifest beschlossen mit dem Titel „Gute Arbeit“. Gute Arbeit ist für die Linke eine Arbeit, die sicher ist. Gute Arbeit ist für die Linke eine Arbeit, die nicht krank macht, die mit Familie und Beruf vereinbar ist. Gute Arbeit ist etwas, wo man mitbestimmen kann, und vor allen Dingen auch etwas, wofür man anständig bezahlt wird.
- (Beifall bei der Linken und bei der SPD)
- An der Stelle, glaube ich, muss man einmal feststellen, wenn die Kollegen und Kolleginnen draußen vor der Tür demonstrieren, dann haben wir doch eine Situation, dass man sagen muss, wenn wir als verantwortliche Politiker wollen, dass Beamte unter anderem in der Schule, bei der Feuerwehr, bei der Polizei, im Finanzamt, viele wurden genannt, oder auch in anderen Ämtern, die die ganzen Jahre unter der Bedingung des permanenten Personalabbaus gearbeitet haben, weiter arbeiten, weiter eine gute Arbeit bringen, dann kann man doch nicht ernsthaft einfach bereits beschlossene Besoldungserhöhungen auf einmal wieder zurücknehmen. Ich finde, das ist ein Unding!
- (Beifall bei der Linken)
- Ich will den Kollegen von den Grünen auch gleich antworten, natürlich ist es auch für mich ein Unding, wenn Kollegen der Linken in Berlin glauben, sich jetzt abkoppeln zu können von dieser Erhöhung der Be-
- *) Vom Redner nicht überprüft.
- (C)
- (D)

(A) amtenbesoldung. Das ist mit mir und mit unserer Fraktion hier in der Bremischen Bürgerschaft jedenfalls nicht zu machen!

(Beifall bei der Linken – Zurufe des Abg. R ö w e k a m p [CDU])

Ich denke, ein besonderes Problem ist auch, dass, wenn man sich die Situation in den Amtsstuben vorstellt, wo auf der einen Seite der nicht beamtete Beamte steht und auf der anderen Seite der Beamte –.

(Abg. Frau T r o e d e l [Die Linke]: Herr Röwekamp, brauchen Sie ein Mikrofon? Dann kann ich mich besser auf Sie konzentrieren!)

Hey, könnt ihr dort einmal still sein oder hinausgehen? Ihr könnt gern hinausgehen, das ist in Ordnung für mich. Aber das wäre Ihre Aufgabe gewesen, Herr Präsident, das wollen wir auch einmal sagen!

(Heiterkeit – Glocke)

Präsident Weber: Dass solch eine Bemerkung mit Applaus kommentiert wird, ist nicht sehr amüsant. Aber ich finde, das gehört zur parlamentarischen Beratung dazu, dass Sie sich auch durch Ihre Rede Aufmerksamkeit verschaffen, Herr Kollege Erlanson.

(B) (Beifall)

Abg. **Erlanson** (Die Linke): Ich will noch einmal darauf hinweisen, was für eine schwierige Situation teilweise in den öffentlichen Ämtern entsteht, genauso aber auch in den Schulen, bei der Polizei und Feuerwehr, wenn auf der einen Seite des Schreibtisches oder möglicherweise auch beim Einsatz jemand ist, der nach Tarifvertrag organisiert und bezahlt wird, und auf der anderen Seite ein Beamter, und der eine bekommt mehr Geld und der andere weniger.

(Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Ja, wer bekommt denn mehr Geld?)

Nein! Die Tarifierhöhungen sind ja zu Recht gezahlt worden. Ich habe nicht davon geredet, dass die einen, die Beamten, mehr bekommen als die anderen, ich habe nur gesagt, allein dieser Zeitverzug, denke ich, ist sehr problematisch.

(Abg. Frau B u s c h [SPD]: Die haben alle keine Ahnung, wovon sie reden!)

Beide Gruppen müssen ja Hand in Hand zusammenarbeiten, das ist eine wichtige Sache in den Bereichen, in denen sie arbeiten.

Wenn man das feststellt, dann kann man sich natürlich fragen, ob dort irgendetwas fehlt. Dabei würde

ich mich auch ganz gern an die Kollegen und Besucher von der Polizei und wahrscheinlich auch noch andere Beamte wenden: Ja, meine lieben Kollegen, man muss doch feststellen, irgendetwas fehlt hier! Ich glaube, was euch da ein wenig fehlt, ist mindestens so etwas wie ein politisches Streikrecht, sodass ihre Forderungen auch endlich einmal Nachdruck verleihen könnt.

(Abg. Frau B u s c h [SPD]: Eine Reform des öffentlichen Dienstrechts fehlt, aber das können Sie so schnell nicht erreichen!)

Nein! Es ist aber ein politisches, kein juristisches Problem, ob im Grunde ein Verfassungsgericht gesagt hat, Beamte dürfen nicht streiken. Das mag so sein, aber trotzdem können Beamte sich durchsetzen. Von daher sage ich einmal, wir von der Linken fordern natürlich die sofortige Besoldungserhöhung, dass sie sofort durchgesetzt und nicht verschoben wird. Ich kann noch einmal sagen, ich glaube, davon sind so viele Berufsgruppen insbesondere des öffentlichen Dienstes betroffen, die an Stellen arbeiten, die wir alle angeblich ja für so wichtig halten. Wenn man das wirklich ernst nimmt, dann muss gute Arbeit auch gutes Geld zur Folge haben.

(Beifall bei der Linken)

Zur SPD-Fraktion will ich noch einmal die eine kleine Bemerkung machen, weil die Kollegin so nett gesagt hat, die SPD bewege die Frage der Besoldungsanpassung, und Sie fanden das besonders gut. Ich sage dazu einfach: Die SPD muss bewegt werden in dieser Frage, das ist die richtige Antwort! – Danke!

(Beifall bei der Linken)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Woltemath.

Abg. **Woltemath** (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer drinnen und draußen, kann man sagen, es stehen ja eine Menge Leute auch draußen auf dem Marktplatz und vor der Tür!

(Zurufe)

Ein paar stehen dort noch, und das ist Qualität!

(Beifall bei der FDP)

Ich bedanke mich ausdrücklich bei dem Kollegen Kuhn, dass er einen sehr abgewogenen Beitrag gehalten hat. Wir hätten uns als FDP-Fraktion sehr gewünscht, dass der Sanierungskurs, der in den vergangenen Jahren gefahren worden ist, so zum Erfolg ge-

(C)

(D)

(A) führt hätte, dass wir jetzt in Bremen aus dem Vollen schöpfen können. Das können wir aber nicht!

(Beifall bei der FDP)

Bremen ist ein Sanierungsland, und das stellt uns natürlich auch bei einer Debatte, wie wir sie heute führen, vor Herausforderungen. Ich verstehe die Frustration, den Ärger und den Zorn der Beamtinnen und Beamten, dass vermeintlich oder tatsächlich zugesagte Tariferhöhungen jetzt nicht sofort erfolgen, aber dennoch, denke ich, muss man in diesem Falle – und darüber hat sich die FDP in den vergangenen Tagen und Wochen in sehr vielen Gesprächen in Kenntnis gesetzt – auch sehr differenziert argumentieren.

Zu einem Punkt grundsätzlicher Art möchte ich noch einmal feststellen, ich glaube, und das habe ich dem Kollegen Kuhn ausdrücklich gedankt, man sollte in dieser Debatte nicht noch zusätzlich Öl ins Feuer gießen. Das ist ein sehr emotionales Thema, das haben wir in den vergangenen Wochen erlebt. Ich weiß gar nicht, wie viele E-Mails ich bekommen habe und wie viele Briefe, aber das ist sicherlich vielen anderen Abgeordneten auch so gegangen.

(B) Es war auch gut so, dass ich mich noch einmal über die ganze Bandbreite der Sichtweise informieren konnte. Es hat dabei aber auch in den vergangenen Wochen sehr unbedachte Äußerungen gegeben, einmal vonseiten des Senats – das ist einmal schon angesprochen worden, ich glaube, das wird auch so gesehen –, es hat aber auch vonseiten der E-Mail-Schreiber einige sehr unbedachte Äußerungen gegeben.

Es gibt auch Aktionen, mit denen ich Probleme habe, muss ich sagen, denn wir dürfen eines nicht machen: Wir dürfen bei dieser Debatte nicht auf einen totalen Konfrontationskurs hinaussteuern, denn am Ende des Tages müssen ja alle wieder zusammenarbeiten und zusammenwirken, und wir müssen sehen, dass wir dieses Gemeinwesen Bremen auch gemeinsam voranbringen. Daran kommen wir gar nicht vorbei!

(Beifall bei der FDP)

Ich möchte noch einmal zur Ausgangslage der Debatte zurückkehren. Wir haben uns immer gefragt: Wie betrachten wir denn Probleme, wie bereiten wir unsere Entscheidungen vor? Das eine ist immer gewesen, dass man gesagt hat, wir orientieren uns, weil wir so eng mit Niedersachsen verflochten sind, an Niedersachsen. Wir orientieren uns auf der anderen Seite an dem anderen Haushaltsnotlageland, das ist das Saarland, und wir orientieren uns auch an anderen norddeutschen Bundesländern. Meines Wissens haben diese alle die Besoldungserhöhung zum 1. Januar beschlossen und führen sie teilweise durch, also Niedersachsen und das Saarland auf jeden Fall.

(C) Die FDP-Fraktion hat sich, wie gesagt, sehr differenziert damit auseinandergesetzt und spricht sich dafür aus, die Erhöhung der Bezüge für die Besoldungsgruppen bis einschließlich A 12 sofort zum 1. Januar vorzunehmen und für die Besoldungsgruppen ab A 13 zum 1. Juli 2008. Das ist unsere Grundsatzentscheidung dazu gewesen. Aber wir sagen auch, wenn es heute zur Abstimmung über den CDU-Gesetzesvorschlag kommt – das ist ja überall in der Bundesrepublik so, die FDP verfügt selten über absolute Mehrheiten, woran wir arbeiten – und dieser Gesetzesvorschlag zu 85 Prozent auch unseren Intentionen entspricht, würden wir diesem Gesetzesvorschlag zustimmen. – Vielen Dank!

(Beifall bei der FDP)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Hinners.

Abg. **Hinners** (CDU)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Insbesondere Frau Busch und Herr Dr. Kuhn, wenn Sie das, was die Übernahme eines Protestes aus der Bevölkerung in die Bürgerschaft, in das Parlament, Trittbrettfahren nennen, dann können Sie mich auch in Zukunft Trittbrettfahrer nennen!

(Beifall bei der CDU – Abg. Frau B u s c h [SPD]; Daran haben Sie lange gefeilt!)

(D) Wie bitte? Nein, nein! Sie haben mir sozusagen eine Vorlage gegeben!

Herr Dr. Kuhn, wie hätten Sie denn reagiert, wenn Sie noch in der Opposition gewesen wären? Hätten Sie – –?

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]; Das können Sie nachlesen, wie wir damit umgegangen sind!)

Ja, genau! Wie haben Sie es versprochen? Aber wir wollen ja weiter konstruktiv und in Ruhe mit dem Thema umgehen, deswegen nehme ich das auf, was Frau Busch hier gesagt hat, nämlich den Hinweis Überweisung an den Haushalts- und Finanzausschuss.

Frau Busch, in meiner früheren Tätigkeit habe ich hin und wieder einmal mit Hütchenspielern zu tun gehabt. Hütchenspieler haben die Angewohnheit und vor allen Dingen auch die Fähigkeit, Hütchen mit einer Kugel so lange hin- und herzuschieben, bis man die Kugel klammheimlich verschwinden lassen kann. Sollten Sie das auf dem Zettel haben, sollten Sie das also versuchen wollen, dann werden wir als CDU dieses Spielchen überhaupt nicht mitmachen!

(Beifall bei der CDU – Glocke)

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) **Präsident Weber:** Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Frage der Abgeordneten Frau Busch?

Abg. **Hinners** (CDU): Frau Busch darf sprechen!

(Zuruf des Abg. R ö w e k a m p [CDU])

Präsident Weber: Bitte, Frau Busch!

Abg. Frau **Busch** (SPD): Wer spricht hier eigentlich? Herr Hinners oder Sie?

Abg. **Hinners** (CDU): Nein, Sie jetzt, Frau Busch!

(Glocke)

Präsident Weber: Herr Abgeordneter Röwekamp, bitte!

Abg. Frau **Busch** (SPD): Ist das Ihr Vertrauen in den Vorsitzenden des Haushalts- und Finanzausschusses?

Abg. **Hinners** (CDU): Nein, das ist ein Hinweis an Ihre Adresse gewesen!

(Beifall bei der CDU – Abg. Frau B u s c h [SPD]: Ich kann Ihnen sagen: Hütchenspielerin bin ich nicht!)

(B) Die CDU-Fraktion teilt zu dieser Überweisung an den Haushalts- und Finanzausschuss Folgendes mit: Wenn gesichert ist, dass dieser Vorgang in der Dezember-Sitzung des Haushalts- und Finanzausschusses behandelt wird, und wenn weiter gesichert ist, dass in der nächsten Bürgerschaftssitzung im Dezember diese Gesetzesvorgabe der CDU als Tagesordnungspunkt wieder aufgerufen wird – –.

(Zuruf des Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen])

Hören Sie doch zu, Herr Dr. Güldner! Ich sage Ihnen doch, wenn diese Bedingungen vorgegeben, versprochen und vor allen Dingen eingehalten werden, dann könnten wir mit einer Überweisung an den Haushalts- und Finanzausschuss leben. Im Übrigen ein Hinweis: Der Haushalts- und Finanzausschuss tagt am 7. Dezember um 10 Uhr und ist öffentlich.

(Beifall bei der CDU)

Abschließend will ich an der Stelle noch einmal ganz deutlich darauf hinweisen, wir als CDU-Fraktion beteiligen uns auch weiterhin an der Vertretung der Interessen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus dem öffentlichen Dienst. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Sieling.

(C)

Abg. **Dr. Sieling** (SPD): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich darf vielleicht erst einmal feststellen, dass ich sehr froh bin und es sehr gut finde, dass in dieser Debatte zwei Behauptungen nicht wieder aufgestellt worden sind. Da ist die erste Behauptung, die nicht der Wahrheit entspricht, dass Bremen in seiner Klageschrift nach Karlsruhe gemeldet habe, dass die Besoldungserhöhung zum 1. Januar 2008 erfolgen würde. Das stimmt nicht, das ist vorher kolportiert worden! Das ist hier nie wieder behauptet worden, ich bin ja nur froh, dass es nicht behauptet worden ist!

(Abg. F o c k e [CDU]: Hat hier auch niemand gesagt!)

Die zweite Behauptung, die hier nicht wieder aufgestellt worden ist – und auch das ist sehr gut, weil es der Wahrheit entspricht –, ist die fälschliche Behauptung, es seien konkrete Erhöhungszeitpunkte von Bürgermeisterin Linnert oder Bürgermeister Böhrsen oder anderen Vertretern der jetzigen Koalition im Wahlkampf oder zu anderen Zeiten genannt worden. Das ist nie der Fall gewesen, dafür gibt es auch keinen Nachweis. Ich bin froh, dass in diesem Hause diese Falschaussagen nicht wiederholt worden sind. Das ist gut für die weitere Beratung, meine Damen und Herren!

(D)

(Beifall bei der SPD)

Ich habe mich jetzt aber gemeldet, um zu dem Thema der Überweisung und dem sehr ernsthaften Umgang mit diesem Begehren noch einmal erläuternd zu sagen, dass es uns darauf ankommt und dass das die Leistung sein wird, die wir als Parlament alle insgesamt zu erfüllen haben – auch die drei Oppositionsparteien und -fraktionen unter Führung des Haushalts- und Finanzausschusses und damit unter Ihrem Vorsitz, Herr Kollege Röwekamp –, einen Haushalt für dieses Land aufzustellen. Das werden wir nach der ersten Lesung, die ja voraussichtlich im Januar in diesem Hause stattfinden wird, in den Monaten Februar und März beraten. In der Zeit wird auch dieser Gesetzentwurf beraten, und von daher wird es so sein, dass wir im April, wenn wir die zweite Lesung für den Haushalt haben, hier uns mit der Entscheidung über die Besoldungserhöhung befassen werden.

Dann werden wir entscheiden, welchem Vorschlag wir folgen, dem Vorschlag, den der Senat unterbreitet, oder ob Veränderungen, Verbesserungen im Sinne der Kolleginnen und Kollegen und der Beamtinnen und Beamten, die heute demonstriert haben, möglich sind. Darum werden wir in den Haushaltsberatungen sehr ernsthaft und überzeugend – darauf können Sie sich verlassen – und sehr verlässlich ringen.

- (A) **Präsident Weber:** Herr Dr. Sieling, gestatten Sie eine Frage des Abgeordneten Pflugradt?
- Abg. **Dr. Sieling** (SPD): Gern!
- Präsident Weber:** Bitte, Herr Pflugradt!
- Abg. **Pflugradt** (CDU): Habe ich das eben richtig verstanden, Herr Kollege, dass Sie eben gesagt haben, dass Sie vor der Wahl keine Besoldungserhöhung, keinen Termin versprochen hätten?
- Abg. **Dr. Sieling** (SPD): Es ist hier im Vorfeld der Eindruck erweckt worden, es sei von Bürgermeisterin Linnert oder Bürgermeister Böhrnsen oder anderen versprochen worden, dass man die Gleichstellung zwischen der Gehaltsentwicklung und der Übernahme des Tarifvertrags für Angestellte und der Besoldungserhöhung der Beamten dahingehend realisieren wolle, dass der 1. Januar 2008 versprochen worden wäre. Das ist nie passiert!
- Präsident Weber:** Gestatten Sie eine weitere Zwischenfrage?
- Abg. **Dr. Sieling** (SPD): Ja, bitte!
- Präsident Weber:** Bitte, Herr Pflugradt!
- (B) Abg. **Pflugradt** (CDU): Können Sie sich denn erinnern, was Sie vor der Wahl gesagt haben?
- Abg. **Dr. Sieling** (SPD): Selbiges! Für mich gilt das auch! Auch ich habe so etwas nie versprochen!
- Präsident Weber:** Gestatten Sie eine weitere Frage des Abgeordneten Pflugradt?
- Abg. **Dr. Sieling** (SPD): Aber gern!
- Präsident Weber:** Bitte, Herr Pflugradt!
- Abg. **Pflugradt** (CDU): Erinnern Sie sich an eine Veranstaltung, bei der Frau Linnert, Sie und ich waren?
- Abg. **Dr. Sieling** (SPD): Wir saßen wie immer in freundlicher Atmosphäre nebeneinander.
- Präsident Weber:** Gestatten Sie eine weitere Frage des Abgeordneten Pflugradt?
- Abg. **Dr. Sieling** (SPD): Ja, bitte!
- Präsident Weber:** Bitte, Herr Pflugradt!
- Abg. **Pflugradt** (CDU): Wunderbar! Ich kann mich daran erinnern, nachdem ich berichtet habe, was bei uns im Wahlprogramm zu dieser Frage steht, nämlich dass wir darin eine Besoldungserhöhung zum 1. Januar 2008 stehen haben, haben Sie sich anschließend gemeldet und ebenfalls versprochen, dass eine Besoldungserhöhung ab dem 1. Januar erfolgen soll. Das Gleiche hat auch Frau Linnert gesagt. Vielleicht erinnern Sie sich daran, oder vergessen Sie häufig etwas?
- (C) Abg. **Dr. Sieling** (SPD): Ich habe in der Regel sehr korrekte Erinnerungen. Ich muss jetzt Ihre Erinnerung bezweifeln, weil ich das so nicht gesagt habe. Wir haben in der Veranstaltung über die Frage debattiert, dass wir keine Abkopplung wollen. Das ist hier in der Debatte von meiner Kollegin Busch und auch dem Kollegen Kuhn deutlich gemacht worden, dass das auch nicht der Fall ist. Selbst der Senatsvorschlag, der in der heftigen Kritik ist, beinhaltet, dass die 2,9 Prozent erreicht werden.
- Wir müssen dann noch über den Zeitpunkt reden, das ist ja das Thema hier. Ich habe nie ein konkretes Datum versprochen, aber vielleicht können wir ja den Gesamtpersonalrat bitten, uns den Nachweis zu führen. Es ist damals ja eine Aufzeichnung gemacht worden vom Gesamtpersonalrat, und dann müsste man sich das anschauen und sehen können. Jedenfalls habe ich den 1. Januar 2008 mit Sicherheit nicht versprochen. Frau Bürgermeisterin Linnert schüttelt hier auch den Kopf, das gilt auch für sie.
- (D) Wenn ich dann fortfahren darf? Mir ging es noch einmal darum, deutlich zu machen, dass diese Überweisung bedeutet, dass wir in den Haushaltsberatungen, so wie wir es immer versprochen haben, wie die Koalition es im Koalitionsvertrag stehen hat, nachlesbar für jede Bürgerin und jeden Bürger in Bremen und Bremerhaven, so damit umgehen werden. Ich bitte, das so zu verstehen, dass wir dann darüber eine ordentlich fundierte Entscheidung mit Finanzierungsvorschlägen – ich fordere die drei Oppositionsfraktionen auf, hier auch konstruktive Finanzierungsvorschläge zu machen – treffen werden! Wir werden sie vor allem in Verantwortung für die Beamtinnen und Beamten dieses Landes in dem Zusammenhang beraten und treffen, wir werden sie sehr transparent treffen, wir werden vorher zu Beratungen einladen.
- Der Haushalts- und Finanzausschuss kann dazu Anhörungen machen, all diese Möglichkeiten werden wir wahrnehmen, wir wollen hier einen Haushalt gemeinsam möglichst breit getragen von der Bevölkerung erreichen, aber dagegen steht, Herr Kollege Hinners, dass man eine überhetzte, übereilte Behandlung hier im Dezember in diesem Hause machen würde. Das werden wir nicht mitmachen. Wir werden im April beschließen! – Herzlichen Dank!
- (Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)
- Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

(A) Abg. **Rupp** (Die Linke)*): Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich hatte ja schon öfter das Vergnügen, auf Demonstrationen anwesend zu sein, wo eine große Zahl von Polizistinnen und Polizisten zugegen war. Relativ selten war es so, dass ich mit ihnen auf einer Seite gestanden habe.

Ich wollte nur noch einmal sagen, weil wir jedes Mal, wenn es darum geht, die soziale Lage der Stadt zu thematisieren und über Geld zu reden, um die soziale Lage der Stadt aufrechtzuerhalten, sicherzustellen und so weiter, immer wieder vorgehalten bekommen: Wir können nicht, wir haben kein Geld, wir schauen nach Karlsruhe, wir haben Föderalismusreform! Diese Form von gebetsmühlenartiger Wiederholung bringt uns keinen Schritt weiter!

Ich kenne Sie, obwohl ich nicht in der Bürgerschaft war, schon etwas länger als dieses Jahr, und ich sage einmal, diese Form von sogenannten Eigenleistungen und Investitionen oder Sparen und Investieren, oder wie immer es geheißen hat, diese Form von Sanierungslogik hat Bremen in zwölf Jahren nicht aus der Haushaltskrise geführt, und ich denke, es ist Zeit, über Alternativen nachzudenken.

Es ist natürlich so, dass, wenn wir in Prozessen sind, in denen wir offensichtlich zunächst zu wenig Geld haben, wenn wir nicht weitere Schulden machen wollen oder wenn wir nicht Mehreinnahmen anders verwenden wollen, es dann ein Stück weit ein gegeneinander Ausspielen ist. Man kann es natürlich Abwägung nennen, aber wir müssen uns klar machen, es ist so, dass wir eine soziale Decke haben, die offensichtlich dann für viele zu kurz sein wird. Einige werden dann dabei herunterfallen.

(B) Ich sage noch einmal, wir müssen in diesen Verhandlungen auch gegenüber Karlsruhe, auch gegenüber der Föderalismusreform meines Erachtens deutlich selbstbewusster auftreten. Es ist überhaupt nicht mehr so, dass die Beschäftigten dieses Landes, die Bürgerinnen und Bürger dieses Landes in irgendeiner Weise im fetten Speck leben, dass man ihnen irgendetwas wegnimmt, was irgendeine Form von Privileg ist. Das wissen wir hier auch, deswegen muss man darüber diskutieren, dass eine Stadt Geld braucht – innere Sicherheit braucht Geld, soziale Sicherheit braucht Geld, Demokratie braucht Geld. Mit dieser Form von Selbstbewusstsein müssen wir in dieser Republik auftreten und sagen: Wer eine bestimmte Form von öffentlicher Daseinsvorsorge haben will, wer eine bestimmte Gesellschaft haben will, muss sie finanzieren.

Das müssen wir auch nach Berlin melden, dorthin, wo Parteien vertreten sind, die hier auch vertreten sind und möglicherweise schneller dafür sorgen können, dass die Einnahmesituation bestimmter Notlageländer verbessert wird. Ich sage Ihnen: Darin liegt die Lösung, indem wir selbstbewusst auftreten und

*) Vom Redner nicht überprüft.

für Geld, das wir hier dringend nötig haben, streiten und notfalls auch sagen, wir müssen weiter Schulden aufnehmen, damit die sozialen Schulden dieser Stadt nicht größer werden.

(C)

Das wollte ich an dieser Stelle noch einmal sagen, und ich verspreche Ihnen eines, jedes Mal, wenn die Debatte wieder aufkommt, werde ich mich hier hinstellen und dasselbe sagen. Möglicherweise hilft das, auch bestimmte Einsichten zu verbreiten. – Danke schön!

(Beifall bei der Linken)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, als nächste Rednerin hat das Wort Frau Bürgermeisterin Linnert.

Bürgermeisterin Linnert: Herr Präsident, meine sehr verehrte Damen und Herren! In den vorangegangenen Beiträgen wurde bereits deutlich, dass die Proteste über die zeitlich verzögerte Besoldungserhöhung auch Sozialdemokraten und Grüne nicht kalt lassen. Natürlich wissen wir, dass gerade in den unteren Besoldungsgruppen das Geld in der Haushaltskasse angesichts steigender Lebenshaltungskosten knapp ist. Wir wissen, dass in vielen Bereichen eine hohe Arbeitsbelastung und Überstunden zum Alltag gehören. Den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gebührt unsere Anerkennung.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen – Zuruf der Abg. Frau A h -
r e n s [CDU])

(D)

In der anstehenden Haushaltsberatung haben die Parlamentarier jetzt Zeit, eine Gesamtschau über alle Einnahmen und Ausgaben vorzunehmen. Dabei geht es um den schwierigen Abwägungsprozess zwischen zahlreichen Forderungen und wichtigen Maßnahmen, die nicht alle erfüllt beziehungsweise realisiert werden können. Damit hier nicht wieder erzählt wird, dass wir Dinge versprochen hätten, werde ich hier noch einmal ganz klar und deutlich sagen, der Haushaltsausschuss kann sich selbstverständlich mit der Besoldungserhöhung in seiner Dezember-Sitzung beschäftigen, das ist seine freie Entscheidung und die des Vorsitzenden, man kann da aber keine Gesamtschau mit dem gesamten Haushalt herstellen, weil dieser von der Bremischen Bürgerschaft erst in erster Lesung in der Dezember-Sitzung beschlossen

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die
Grünen]: Januar!)

und dann in den Haushalts- und Finanzausschuss überwiesen wird. Dass wir uns da jetzt nicht missverstehen!

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Aber das
Wohngeld haben Sie auch schon angepasst!)

(A) Ja, das mussten wir! Auf das Wohngeld will ich gleich sehr gern noch einmal eingehen.

Den Beschluss über die verzögerte Erhöhung hat der Senat nicht leichtfertig gefasst, es ist Bremens Haushaltsnotlage. Herr Rupp, ich will Ihnen das noch einmal sagen: Sie können auch zwanzigmal den selben Beitrag halten, es ändert nichts daran, dass man das als Faktum hier zur Kenntnis nehmen muss.

Zu Ihrem Ratschlag, in Berlin ein bisschen selbstbewusster aufzutreten, sage ich Ihnen: Kommen Sie einmal mit, für Selbstbewusstsein gibt es da leider gar nichts!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Glauben Sie bloß nicht, dass der Senat sich als Leisetreter betätigt! Diese Entscheidung, die wir als Senat getroffen haben, ist Bremens Haushaltsnotlage und den damit verbundenen engen finanziellen Spielräumen geschuldet.

(Glocke)

Präsident Weber: Entschuldigung, Frau Bürgermeisterin! Herr Abgeordneter Rupp, Sie sind gerade von der Bürgermeisterin angesprochen worden. Ich bitte Sie dann auch, Platz zu nehmen!

(Abg. R u p p [Die Linke]: Entschuldigung!)

(B)

Bürgermeisterin Linnert: Bei vielen Beschäftigten, das haben wir selbstverständlich gemerkt, hat die Senatsentscheidung das Fass zum Überlaufen gebracht. Die persönliche Betroffenheit kann ich nachvollziehen. Ich will aber hier darauf hinweisen, dass Bremen mit der Entscheidung, die Besoldung zum 1. 10. 2008 um 1,9 Prozent und zum 1. 10. 2009 um weitere 1 Prozent zu erhöhen, keinesfalls bundesweit das Schlusslicht bildet, auch wenn das gern behauptet wird. Bremen liegt im Ländervergleich auf Platz 12 und nicht am Ende der Skala, wie das durchgängig außerhalb Bremens von uns erwartet wird. Im Ländervergleich wird deutlich, dass Hessen, Rheinland-Pfalz, Brandenburg und Berlin ihren Beamtinnen und Beamten geringere Besoldungserhöhung zumuten, im Falle Berlins konkret gar keine.

Ich sage das nicht, weil ich das für erstrebenswerte Beispiele halte. Wir müssen hier ernten, was die Föderalismusreform I, auch klar interessengeleitet gegen ein Bundesland wie Bremen, angerichtet hat, wo man mit großer Mühe versuchen muss, nicht völlig abgekoppelt zu werden. Ich sage das also nicht, weil ich finde, dass wir es den anderen nachmachen sollten. Der Senat steht zu seinem Vorschlag in beiden Richtungen, ich möchte nur, dass wir bei der aufgeheizten Debatte bei der Wahrheit bleiben und die Kirche im Dorf lassen.

Selbstverständlich – und das ist völlig klar für den Senat, das ist das Ziel – sollen die bremischen Beam-

tinnen und Beamten nicht unnötig schlechter gestellt werden als die Beamtinnen und Beamten in den benachbarten Ländern. Der Blick über den Tellerrand zeigt, dass wir uns unter schwierigsten Bedingungen mit zugegeben einer Übergangszeit an den umliegenden Ländern orientieren. Der Senat hat ganz viel Wert darauf gelegt, dass die Besoldung nicht dauerhaft von der bundesweiten Entwicklung abgekoppelt wird. Die Erhöhung kommt später als beispielsweise in Niedersachsen, aber sie kommt.

In meinem Haus wurde eine Vergleichsrechnung aufgemacht. Für den Zeitraum 2004 bis 2009 wurde berechnet, wie viel ein Polizeibeamter und eine Polizeibeamtin der Besoldungsstufe A 9 in Niedersachsen und in Bremen verdient in der Zeitrumbetrachtung, inklusive aller Sonderzahlungen und Besoldungserhöhungen. Herausgekommen ist, dass die Bremer unter dem Strich besser dastehen, und dabei wurde auch die von Niedersachsen angekündigte Erhöhung des Weihnachtsgeldes für Beamtenkinder berücksichtigt.

Ich weiß, dass dies nichts an der konkreten Situation der Bremer Beamtinnen und Beamten ändert. Es gehört aber zur sachlichen Betrachtung der unterschiedlichen Verhältnisse in den Bundesländern. Unter dem Strich kostet die vom Senat beschlossene Erhöhung in den nächsten 2 Jahren rund 20 Millionen Euro.

Um die Größenordnung zu verdeutlichen, verweise ich auf die Schwerpunktsetzung, zu der sich der Senat entschlossen hat. Wir haben uns vorgenommen, im Bereich Kinder und Jugend sowie bei der Bildung Schwerpunkte zu setzen, wie übrigens im Wahlkampf versprochen. Dafür werden in 2008 insgesamt 20 Millionen Euro zusätzlich bereitgestellt und im Folgejahr 30 Millionen Euro. Das Geld wird unter anderem für bessere Standards in Kindergärten und Schulen verwendet, für mehr Betreuungsangebote für die Null- bis Dreijährigen, den Ausbau von Ganztagschulen und eine Verbesserung der Lehre an unseren Hochschulen. Natürlich gab es massenweise gute Ideen und Vorschläge, wie man in den gerade genannten Bereichen sinnvoll und segensreich noch viel mehr Geld ausgeben könnte, aber mehr ist nicht möglich. Schon diese 50 Millionen Euro zusammenzubekommen war ein enormer Kraftakt!

So gesehen sind die beschlossenen 20 Millionen Euro für die Besoldungserhöhung keine Kleinigkeit. Die Besoldungserhöhung muss auch vor dem Hintergrund unserer Klage vor dem Bundesverfassungsgericht und unserer Position in der Debatte um die Föderalismusreform gesehen werden. Bundesweit schaut man sehr genau, wofür wir wie viel Geld ausgeben. Sie können ruhig glauben, dass bei Treffen auf Bundesebene in aller Regel die Bremer schwer unter Druck geraten.

Leider ist es unmöglich, aber ich würde Sie gern einmal einladen, am Treffen der Finanzministerinnen und Finanzminister teilzunehmen. Gerade in der letzten Woche ging es hoch her, als die Sprache auf die Bremer Besoldungserhöhung kam, frei nach dem

(C)

(D)

- (A) Motto: Vor dem Bundesverfassungsgericht um Sanierungshilfe klagen, aber mehr zahlen als andere. Der Senat macht sich das nicht zu eigen, dass wir uns hier nicht falsch verstehen, aber Sie müssen zur Kenntnis nehmen, in welchem Umfeld wir uns bewegen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Die Gutachter für den Prozess vor dem Verfassungsgericht der anderen Bundesländer fahren schweres Geschütz auf, wenn sie zu Bremens Besoldungs- und Beschäftigungspolitik Stellung nehmen. Herr Feld führte beispielsweise in seinem Gutachten für die Südländer aus, ich zitiere: „Bremen leistet sich mit Abstand die höchsten Personalausgaben, sie liegen deutlich über dem Bundesdurchschnitt und immer noch 100 Euro je Einwohner über denjenigen Hamburgs sowie knapp 90 Euro je Einwohner über den Berliner Personalausgaben. Insgesamt liegt Bremen beim Personal je 1000 Einwohner bei über 200 Prozent des Durchschnitts der alten Länder.“

Herr Waldhoff, Gutachter für die Bundesregierung, kritisiert, ich zitiere: „Die Primärausgaben Bremens je Einwohner sind nach wie vor viel zu hoch. Das gilt sowohl für konsumtive Primärausgaben als auch für investive Ausgaben.“ Die kritisierten angeblich viel zu hohen Ausgaben beziehen sich im großen Umfang auf Personalausgaben. Wir teilen die Waldhoffkritik nicht. Das möchte ich noch einmal ausdrücklich sagen.

(B)

Aber das ist das Geschütz von außerhalb Bremens, und, Herr Rupp, Ihr Ratschlag läuft darauf hinaus, dicke Backen zu machen und letztendlich das Staatsschiff fiskalisch vor die Wand zu fahren. Wir kämpfen hier in einmaliger Art und Weise und auch in einem ganz begrenzten Zeitfenster für eine finanzpolitische Perspektive für unser Bundesland. Glauben Sie ja nicht, dass dieser Senat sich durch unbedachtes Handeln dazu hinreißen lassen wird, den anderen auch noch Argumente anzuliefern!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen – Abg. R u p p [Die Linke]: Da-
rauf kommen wir noch zurück!)

Der Bund der Steuerzahler, um das Bild einmal abzurunden, hat in seiner Presseerklärung von heute, auch das machen wir uns nicht zu eigen, gesagt: „Der öffentliche Dienst in Bremen und die Beschäftigten der bremischen öffentlichen Gesellschaften müssen weitere bedeutende Sanierungsopfer erbringen. Anderenfalls bleiben erneute Bundeshilfen und damit die Überwindung des Haushaltsnotstandes an der Weser illusorisch.“

Mit diesen Worten weist der Bund der Steuerzahler Niedersachsen und Bremen die anhaltenden Beamtenproteste gegen eine angeblich zu niedrige und verspätete Gehalts- und Pensionsanpassung zurück,

die der Senat mit Wirkung vom 1. Oktober 2008 und 1. Oktober 2009 vorschlägt. Das Senatsangebot sei aus Steuerzahlersicht für ein Haushaltsnotlageland ohnehin deplatziert, weil es zusätzliche dauerhafte Belastungen von rund 20 Millionen Euro im Jahr bringe. Umso unverständlicher und weltfremder aber seien die Proteste von Beamten und ihrer Lobby, die nicht einmal mit dem Angebot des Senats zufrieden sind, sondern deutliche Gehaltsaufbesserung zum Jahresbeginn 2008 einfordern, meint der Bund der Steuerzahler. Ich finde das falsch, und zwar vom ersten bis zum letzten Satz, aber Sie müssen zur Kenntnis nehmen, dass es sich auch da um einen Machtfaktor in Deutschland handelt.

(C)

Lassen Sie mich an dieser Stelle eine von Ihnen, Herr Röwekamp – nicht eigenartig, aber ich will trotzdem gern darauf eingehen –, immer wieder ins Feld geführte Falschinformation korrigieren. Bremen hat in seiner Klageschrift für das Bundesverfassungsgericht, von der Großen Koalition eingebracht, eben nicht die Besoldungserhöhung um 2,9 Prozent zum 1. 1. 2008 angekündigt, sondern die Personalausgaben in dem Schriftsatz an Karlsruhe steigen pro Jahr um 1 Prozent. Das wissen Sie auch! Wenn man die Personalausgaben insgesamt um 1 Prozent pro Jahr steigern lässt, gleichzeitig aber weiß, dass die Versorgungslasten um ein Mehrfaches dieses Betrags steigen, dann ist es einfach nicht möglich, dass die Besoldungserhöhung in diesem Betrag schon enthalten sein kann, und Sie wissen das auch ganz genau!

(D)

Mein Ressort hat einmal berechnet, wie viel die von der CDU geforderte Besoldungserhöhung zum 1. 1. 2008 kosten würde. Der Betrag ist hier auch schon genannt worden, nämlich 25 Millionen Euro zusätzlich müssten in den nächsten beiden Jahren bereitgestellt werden. Der Vorschlag von der Linkspartei, dass wir dann ja mehr Lohn- und Einkommensteuer einnehmen würden und das dann gegengerechnet werden müsste, ist wirklich ein ziemlicher Witz. Der Löwenanteil der Lohn- und Einkommensteuer, das wissen Sie ganz genau, landet bei dem Bund. Das ist schon eine besonders eigenartige Weise, das Geld zu verbrennen.

Woher soll das Geld kommen? Darüber habe ich heute eigentlich nichts gehört von denjenigen, die gern wollen, dass wir es zusätzlich ausgeben, von der CDU nichts! Vielleicht das Gefängnis billiger oder später sanieren? Die von der Großen Koalition jahrelang verschleppte Sanierung ist dringend notwendig, die Zustände sind unzumutbar und entsprechen nicht einmal den gesetzlich vorgeschriebenen Bedingungen. In den nächsten 2 Jahren werden im Übrigen garantiert keine 25 Millionen Euro in die Sanierung investiert, ganz zu schweigen davon, dass es sich hierbei um investive und nicht um konsumtive Mittel handelt.

Nun kommen wir einmal zur Lieblingssparkasse der CDU, den Sozialhilfemitteln! Hier sind ja angeblich ohne Probleme Millionen zu holen. Als Erstes haben Sie ja in der Öffentlichkeit noch gesagt, dass die zu-

(A) sätzlichen 80 Millionen Euro, die in den Sozialhaushalt gehen, das Problem seien. Hier wird fälschlich der Eindruck erweckt, dass benachteiligte Menschen im Bremen mehr Geld erhalten würden als woanders. Das ist nicht wahr, sondern wir haben eine größere Anzahl benachteiligter Menschen, und wir müssen das tun, was im Gesetz steht, nämlich die Sozialhilfemittel so einzustellen, wie sie erwartet eintreten werden, und das ist nicht etwas, was gegen Beamtinnen und Beamten gerichtet ist, sondern das folgt dem Gesetz.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Frau Bürgermeisterin, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Beilken?

Bürgermeisterin Linnert: Gern!

Präsident Weber: Bitte, Herr Kollege!

Abg. **Beilken** (Die Linke): Frau Senatorin, ich habe gestern zur Frage, woher das Geld kommen soll, sehr grob, aber immerhin zutreffend, wie ich denke, Stellung genommen. Es ist nämlich so, dass die öffentliche Hand wie auch private Einnahmen unterfinanziert sind, und zwar im Verlauf der letzten 10 Jahre fortgesetzt. Wir haben einen Unterschied zwischen 1996 und 2006 von 100 Milliarden Euro, der ist nur gänzlich bei Gewinn und Vermögen gelandet. Machen Sie irgendwann einen politischen Schwenk mit uns, um dieses Geld endlich wieder an die Basis zurückzuholen zu den Menschen und zu den öffentlichen Diensten im Land! Danke!

(B) Entschuldigung, die Frage: Sind Sie dazu bereit, wenn Sie irgendwann noch weiter gespart und gespart verwaltet haben, noch einmal umzuschwenken?

Bürgermeisterin Linnert: Der Senat der Freien Hansestadt Bremen wirbt auf Bundesebene überall dafür, die Einnahmesituation aller und in unserem speziellen Fall unserer Gebietskörperschaft zu verbessern. Aber wir finden, stellen Sie sich vor, politische Mehrheiten und Minderheiten! Als Nächstes wird es bundespolitisch um die Erbschaftsteuer gehen, da kann man lernen, welche Bäume in welche Himmel wachsen, wie weit das geht, und wir werden auf der Basis dessen, was Mehrheiten in Deutschland möglich machen, hier Politik machen müssen.

(Zuruf des Abg. F r e h e [Bündnis 90/
Die Grünen])

Alles andere sind Wunschkonzerte. Da ist viel vorstellbar, aber die Chance, dass öffentliche Gebietskörperschaften sich 100 Milliarden Euro zurückholen, von wem auch immer, gibt es nicht, und das wissen Sie auch. Sie müssten, wenn Sie ernst genommen werden wollen, genauso wie dieser Senat auch auf der

Basis der politischen Fakten, Rechtslage und auch Machtverhältnisse Politik möglich machen.

(C)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Ich möchte gern auch noch einmal auf die Sparkasse, die die CDU genannt hat, mit den Umzugskosten eingehen. Dieser Senat hat neue Verwaltungsanweisungen erlassen, die eine rechtskonforme Lage herstellen. In Hannover und sonst um uns herum haben die Mieterinnen und Mieter, die zu Umzügen gezwungen werden sollen wegen zu niedriger Mietgrenzen, vor Gericht recht bekommen, und wir müssen hier einen Zustand herstellen, dass man erstens nicht Tausende von Leuten in Angst und Schrecken versetzt, weil Sie Angst haben, Sie müssen Ihre Wohnung verlassen, was gerade für benachteiligte Menschen eine besondere Härte darstellt, und wir müssen uns da bewegen. Das hat dieser Senat auch in einem vertretbaren Maße gemacht, nicht überbordend, aber korrekt!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Daher kommt das Geld also nicht! Jetzt kann man sich überlegen, wo kann es dann herkommen? Das sage ich auch noch einmal in Richtung SPD: Es geht nur, wenn man 25 Millionen Euro für den CDU-Vorschlag zusammenkratzen will, dass man es über zusätzliche Personaleinsparungen macht, und da halte ich es auch für unredlich – sagen Sie den Leuten draußen das! –, dass Ihr Vorschlag, im Personalblock finanziert, bedeutet, 25 Millionen Euro entsprechen 250 Vollzeitkräften zusätzliche Personaleinsparungen. Niemand kann ernsthaft wollen, dass wir die sowieso schon an vielen Punkten ganz schlimme und Qualen bereitende PEP-Quote weiter verschärfen.

(D)

250 Stellen weniger würde eine Verdopplung der bestehenden PEP-Quote, die in vielen Bereichen ja auch nur schwer zu erreichen ist, bedeuten, von 2 auf 4 Prozent, völlig unrealistisch! Die Arbeitsbedingungen für das verbleibende Personal würden sich aberwitzig verschärfen. Außerdem scheiden gar nicht so viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den nächsten Jahren aus dem öffentlichen Dienst aus, und wenn man berücksichtigt, dass die Polizei sowie die Lehrerinnen und Lehrer von Personaleinsparungen ausgenommen würden – und daran wollen wir nicht rütteln –, dann können Sie das gar nicht realistisch im Personalkostenblock einsparen.

Gutes Geld für gute Arbeit, das ist bei Ihnen, Herr Röwekamp, offenbar kein genereller Grundsatz. Bei der Frage Mindestlohn sind Sie damit jedenfalls anders umgegangen als jetzt, wenn Sie sich jetzt hier als Speerspitze eines Protestes gebärden, den man zum Teil in seinen Ausprägungen auch sehr kritisch sehen kann, und das tue ich auch.

(A) Zum Abschluss möchte ich noch einmal sagen: Diesen Beschluss hat der Senat nicht gefasst, weil ihm die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, in diesem Fall die Beamtinnen und Beamten in Bremen, weniger wert sind, weil wir ihre Arbeit nicht achten, sondern aus Verantwortung und beim Abwägen zwischen den politischen Zwängen und Notwendigkeiten. Ich bitte Sie, auch in der SPD-Fraktion: Es geht auf keinen Fall, dass zusätzliche Kosten für zeitliche Verschiebung obendrauf auf den Haushalt kommen. Wer das tut, sägt an der Glaubwürdigkeit unserer finanzpolitischen Solidität, die wir mühsam auf Bundesebene neu erringen müssen. Machen Sie das nicht, sondern wenn, machen Sie einen seriösen und umsetzbaren Deckungsvorschlag!

Bürgermeister Böhrnsen ist es gelungen, auf Bundesebene dafür zu kämpfen und auch die Stimmung zu verbessern, was Bremen im Rahmen der Föderalismuskommission II betrifft. Jeder – und das ist jetzt das vorrangige Ziel des Senats – muss bei seinem Haushaltsgebaren das im Auge behalten, dass wir hier in Bremen nichts tun, was Bremens Verhandlungsposition als ernsthaften Partner für Eigenanstrengungen schwächt.

Ich sage Ihnen aber auch eines, das auch noch einmal in Richtung Linkspartei: Selbstverständlich muss dieser Senat – und das tut er auch – auf allen Ebenen dafür kämpfen, dass wir nicht den Eindruck erwecken, dass das, was hier an Eigenanstrengungen und Sparbeitrag erfolgt und was, wie wir sehen können, äußert konfliktträchtig und schmerzhaft ist, unendlich so weitergehen kann. Wir müssen uns in der Haushaltspolitik stärker qualitativ orientieren.

(B) Das heißt, wir müssen zusammen herausbekommen: Was braucht ein Bundesland wie Bremen berechtigterweise? Dafür gibt es jetzt erst Anfänge über Benchmark, aber dahin wird in den nächsten Jahren der Weg gehen, und da sind natürlich die Fragen: Wie weit darf man es denn abkoppeln vom Umgang mit den öffentlichen Bediensteten? Wie tief gehen die Benchmarks denn, und wo ist eben auch im Interesse Deutschlands Schluss? Das wird die finanzpolitische Auseinandersetzung der nächsten Jahre sein. Ich lade Sie ein, nehmen Sie daran teil, aber die Fakten müssen Sie trotzdem zur Kenntnis nehmen!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Röwekamp.

Abg. **Röwekamp** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte zwei geschäftsleitende Bemerkungen zu dem anstehenden Abstimmungsverhalten machen!

Die erste Bemerkung, die ich machen möchte: Das Parlament ist der Souverän. Das heißt, wir müssen nicht mit unserer Abstimmung über dieses Gesetz war-

ten, bis der Senat Haushaltsberatungen aufgenommen hat. Wenn wir als Parlament heute, wie von der CDU beantragt, in erster Lesung und gegebenenfalls im Dezember in zweiter Lesung die Anpassung im Besoldungsrecht vornehmen, dann hat der Senat das bei seiner weiteren Etatplanung ab 1. Januar 2008 zu berücksichtigen. Wir verlangen also vom Senat nichts Unmögliches, sondern wir nehmen unsere Aufgabe als Souverän und als Parlament wahr, ein Recht zu schaffen, woran sich der Senat zu halten hat.

(Beifall bei der CDU)

Das ist im Übrigen genau das Gleiche, wie wenn, berechtigt oder unberechtigt, die Sozialdeputation beschließt, die Mietobergrenzen anzuheben oder nicht anzuheben. Auch das ist etwas, was der Senat in seinen weiteren Beratungen berücksichtigen muss und, ich bin fest davon überzeugt, auch berücksichtigen wird. Deswegen sage ich: Es ist die Entscheidung dieses Parlaments, ob dieses Parlament die Besoldung der Beamten zum 1. Januar 2008 anheben will oder nicht, und ich bitte Sie, diese Verantwortung auch heute hier im Parlament wahrzunehmen und nicht an den Senat zu delegieren!

(Beifall bei der CDU)

Die zweite Bemerkung, die ich machen will: Ich weiß ja, warum Sie den Überweisungsantrag stellen! Das, finde ich, ist auch in Ordnung, weil Sie in Ihrer eigenen Fraktion, Herr Dr. Sieling, Schwierigkeiten haben, eine Mehrheit für die Ablehnung zu organisieren. Das ehrt Sie und das zeigt ja auch, dass die Fraktion in dieser Frage offensichtlich sehr intensiv und sachgerecht diskutiert.

(Abg. Dr. Sieling [SPD]: Ich vermute, wir sind viel geschlossener als Ihre Fraktion!)

Ich habe ja gelesen, was Frau Ziegert öffentlich verbreitet hat, nämlich dass sie für die Anpassung zum 1. Januar 2008 ist,

(Unruhe bei der SPD)

und ich fände, es wäre ein gutes Geburtstagsgeschenk, wenn wir ihrem Wunsch heute entsprechen könnten!

Ich will an dieser Stelle sagen, Herr Sieling, es ehrt Sie, dass Sie in Ihrer Fraktion zu dieser Frage offensichtlich unterschiedliche Meinungen haben. Der Ausweg für Helden ist die Überweisung an den Haushalts- und Finanzausschuss. Herr Kollege Hinners hat gesagt, wir würden Ihrem Überweisungsantrag zustimmen, aber nur dann, wenn sichergestellt ist, dass das Parlament sich in der nächsten Sitzung erneut mit diesem Vorgang befasst. Die Beamtinnen und Beamten haben einen Anspruch darauf, dass sich das Par-

(C)

(D)

(A) lament dazu eine Meinung bildet vor dem Stichtag, zu dem die Erhöhung gelten soll, damit Sie sich nicht dem Verdacht aussetzen, Sie wollten das Thema aus-sitzen und mit Geschäftsordnungstricks arbeiten. Des-wegen sage ich, das Parlament muss eine Entschei-dung treffen, so oder so, zum 1. Januar 2008, und des-wegen müssen wir uns im Dezember hier im Parla-ment erneut mit dem Gesetz befassen.

Das bedeutet, dass ich einen Änderungsantrag zu Ihrem Überweisungsantrag stelle. Ich beantrage, Ihren Überweisungsantrag dahingehend zu ändern, dass an den Haushalts- und Finanzausschuss überwiesen wird mit der Maßgabe der Beratung und Berichter-stattung zur nächsten Sitzung der Bremischen Bür-gerschaft. Wenn Sie dieser Anregung zustimmen, stimmen wir der Überweisung zu, weil dann sicher-gestellt ist, dass wir Klarheit vor dem 1. Januar 2008 haben. Wenn Sie das nicht tun, werden wir der Über-weisung heute nicht zustimmen.

Die letzte Bemerkung, die ich machen möchte, greift ein bisschen vor auf das, was wir morgen debattie-ren. Morgen debattieren wir ein mindestens ebenso wichtiges Thema, nämlich die Frage des Nichtraucherschutzes. Dort gibt es auch zahlreiche Änderun-gen, auch Diskussionen, in allen Fraktionen, über den Inhalt und die Tragweite dieser Änderungen. Sie wol-len morgen dieses Nichtraucherschutzgesetz in ers-ter Lesung beschließen und dann überweisen an die Deputation zur inhaltlich fundierten fachlichen Be-ratung.

(B) Was unterscheidet eigentlich diese Debatte von un-serer heutigen Debatte? Wenn es Ihnen nur darum geht, noch über Stichtage zu reden, und es Ihnen nur noch darum geht, über die haushalterische Finanzei-erung zu reden, dann stimmen Sie doch bitte heute diesem Antrag zu und überweisen ihn dann an den Haushalts- und Finanzausschuss! Dann würden Sie Ihrer eigenen Argumentation treu bleiben.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als Nächste hat das Wort die Ab-geordnete Frau Busch.

Abg. Frau **Busch** (SPD)*): Herr Präsident, meine Da-men und Herren! Ich habe jedes Wort meines Bei-trags vorhin ernst gemeint, und ich stehe dazu!

(Zuruf der Abg. Frau M o t s c h m a n n
[CDU])

Nun hören Sie einmal mit Ihren dämlichen Zwischen-rufen auf, Frau Motschmann! Die gehen mir derart auf den Senkel heute! In einer so ernsthaft geführ-ten Debatte sind sie wirklich fehl am Platze!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

Herr Röwekamp, Tricks liegen mir völlig fern!

(C)

(Lachen bei der CDU)

Ich bin nicht einmal darauf gekommen, bevor Sie das hier erwähnt haben! Auch wenn Sie lachen und das vielleicht ganz lustig finden: Sie können hier auch la-chend und Schenkel klopfend sitzen, das wird die Be-amten auch nicht überzeugen.

Ich will Folgendes sagen: Wenn wir Überweisung beantragen mit dem Ziel, in den Haushaltsberatun-gen darüber zu beraten, liegt es daran, dass wir das ernst meinen, was wir hier sagen. Wir wollen tatsäch-lich nach Möglichkeiten suchen. Sie wissen doch ganz genau: Die Übernahme des Tarifvertrags zum 1. Ja-nuar 2008 für alle Beamten bedeutet, 43 Millionen Euro aus dem Haushalt zu erbringen. 25 Millionen Euro haben in der Koalitionsvereinbarung gestanden. Den Unterschiedsbetrag können Sie sich selbst aus-rechnen. Wenn wir das ernsthaft wollen, müssen wir dafür Lösungen finden, und da gönnen Sie uns doch bitte die Zeit, das auch redlich zu betreiben und die Zeit zu nehmen, das auch tatsächlich zu versuchen!

Zu Stichtagen: Ihnen ist doch völlig klar, egal, wann wir irgendetwas beschließen, sollten wir zu einem Ergebnis kommen, das früher liegt, kann man auch Rückwirkung geltend machen. Da ist doch nichts ver-loren!

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Wecken Sie
jetzt keine Hoffnungen, die Sie nicht halten
können!)

(D)

Ich stimme Ihnen zu, die Parlamentarier sind die Haushaltsgesetzgeber, und wenn ich darum bitte, uns diese Zeit zu gönnen und zu lassen, dann will ich Ihnen jetzt einen Satz vorlesen, der die oberste Prämisse für unser Handeln in den nächsten Wochen und Mona-ten sein soll. Da hat nämlich das Bundesverfassungs-gericht den Gesetzgebern eine Mahnung aufgege-ben in Bezug auf fortschreitende Einsparmaßnahmen zulasten von Beamtinnen und Beamten. Der letzte Satz, den ich hier wirklich voranstellen möchte, heißt: „Denn Beamte sind nicht verpflichtet, stärker als an-dere Bevölkerungsgruppen zur Konsolidierung der öffentlichen Haushalte beizutragen.“ Bitte ordnen Sie sich dem doch zu! – Schönen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort der Ab-geordnete Dr. Kuhn.

Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Prä-sident, meine Damen und Herren! Ich will auch eine Klarstellung zur Geschäftsordnungsdebatte machen! Wir stimmen dem Antrag der CDU nicht zu, weil er keine Basis hat. Er hat keine Deckung, er hat keine

(A) Gegenfinanzierung, er hat keine Begründung in Abwägung zu anderen. Dieser Antrag ist heute nicht zustimmungsfähig.

Es gibt zwei Möglichkeiten: Entweder Sie treiben Ihre Debatte, Ihre Intention so weit, dass Sie sagen, wir wollen den Antrag heute in der Sache abstimmen, dann wird er abgelehnt, oder aber wir verfolgen den Weg, den die Redner der Koalition hier angedeutet und erklärt haben. Wir verstehen das Anliegen, wir wägen ab gegenüber anderen Dingen, wir suchen nach Wegen. Das kann man aber offensichtlich nur in den eigentlichen Haushaltsberatungen machen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Man kann es nicht von heute auf morgen und auch nicht von heute auf übermorgen machen und dann wieder zurück in die Bürgerschaft bringen, damit Sie das heutige Spiel wiederholen, sondern es ist offensichtlich so, unabhängig von Ihrem Antrag: Die Sache selbst ist doch sowieso in der Haushaltsberatung, das ist doch selbstverständlich! Die Fragen kommen aus der Bürgerschaft, sie kommen von vielen anderen, die draußen mit uns reden. Sie sind doch sowieso auf der Tagesordnung, deswegen ist das auch kein Problem, das zu überweisen.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU] meldet sich zu einer Zwischenfrage.)

(B)

Ja, gleich! Wir sind dabei, in das Haushaltsverfahren einzutreten, und wir wissen, dass dies ein zentrales Anliegen ist, das wir debattieren oder entscheiden. Der Zeitpunkt, der Tag 1. Januar 2008, spielt nun insoweit keine Rolle, was die Gültigkeit angeht, denn das ist ja nun ganz oft geübter Brauch, dass gerade Tarifierhöhungen, Besoldungserhöhungen rückwirkend gemacht werden. Das ist also ganz offensichtlich nicht das Problem.

(Zuruf von der CDU)

Es ist schon klar, dass Sie heute die Entscheidung wollen, aber dann müssen Sie das auch so sagen, und dann müssen wir heute die Entscheidung fällen! – Bitte, Herr Röwekamp!

Präsident Weber: Herr Abgeordneter Dr. Kuhn, gestatten Sie eine Frage des Abgeordneten Röwekamp?

Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Ja, richtig! Entschuldigung, Herr Präsident!

Präsident Weber: Herr Abgeordneter Dr. Kuhn, auch Sie waren einmal Vizepräsident!

Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Ja, man ist so vergesslich!

Präsident Weber: Bitte sehr!

(C)

Abg. **Röwekamp** (CDU): Sehr geehrter Herr Dr. Kuhn, ich will an dieser Stelle sagen, dass die Menschen, die diese Debatte bewegt, einen Anspruch darauf haben, dass das Parlament heute darüber abstimmt. Die CDU-Fraktion legt Wert darauf, dass über ihren Gesetzesantrag heute in erster Lesung abgestimmt wird. Ich bin gern bereit, Ihr Angebot auf sofortige Abstimmung anzunehmen. Wir haben die Überweisung auch nicht beantragt. Das Zweite ist: Für den Fall, dass wir heute in der Sache abstimmen, beantrage ich die namentliche Abstimmung.

Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Ich will jedenfalls für die Fraktion der Grünen sagen – und ich habe die Kollegen von der SPD auch so verstanden –, dass wir die Überweisung machen wollen.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Ach so!)

Ja, das haben wir ja vorhin gesagt, dass wir die Überweisung machen wollen, mit der klaren Begründung, dass wir diese wesentliche Frage im Rahmen der Haushaltsberatungen mit beraten wollen,

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

und zwar mit dieser Formulierung: „Wir überweisen den Gesetzesantrag an den Haushalts- und Finanzausschuss zur Beratung und Berichterstattung.“ Sie können hinzufügen „im Rahmen der Haushaltsberatung“, das müssen Sie aber gar nicht. Jedenfalls werden wir nicht einer unsinnigen Fristsetzung auf die nächste Sitzung zustimmen, die völlig unsachgerecht und unvernünftig ist.

(D)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Beratung geschlossen.

Die Fraktion der CDU hat den Antrag gestellt, den Antrag an den Haushalts- und Finanzausschuss zu überweisen mit der Maßgabe der Beratung und Berichterstattung hier in der Dezember-Sitzung. Das ist bis jetzt der Antrag.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Nein, Herr Präsident, Entschuldigung, das habe ich nicht gesagt, ich habe gesagt, wir würden gern in der Sache abstimmen, ich nehme aber zur Kenntnis, dass Vertreter der Regierungsfractionen den Antrag heute nicht in der Sache abstimmen wollen, sondern an den staatlichen Haushalts- und Finanzaus-

- (A) schuss überweisen wollen! Für den Fall, dass dieser Antrag gestellt wird und Sie darüber abstimmen lassen, beantrage ich eine Änderung dieses Antrags dahingehend, dass ergänzt wird: Der Überweisungsantrag zur Beratung und Berichterstattung bis zur nächsten Sitzung der Bremischen Bürgerschaft, sodass wir zunächst über unseren Zusatz abzustimmen haben, dann über den Überweisungsantrag, und dann könnte sich, wenn überwiesen wird, die Abstimmung in der Sache erübrigen! So verstehe ich die Geschäftsordnung! – Abg. D r . S i e l i n g [SPD]: So ist es!)
- Dann rufe ich jetzt den Antrag der CDU-Fraktion auf. Die CDU-Fraktion beantragt gleichfalls die Überweisung an den Haushalts- und Finanzausschuss –.
- (Zurufe: Nein!)
- Ja, was denn nun?
- (Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Herr Präsident, ich glaube, Sie müssen zunächst feststellen, dass Überweisung an den staatlichen Haushalts- und Finanzausschuss beantragt ist!)
- (B) Ja, das ist die Koalition!
- (Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Wenn Sie das festgestellt haben, darüber brauchen wir nicht abzustimmen, Sie brauchen nur zu sagen, ich stelle fest, es ist Überweisung beantragt, dann können Sie über meinen Antrag abstimmen lassen, die Überweisung mit der Maßgabe zu verbinden: Zur Beratung und Berichterstattung bis zur nächsten Sitzung der Bremischen Bürgerschaft! Wenn Sie dann darüber abgestimmt haben, dann wäre über den Überweisungsantrag abzustimmen! Entschuldigung, so verstehe ich die Geschäftsordnung als Laie! – Abg. D r . S i e l i n g [SPD]: Ja, so ist es richtig! Ist Konsens!)
- Ich weiß jetzt nicht, worin der Unterschied besteht. Die Koalition hat beantragt, die erste Lesung zu unterbrechen und an den Haushalts- und Finanzausschuss zu überweisen. Das stelle ich fest!
- (Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Richtig!)
- Darüber braucht jetzt nicht mehr abgestimmt zu werden.
- Jetzt komme ich zu dem Änderungsantrag der CDU-Fraktion, die Überweisung an den Haushalts- und Finanzausschuss mit der Maßgabe Berichterstattung in
- der Dezember-Sitzung beantragt hat. Wo lag jetzt das Problem, Herr Abgeordneter Röwekamp? (C)
- Über diesen Antrag lasse ich jetzt abstimmen.
- Wer dem Antrag der CDU-Fraktion seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- (Dafür CDU, Die Linke, FDP und Abg. T i t t m a n n [parteilos])
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- (Dagegen SPD und Bündnis 90/Die Grünen)
- Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.
- Jetzt lasse ich über die Überweisung an den Haushalts- und Finanzausschuss abstimmen.
- Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen zur Überweisung an den Haushalts- und Finanzausschuss seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- (Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, Die Linke, FDP und Abg. T i t t m a n n [parteilos])
- Ich bitte um die Gegenprobe! (D)
- (Dagegen CDU)
- Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.
- Damit wären wir zum Ende des Tagesordnungspunkts gekommen.
- Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir haben es jetzt 17.35 Uhr. Wir haben jetzt als nächsten Tagesordnungspunkt „Bekämpfung des Drogenhandels“. Für diesen Tagesordnungspunkt ist eine Debatte nach der Geschäftsordnung vorgesehen. Meine Frage an Sie: Wollen wir diesen Tagesordnungspunkt noch aufrufen?
- (Zurufe: Ja!)
- Ich höre Einverständnis, dann rufe ich diesen Tagesordnungspunkt auf.
- Bekämpfung des Drogenhandels**
Antrag der Fraktion der CDU
vom 6. November 2007
(Drucksache 17/119)
D a z u

(A) **Änderungsantrag der Fraktion Die Linke
vom 21. November 2007**

(Drucksache 17/144)

Wir verbinden hiermit:

Bekämpfung der Straßenkriminalität

Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/
Die Grünen
vom 16. November 2007
(Drucksache 17/137)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Lemke.

Meine Damen und Herren, die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Hinners.

Abg. **Hinners** (CDU *): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Drogenkriminalität einschließlich des öffentlich wahrnehmbaren Drogenhandels und der damit einhergehenden Begleitkriminalität gehören für die Bürgerinnen und Bürger unseres Landes nach wie vor zu den größten Problemen auf dem Feld der inneren Sicherheit. Völlig zu Recht hat der Senator für Inneres deshalb zusammen mit der Polizei im September 2006 eine besondere Aufbauorganisation Straßendeal eingerichtet. Das Ziel war eine bessere Koordination der polizeilichen Maßnahmen und eine Überführung und Verdrängung potenzieller Straßendealer sowie eine Stärkung des Sicherheitsgefühls der betroffenen Bürger.

Allein in den ersten fünf Monaten wurden im Rahmen dieser Aktion 1136 Personen überprüft, 203 Strafanzeigen gefertigt, 125 Platzverweise erteilt und 4 Untersuchungsbefehle gegen Intensivtäter aus diesem Bereich erwirkt. Der permanente Verfolgungsdruck hatte zur Folge, dass sich die für den Straßendeal verantwortlichen Personen teilweise aus den Brennpunktbereichen zurückzogen und ihre Aktivitäten vorübergehend in die umliegenden Straßenzüge verlagerten. An manchen Tagen waren kaum Verkaufsgeschäfte erkennbar. Augenscheinlich verringerte sich die Verweildauer der Drogendealer in den Brennpunktbereichen. Polizeiliche Aufklärungsergebnisse ergaben, dass es zu einer spürbaren Entlastung von den Begleiterscheinungen der Drogenkriminalität in den betroffenen Straßenzügen gekommen ist. Das Beschwerdevolumen der betroffenen Bürger reduzierte sich erheblich.

Meine Damen und Herren, unter der Verantwortung des rot-grünen Senats ist die BAO, die „Besondere Aufbauorganisation Straßendeal“, im September 2007 eingestellt worden. Die Folge ist für jedermann erkennbar und in der Zeitung aktuell nachlesbar. Heute findet insbesondere im Bereich des Sietwall- ecks wieder öffentlich wahrnehmbarer Drogenhandel

*) Vom Redner nicht überprüft.

statt. Rauschgift wird in Vorgärten vergraben, Dealer nennen das Bunkern, und benutzte Spritzen liegen auf der Straße oder auf Kinderspielplätzen herum. Meine Damen und Herren, diese Missstände dürfen nicht weiter hingenommen werden.

(Beifall bei der CDU)

Der zuständige Ortsamtsleiter Bücking, im Übrigen nicht unbedingt der CDU besonders nahe stehend, spricht deshalb auch davon, dass der Drogenhandel inakzeptabel sei, und fordert mehr Polizeipräsenz in diesem Bereich. Genau das war nämlich während der Arbeit der BAO Straßendeal unter anderem die strategische Ausrichtung der Polizeiarbeit.

Meine Damen und Herren von den Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen, Ihr Antrag zur Bekämpfung der Straßenkriminalität im Rahmen der sogenannten Herbstoffensive der Polizei Bremen geht an der von mir soeben geschilderten Sachlage vorbei. In der Schule hätte der Lehrer Ihnen bescheinigt, dass Sie das Thema völlig verfehlt haben. Zielrichtungen der Bekämpfung der Straßenqualität im Rahmen der sogenannten Herbstoffensive sind nämlich vielmehr insbesondere die Deliktfelder Kraftfahrzeugaufbruch und Fahrraddiebstahl. Damit wird zwar richtigerweise ein Feld der Beschaffungskriminalität angegangen, aber eben nicht das des öffentlich wahrnehmbaren Drogenhandels mit allen geschilderten Begleiterscheinungen.

Meine Damen und Herren von Rot-Grün, dafür ist eine andere Polizeistrategie und weiteres Personal erforderlich. Versuchen Sie nicht, aus der sogenannten Herbstoffensive der Polizei Bremen eine Eier legende Wollmilchsau zu machen, denn das führt nur dazu, dass die Polizei aus Alibigründen verheizt wird!

Meine Damen und Herren, schließen Sie sich deshalb dem vorliegenden Antrag der CDU-Fraktion an, in dem der Senat aufgefordert wird, die Arbeit der BAO Straßendeal fortzuführen und der Bremischen Bürgerschaft (Landtag) bis Ende Dezember 2007 einen Bericht zur zahlenmäßigen, sozialen und gesundheitlichen Lage der Drogenabhängigen sowie zu Formen, Ausmaß und örtlichen Schwerpunkten der Drogen- und Beschaffungskriminalität in Bremen zu erstatten!

(Beifall bei der CDU)

Den Antrag von Rot-Grün lehnt die CDU-Fraktion ab, da er nicht zum Inhalt hat, die öffentlich wahrnehmbare Drogenkriminalität und die dazugehörigen Begleiterscheinungen ausreichend zu bekämpfen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Tschöpe.

(C)

(D)

(A) Abg. **Tschöpe** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Hinners, besser als ich müssten Sie wissen, dass eine besondere Aufbauorganisation keine Einrichtung des polizeilichen Regelbetriebs ist. Sie wird eingerichtet, um zeitlich und begrenzt bestimmte Kriminalitätsphänomene zu bekämpfen. Ein Ziel der in der letzten Legislaturperiode durchgeführten Polizeireform war es, Personalkapazitäten außerhalb des Regelbetriebs zu generieren und verfügbar zu machen, welche anlassbezogen für spezielle polizeiliche Schwerpunktmaßnahmen zur Verfügung stehen.

Sie versuchen jetzt, mit Ihrem Antrag den Eindruck zu erwecken, dass eine rot-grüne Regierung den Kampf gegen den Drogenhandel reduziert oder gar aufgibt. Wie Sie wissen, ist das selbstverständlich nicht der Fall. Die Polizei ist weiterhin im Rahmen des polizeilichen Regelbetriebs auch besonders im Viertel tätig. Die im Rahmen der BAO erarbeitete Vernetzung der beteiligten Organisationen bleibt auch in der polizeilichen Arbeitsorganisation erhalten. Die jetzige polizeiliche Schwerpunktsetzung unter dem etwas martialischen Namen Herbstoffensive 2007 gegen Straßensriminalität bündelt Kräfte, um die stark angestiegenen Delikte Autoaufbruch und Fahrrad-diebstahl verstärkt in den polizeilichen Fokus nehmen zu können.

Herr Hinners und Herr Focke, haben Sie Ihre Abendgestaltung geklärt? – Danke!

(B) (Abg. **F o c k e** [CDU]: Das schaffen wir noch, Ihnen zuzuhören!)

Das weiß ich, das sehe ich ja!

(Heiterkeit bei der SPD)

Wie Ihnen selbstverständlich auch bekannt ist, sind diese Delikte, soweit sie nicht von organisierten Banden verübt werden, klassische Begleitaten der Drogensucht. Eine besondere polizeiliche Aufmerksamkeit auf die mit Ihrem Antrag ins Auge genommene Tätergruppe bleibt somit als Schwerpunkt der Herbstoffensive selbstverständlich erhalten.

Beide Deliktsformen, Autoaufbruch und Fahrrad-diebstahl, verursachen einen großen volkswirtschaftlichen Schaden, betreffen als Geschädigte eine Vielzahl von Bürgerinnen und Bürgern und führen bei diesen neben dem wirtschaftlichen Schaden zu erheblichem Aufwand und sorgen deshalb berechtigterweise für besonderen Verdross bei Bürgerinnen und Bürgern. Wir meinen, dass die Bewohner Bremens einen Anspruch darauf haben, dass die Polizei auf diese Delikte eine besondere Arbeitspriorität legt. Wir halten es für unbedingt erforderlich, in diesem Bereich einen effektiven Verfolgungsdruck aufzubauen, um im Interesse unserer Bürgerinnen und Bürger für eine Reduzierung dieser Kriminalitätsformen zu streiten.

(C) Einer der vergangenen CDU-Innensenatoren, der von mir hoch geschätzte Dr. Kuno Böse, hat häufiger gesagt, wer Prioritäten setzen will, der muss auch Posterioritäten setzen, und ich möchte hinzufügen, wenn uns dieser CDU-Politiker erhalten geblieben wäre, dann hätten wir uns in der Innenpolitik der letzten fünf Jahre einiges erspart und mit Sicherheit auch diesen substanzlosen Antrag. – Ich danke Ihnen!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Fecker.

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Drogenhandel im Viertel und speziell an der Sielwall-Kreuzung ist für die bremische Politik und die Bremer Polizei leider kein neues Thema. Auch in den vergangenen 12 Jahren hat es kein Innense-nator geschafft, dort dauerhaft die offene Drogenszene wirksam zu bekämpfen. Auch jetzt lichten sich die Reihen der Dealer beim Erscheinen der Polizei genauso schnell, wie sie sich wieder füllen, wenn die Polizei außer Sichtweite ist. Die Bewohnerinnen und Bewohner im Viertel und auch gerade die Geschäftsinhaber haben einen Anspruch darauf, dass sich der Staat wirkungsvoll darum bemüht, ihre berechtigten Interessen zu schützen. Herr Hinners, da sind wir beieinander. Dann aber teilen sich unsere Ansichten auch schon deutlich.

(D) Sie wollen der Polizei vorschreiben, meine Damen und Herren von der CDU, wie sie ihre Arbeit zu machen hat. Das halten wir Grünen für falsch. Die Aufgabe der Politik muss sein, Ziele und Standards zu setzen und nicht die alltägliche Arbeit der Beamtinnen und Beamten bestimmen oder die detaillierten einsatztaktischen Maßnahmen der Polizeiführung regeln zu wollen. Wichtig ist, was am Ende dabei herauskommt, und nicht eine einfache Verschiebung des Problems in andere Stadtteile.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Dass es nicht einer besonderen Aufbauorganisation bedarf, um vor Ort zu sein, zeigt im Übrigen, dass die Polizei Bremen durch verstärkte Präsenz in den letzten Tagen am Sielwalleck gerade in der Kernarbeitszeit ab 18.00 Uhr mit vermehrten Streifen unterwegs war. Die Fraktion der Grünen wird daher den Antrag der CDU ablehnen. Lassen Sie mich dies aber auch in Richtung unseres Innensenators Lemke deutlich sagen: Wir gehen davon aus, dass auch zukünftig die Bekämpfung des Drogenhandels und der Beschaffungskriminalität im erforderlichen Rahmen fortgeführt wird und dies in engem Dialog mit den Anwohnerinnen und Anwohnern sowie dem örtlichen Beirat erfolgt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

(A) Meine Damen und Herren, wir müssen uns aber auch darüber klar sein, dass Repression keine vernünftige Sozialpolitik ersetzen kann.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Der Einsatz der Polizei ist eigentlich die letzte notwendige staatliche Maßnahme, die greift, wenn vorher nicht geholfen werden konnte. Abhängige Menschen betrachten wir Grünen nicht als per se kriminell, sondern auch als hilfsbedürftig, und dort muss der Staat eingreifen. Insofern bin ich als Innenpolitiker auch darüber froh, dass die rot-grüne Landesregierung einen Schwerpunkt ihrer Arbeit dem Sozial- und Bildungsbereich gewidmet hat, denn jeden Euro, den wir in diesem Bereich einsetzen, sparen wir als Ausgabe an anderer Stelle.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Zum gemeinsamen Antrag der SPD und der Grünen nur noch einige Worte: Für uns ist wichtig klarzustellen, dass die Bekämpfung der Straßensriminalität eine wichtige Aufgabe der Bremer Polizei ist und somit die sogenannte Herbstoffensive – da teile ich die Kritik meines Kollegen Tschöpe, was die Namensfindung angeht, durchaus – ein wichtiger Schritt ist. Einer der Bausteine dieser Maßnahmen ist eine erhöhte Präsenz der Polizei auf den bremischen Straßen zur Vermeidung und Prävention der angestiegenen Deliktfelder, Kfz-Aufbrüche und Fahrraddiebstähle.

(B) Mehr Präsenz auf den Straßen durch die Polizei, meine Damen und Herren von der CDU, das ist, denke ich, doch auch in Ihrem Sinne, oder?

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Jeder Beamte kann aber nur an einer Stelle gleichzeitig sein. Erlauben Sie mir an dieser Stelle einen ganz kleinen Schwenk, den ich mir nicht verkneifen kann! Die rot-grüne Landesregierung hat in diesem Jahr 78 Polizeianwärterinnen und -anwärter zur Ausbildung eingestellt und den Vollzugsbereich der Polizei von jeglichen Einsparungen ausgenommen. Ich möchte an dieser Stelle jetzt nicht die Einstellungszahlen der letzten Jahre in Erinnerung rufen und auch keine unnötige Schärfe in die Debatte hineinbringen, sich hier aber als CDU hinzustellen und die mangelnde Präsenz der Polizei zu beklagen, auf der anderen Seite aber eine gefühlte Ewigkeit den politisch verantwortlichen Innensenator dieser Stadt gestellt zu haben, das, finde ich, ist schon eine bemerkenswerte Sache, meine Damen und Herren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

(C) Eine letzte Anmerkung noch zum Änderungsantrag der Linken! Da wir den CDU-Antrag ablehnen werden, werden wir natürlich auch dem Änderungsantrag nicht zustimmen. Ich möchte nur darauf hinweisen, dass Bremen sich nach intensiven Beratungen in früheren Zeiten gegen das von Ihnen gewünschte Anliegen entschieden hat. Ich glaube, die Thematik ist auch zu wichtig, als dass wir sie heute an dieser Stelle intensiv weiter formulieren. – Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Erlanson.

Abg. **Erlanson** (Die Linke)*): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Wir haben den Änderungsantrag gestellt, wenngleich wir auch gewusst haben, dass diese Debatte einmal in Bremen anders entschieden worden ist. Ich sage aber einmal, man kann seine Meinung im Laufe der Zeit auch ändern. Wir sind der Meinung, dass es viele der genannten Zustände auf den Bremer Straßen, die für Anwohner und Kinder auf Spielplätzen unangenehm sind, sicherlich mit so einer Maßnahme wie stationäre oder mobile Druckräume durchaus gelindert und gebessert werden könnten.

(D) Wir haben momentan in Deutschland die Situation, um nur einmal einen kleinen Ausschnitt zu geben: Druckräume gibt es mittlerweile in Berlin, Hamburg, Hannover, Münster, Essen, Bochum, Dortmund, Köln und noch in einer Reihe anderer Städte, in denen es jeweils Testbetriebe gegeben hat und dann festgestellt worden ist, dass das eigentlich eine gute Sache ist. Ich möchte, leider ist von denen niemand mehr da, mit Ihrer Erlaubnis gern ein kleines Zitat vorlesen. Da heißt es nämlich so schön: „Grundsätzlich ist festzustellen, dass zu einer humanen großstädtischen Drogenpolitik die Bereitschaft gehört, mobile oder stationäre Druckräume einzurichten.“ Das sagte Hermann Schulte-Sasse, Berliner Gesundheitssekretär in der „taz“ vom 6. März 2002. Von daher finde ich es eine interessante Sache.

(Abg. Frau Dr. Mohr-Lüllmann [CDU]: Das hören wir gern!)

Hermann Schulte-Sasse ist jetzt mittlerweile hier in Bremen angekommen, und ich will noch einmal grundsätzlich sagen: Ich glaube, Druckräume können sinnvoll sein, indem sie die hygienischen Situationen der Drogenabhängigen verbessern. Sie sind damit gleichzeitig HIV-Prävention, sie helfen, die Sekundärerkrankungen der Drogenabhängigen zu vermindern, sparen dabei ganz nebenbei für die Gesellschaft oder zumindest für die Krankenkassen auch Geld ein. Sie entlasten die Anwohnerinnen und An-

*) Vom Redner nicht überprüft.

- (A) wohner von entsprechendem Drogenmüll, dieses berühmte Bild, Spritzen auf Spielplätzen und so weiter, kann dadurch minimiert werden.
- Ich habe selbst einmal einen Druckraum in Hamburg besucht und mit den Leuten gesprochen. Da ist eine ganz klare Erfahrung der Modellversuche –
- (Abg. F r e h e [Bündnis 90/Die Grünen]:
Wir hatten welche in Bremen, die sind eingestellt!)
- das mag ja sein! –, dass durch niederschwellige Angebote die Drogensüchtigen dort sehr häufig auch Kontakte knüpfen können, die irgendwann, zumindest bei einigen, auch zu einer Therapie und Therapieerfolgen führen.
- (Zuruf des Abg. F r e h e [Bündnis 90/
Die Grünen])
- Ich denke, all das würde dafür sprechen, dass man auch in Bremen darüber noch einmal nachdenkt. Wir haben ja auch formuliert, dass der Senat aufgefordert wird, eine entsprechende Prüfung vorzunehmen und danach erst einzuführen. Das muss man sicherlich auch wieder tun. Ich denke aber, einen Versuch ist es wert. Deshalb unser Änderungsantrag! Ich bin sehr gespannt, ich baue dort ein bisschen auf Herrn Schulte-Sasse und seine positiven Erfahrungen damit. – Danke sehr!
- (B) (Beifall bei der Linken)
- Präsident Weber:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Tittmann.
- (Abg. F o c k e [CDU]: Na, das fehlte ja noch!)
- Abg. **Tittmann** (parteilos): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Erlanson, vielleicht könnten Sie ja ein paar Druckräume bei sich zu Hause einrichten? Ich wünsche Ihnen dabei viel Erfolg!
- Meine Damen und Herren, die öffentliche Wahrnehmung des Drogenhandels sowie der damit verbunden Beschaffungskriminalität, sprich Straßenskriminalität, hat zulasten und auf Kosten der inneren Sicherheit der Bevölkerung in Bremen und Bremerhaven dramatische Ausmaße angenommen, Tendenz weiterhin stark ansteigend. Gerade in Bremerhaven, aber auch in Bremen, trauen sich gerade vorrangig unsere älteren Menschen nicht einmal mehr tagsüber ohne Angst auf die Straße. Fast jeden Tag können sie schwarz auf weiß in den hiesigen Medien oftmals folgende Meldungen nachlesen: steigende Gewalttaten, brutale Überfälle, Übergriffe, offener Drogenhandel und so weiter, mit dem ganz klein geschriebenen Hinweis, Täter mit südländischem Aussehen oder ost-
- europäische Täter mit Migrationshintergrund und so weiter.
- (C) (Abg. G ü n t h n e r [SPD]: Und so weiter!
– Glocke)
- Wenn Sie mir einmal wieder nicht glauben, so habe ich hier rein zufälligerweise – –.
- (Glocke)
- Ja, bitte, Herr Präsident?
- Wenn Sie mir nicht glauben, habe ich hier rein zufälligerweise zwei Artikel aus der „Bild“-Zeitung von nur einer Woche. In Bremen wird auf offener Straße Koks und Heroin verkauft. Wie Sie sehen, hier dealen sie mitten auf der Straße. Afrikanische Asylbewerber um 12.00 Uhr am Steintor und so weiter! Wie Sie im wahrsten Sinne des Wortes deutlich erkennen konnten, handelt es sich hier ausschließlich um schwarzafrikanische Drogendealer, das Zitat habe ich eben vorgetragen.
- Noch ein Zitat des Ortsamtsleiters: Herr Bücking nennt diese Tätergruppe laut „Bild“-Zeitung ironischerweise Schwarzarbeiter, aber auch Libanesen, Albaner und so weiter beherrschen nachweislich das schmutzige, todbringende Drogengeschäft und die äußerst gewalttätige Türsteherszene in Bremen und Bremerhaven. Laut Aussagen eines Polizeisprechers in der „Bild“-Zeitung werden diese Drogendealer, sprich Langzeitmörder an unseren Jugendlichen, als Asylbewerber nach Deutschland geschleust, um auch in Bremen und Bremerhaven ihrem mörderischen Geschäft nachgehen zu können.
- (D) Vor einer solchen unerträglichen, mörderischen Entwicklung habe ich Sie schon vor Jahren nachweislich deutlich gewarnt. Das hat mit Ausländerfeindlichkeit nichts, absolut nichts zu tun. Das ist die Realität! So sieht Ihre Politik einer jahrzehntelangen verfehlten Politik der inneren Sicherheit zulasten unserer Bevölkerung aus.
- Hier sage ich im Namen der Bremerhavener Wählervereinigung Protest der Bürger: Schluss mit der weichen Welle gegenüber den skrupellosen Bestien, die unsere Kinder durch Drogen rücksichtslos seelisch zerstören und ermorden! Herr Senator Lemke hat sein Ressort nicht im Griff. Darum fordere ich Sie auf, umgehend die wichtige und erfolgreiche Arbeit der BAO Straßendeal nicht nur sicherzustellen, sondern sogar personell noch erheblich aufzustocken. Es kann doch nicht angehen, dass in Bremen und Bremerhaven auf offener Straße mit Drogen aller Art geandelt wird, während politisch Verantwortliche vor dieser steigenden mörderischen Entwicklung schon jahrelang ihre verträumten Augen verschließen.
- Nun frage ich einmal die CDU-Fraktion: Könnte es nicht vielleicht so sein, dass Ihr Antrag ein bisschen zu scheinheilig, ein bisschen zu unehrlich ist?

(A) Meines Erachtens ist auch die von der CDU eingeleitete und gescheiterte Polizeireform für diese grausame Entwicklung mit – ich betone –, mit verantwortlich. Das könnte doch sein, oder?

(Abg. R u p p [Die Linke] meldet sich zu einer Zwischenfrage. – Glocke)

Kommen wir nun noch einmal zum Antrag von Bündnis 90/Die Grünen, Bekämpfung der Straßensriminalität! Ja, dazu fällt mir nun nichts ein! Ausgerechnet die Grünen haben es nötig, meines Wissens haben sich die Grünen doch nie soviel um die innere Sicherheit gekümmert, ganz im Gegenteil!

(Abg. F e c k e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Sie haben doch keine Ahnung! – Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Hören Sie doch mit dem Klamauk auf!)

Ich kann mich noch sehr genau – bleiben Sie doch ruhig! Es kommt doch jetzt! Es geht doch jetzt erst richtig los! – an unzählige Fotos in den Medien erinnern.

(Abg. G ü n t h n e r [SPD]: Warum sind Sie eigentlich nicht mehr in der DVU, Herr Tittmann?)

(B) Die Fotos habe ich nämlich noch heute! Diese kann ich Ihnen sehr gern zur Verfügung stellen, auf denen Ihr nach eigenen Angaben ehemaliger Vorzeigestraßenkämpfer und späterer Außenminister Joschka Fischer und andere

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Hören Sie doch mit dem Klamauk auf!)

ehemalige grüne Straßenkämpfer auf einen am Boden liegenden Polizeibeamten rücksichtslos und brutal eingetreten haben.

(Glocke)

Präsident Weber: Herr Abgeordneter Tittmann, bitte sprechen Sie zu dem Antrag!

Abg. **Tittmann** (parteilos): Ja, mache ich jetzt! Ich weiß nicht, vielleicht kann Herr Dr. Güldner oder ein anderer dieser ideologischen Zeitzeugen meine Aussagen bestätigen? Das kann ja sein, nicht wahr? Dass ausgerechnet Bündnis 90/Die Grünen einen solchen Antrag hier einbringt, verwundert mich doch schon sehr.

Selbstverständlich werde ich dem Antrag der CDU namens Protest der Bürger zustimmen. Ich werde mich auch weiterhin rigoros dafür einsetzen, dass unsere Kinder und Jugendlichen, selbstverständlich auch – und nun sollten Sie zuhören – ausländische Kinder,

sowie alle Bürgerinnen und Bürger viel konsequenter, effektiver als bisher vor Drogen und Straßengewalt geschützt und beschützt werden.

(C)

Es kann nicht angehen, dass zum Beispiel unsere Kinder und Jugendlichen durch Drogenmissbrauch qualvoll und unter großem, unendlichem Leid ihrer Eltern langsam und langjährig grausam ermordet werden oder aber, weil sie diesen langjährigen, grausamen Schmerz nicht mehr länger ertragen können, sich auf irgendeiner schmutzigen Toilette menschenunwürdig den sogenannten goldenen Schuss setzen. Es darf auch nicht sein, dass sich gerade unsere älteren Bürgerinnen und Bürger in Bremen und Bremerhaven nicht einmal mehr tagsüber, aus Angst vor Überfällen, auf die Straße trauen.

Meine Damen und Herren, liebe Frau Mohammadzadeh, Sie haben einmal gesagt, Sie möchten gern Ihre muslimischen Wurzeln in Deutschland behalten und sich nicht nehmen lassen.

(Glocke)

Das ist Ihr gutes Recht, dafür bin ich auch! Dann gestatten Sie mir aber auch, ohne als Rassist beschimpft zu werden, wenn ich Ihnen sage, dass ich meine christlichen Wurzeln als Deutscher in Deutschland auch gern behalten möchte!

Präsident Weber: Herr Abgeordneter, ich fordere Sie unmissverständlich auf, nun zu dem Antrag zu reden, ansonsten entziehe ich Ihnen das Wort!

(D)

(Beifall bei der SPD, bei der CDU, beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der Linken und bei der FDP)

Abg. **Tittmann** (parteilos): Klatschen Sie ruhig, das ist ein Zeichen Ihrer Unsicherheit!

(Abg. G ü n t h n e r [SPD]: Warum sind Sie eigentlich nicht mehr in der DVU, Herr Tittmann?)

Das hat mit Ausländerfeindlichkeit überhaupt nichts zu tun, wenn ich klar fordere: Kriminelle Ausländer müssen aus Deutschland sofort ausgewiesen werden! Das ist zum Schutz auch hier anständig lebender Ausländer. Das habe ich nachweislich bei jeder Gelegenheit betont. Ich werde dem Antrag der CDU zustimmen. Nur, wie eben genannt: Unzählige Gutmenschen wollten das nicht hören, das ist ein großes Problem der sogenannten aufgestandenen, verträumten, anständigen Gutmenschen!

Präsident Weber: Herr Abgeordneter Rupp, wollten Sie sich zur Geschäftsordnung melden?

(Abg. R u p p [Die Linke]: Gestatten Sie mir eine Frage zur Geschäftsordnung?)

(A) Nein, Sie können sich zur Geschäftsordnung melden!

(Abg. R u p p [Die Linke]: Gestatten Sie mir keine Frage?)

Ja, bitte!

Abg. **Rupp** (Die Linke): Ich wollte wissen, ob es möglich ist, Rednerinnen und Redner, die offensichtlich fremdenfeindliche und rassistische Äußerungen in diesem Parlament zum Besten geben, das Wort zu entziehen?

Präsident Weber: Ja, das ist möglich!

Abg. **Rupp** (Die Linke): Dann hätte ich die Bitte, das in Zukunft genauer zu prüfen, ob nicht dieser Tatbestand eintritt.

Präsident Weber: Das prüfen wir ständig hier oben, davon können Sie ausgehen! Es ist immer eine Gradwanderung, dem Abgeordneten das Wort zu entziehen. Aber es ist ein Instrumentarium, das man sehr sorgfältig beobachten und anwenden muss.

Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Woltemath.

(B) Abg. **Woltemath** (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Dann wollen wir einmal wieder in die Realität zurückkommen! Manchmal merkt man ja auch, dass Zeitunglesen allein nicht bildet, manchmal muss man sich auch umtun, wie heißt es so schön: Lieber einmal gesehen, als tausendmal gehört! Also, das war ja völlig an der Sache vorbei!

(Beifall bei der FDP, bei der SPD, bei der CDU und bei der Linken)

Ich möchte mich kurzfassen: Die beiden Anträge sind ja nicht sonderlich weit auseinander. Das Thema beschäftigt uns auch schon seit Langem. Wir sind für die entschiedene Bekämpfung des Drogenhandels, deshalb werden wir dem Antrag der CDU zustimmen. – Ich danke Ihnen!

(Beifall bei der FDP)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Lemke.

Senator Lemke *): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Als ich von der Initiative der CDU gehört habe, habe ich mich gefragt, was Sie sich denn dort einfallen lassen, denn ich kenne den Sielwall etwa seit 35 Jahren und weiß, dass am Sielwall seit ungefähr 20, 25 Jahren regelmäßig öffentlich gedealt wird. Das kann man sehen, wenn man

*) Vom Redner nicht überprüft.

mit dem Auto oder mit der Straßenbahn daran vorbeifährt, man kann es auch beobachten, wenn man so wie ich mit den Polizisten im Streifenwagen dort vorbeifährt und die Polizisten mir erzählen, der kommt aus dem Land, der aus dem, das ist der, der verteilt. Hier wird eine Kriminalität betrieben, die so absolut nicht hinnehmbar ist.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Meine Damen und Herren, wir haben aber zwischen 2000 und 4000 Süchtige in unserer Stadt, und deshalb hat mir das auch gefallen, was Herr Fecker gesagt hat: Nicht nur, meine Damen und Herren, repressiv arbeiten, sondern natürlich auch präventiv und die Menschen gar nicht erst in die Versuchung kommen lassen, süchtig zu werden!

(Beifall bei der SPD, bei der CDU, beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der Linken und bei der FDP)

Deshalb müssen wir dort ganz intensiv schauen, wie wir uns besser vernetzen können mit den entsprechenden Ressorts, um dort zu beginnen, nicht die Menschen anschließend dann von der Straße sammeln oder verhindern, dass sie das dritte und vierte Fahrrad am Tag stehlen, nur damit sie sich wieder einen Schuss setzen können! Wir müssen früher anfangen und dort nicht nur mit dem repressiven Auge, sondern mit beiden Augen sehen, um das objektiv betrachten zu können.

Ich möchte aber dazu sagen, weil die Stoßrichtung natürlich für mich unmittelbar ganz wichtig ist, wir können es nicht dulden, dass wir wissen, dort sind Jugendliche. Woher sie kommen, ist mir übrigens völlig gleichgültig, ob sie deutsch sind oder ob sie ausländisch sind, das ist mir völlig gleich: Wer in unserer Stadt mit Drogen handelt, muss konsequent bekämpft werden.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der FDP)

Deshalb sage ich auch ganz deutlich in Richtung CDU: Drogenhandel zu bekämpfen bleibt absolute Priorität, aber dennoch – schade, dass die Polizeibeamten jetzt nicht mehr anwesend sind, das ist ja auch ein Thema, das hoch spannend für sie ist – müssen wir hier handeln.

Der Polizei zufolge haben wir, ich glaube, etwa 3000 Delikte in letzter Zeit gehabt, in denen Menschen aus unserer Stadt etwas zugefügt worden ist, und sei es nur ein gestohlenen Fahrrad, das passiert massenhaft in unserer Stadt, da sind wir Tabellenführer bundesweit. Kfz-Aufbrüche und so weiter, die Entwicklung ist haarsträubend! Warum? Weil immer mehr Menschen unbedacht ihr Navi-Gerät im Auto lassen und

(C)

(D)

(A) sich dies besonders als Diebstahlsubjekt eignet. Dann nützt es auch nichts, wenn sie es dann unter den Sitz legen, wenn die Vorrichtung dafür im Auto für jeden Dieb deutlich zu sehen ist.

Dort ist ein dramatischer Anstieg entstanden, und ich finde es ausgesprochen gut und danke der Polizeiführung, dass sie jetzt sagt, hier müssen wir handeln, hier gibt es eine besondere Situation, und hier starten wir eine entsprechende Offensive. Das findet meine ausdrückliche Zustimmung, dass sie nicht erst abwartet, bis die Statistiken vorliegen, sondern dass sie hier zuvor einen präventiven wie repressiven Schwerpunkt setzt.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich darf Ihnen abschließend sagen, dass ich selbstverständlich gern der Deputation berichte, welche Ergebnisse es gegeben hat. Meine ersten Zwischenmeldungen – ich habe heute Morgen noch mit dem Polizeipräsidenten persönlich darüber gesprochen – sind sehr positiv. Wir werden dort nicht alles abräumen können, aber wir haben präventiv gehandelt, indem wir ganz viele Informationen an die Bevölkerung gegeben haben, Wertgegenstände bitte nicht in den Autos zu lassen, denn erst das führt dazu, dass das Auto aufgebrochen wird. Wenn die potenziellen Täter eines Tages erfahren, dass sie dort nichts finden, dann lohnt es sich nicht, ein Kraftfahrzeug aufzubrechen. Deshalb ist es ganz wesentlich, dass die Autofahrer, die Kfz-Halter dort auch mitspielen.

(B) Ich möchte das der Deputation anbieten, das steht ja auch entsprechend hier, das hätte ich allerdings auch sowieso getan. Herrn Hinners kann ich versichern, das weiß er aber wahrscheinlich, weil er exzellente Kontakte zur Polizei hat, dass wir seit etwa 14 Tagen wieder Doppelstreife laufen am Sielwall, um dort auch den Bürgern zu signalisieren: Nein, das bleibt bei uns knallharte Priorität, wir vernachlässigen das nicht, aber wir setzen ab und zu Schwerpunkte in der Sicherheit in unseren Stadtteilen, und ich finde das ausgesprochen positiv. – Danke sehr!

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Meine Damen und Herren, gemäß Paragraph 51 Absatz 7 unserer Geschäftsordnung lasse ich zunächst über den Änderungsantrag abstimmen.

Wer dem Änderungsantrag der Fraktion Die Linke mit der Drucksachen-Nummer 17/144 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Die Linke)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(C)

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP und Abg. T i t t m a n n [parteilos])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Ich lasse jetzt über den Antrag der Fraktion der CDU abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 17/119 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU, FDP und Abg. T i t t m a n n [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen und die Linke)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

(D)

Ich lasse jetzt über den Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 17/137 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen und FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU und Abg. T i t t m a n n [parteilos])

Stimmenthaltungen?

(Die Linke)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

Meine Damen und Herren, damit schließe ich die Sitzung für den heutigen Tag. Ich bedanke mich und wünsche Ihnen noch einen angenehmen Abend!

(Schluss der Sitzung 18.07 Uhr)

(A) Anhang zum Plenarprotokoll**Schriftlich vom Senat beantwortete Anfragen aus der Fragestunde der Bürgerschaft (Landtag) vom 21. November 2007****Anfrage 10: Präventionsprojekt „Jugend ohne Promille“**

Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie beurteilt der Senat das seit April 2005 von der Polizei durchgeführte Präventionsprojekt „Jugend ohne Promille“?

Zweitens: Wie viele Kinder und Jugendliche wurden bisher in alkoholisiertem Zustand angetroffen?

Drittens: Welche Maßnahmen werden in der Regel bei unter Alkoholeinfluss stehenden Kindern und Jugendlichen durchgeführt?

Hinners, Röwekamp und Fraktion der CDU

Antwort des Senats:

Zu Frage 1: An dem Projekt sind die Polizei Bremen, das Landesinstitut für Schule, Gesundheit und Suchtprävention, und das Amt für Soziale Dienste beteiligt. Als Kooperationspartner steht die Deutsche Angestellten Krankenkasse, DAK, zur Verfügung.

(B) Die Polizei ist mit dem Verlauf des Projekts sehr zufrieden. Insbesondere das Feedback der Eltern ist insgesamt positiv. Die angesprochenen Eltern sind ausnahmslos der Meinung, dass die Aktion der Polizei sinnvoll und notwendig ist.

Auch überregional stieß das Projekt auf Interesse. Im November 2006 wurde es in Finnland im Rahmen der Verleihung des „European Prevention Award“, einem europäischen Präventionspreis, als eines der fünf besten europäischen Projekte unter der Rubrik Jugend, Alkohol und Gewalt vorgestellt.

Der Senat hat ein großes Interesse daran, dass der Alkoholmissbrauch von Kindern und Jugendlichen bekämpft wird. Er begrüßt daher die Überlegung der Polizei, das erfolgreiche Projekt in die Alltagsorganisation zu übernehmen.

Zu Frage 2: Seit Beginn des Projekts im April 2005 wurden insgesamt 276 Personen in alkoholisiertem Zustand angetroffen. Es handelte sich dabei um Kinder und Jugendliche im Alter von 11 bis 17 Jahre. Zwei Drittel sind Jungen und ein Drittel sind Mädchen.

Zu Frage 3: Trifft die Polizei im Rahmen ihrer Aufgabenwahrnehmung auf Kinder und/oder Jugendliche, die alkoholisiert sind oder verbotswidrig alkoholische Getränke mit sich führen, werden die im Einzelfall erforderlichen polizeirechtlichen Maßnahmen durchgeführt. Das können je nach Beurteilung des Einzelfalles zum Beispiel die Identitätsfeststellung, die Sicherstellung des Alkohols, die Übergabe der Kinder und Jugendlichen an die Eltern und ein Platzverweis sein.

(C) Unabhängig davon wird in jedem Fall durch den einschreitenden Beamten eine Anhaltemeldung „alkoholisierte Jugendliche“ gefertigt. Die Anhaltemeldung wird dem zentralen Jugendbeauftragten der Polizei Bremen übersandt und dort in einer Datenbank erfasst.

Die Erziehungsberechtigten werden persönlich durch die aufnehmenden Beamten des Einsatzdienstes oder schriftlich durch den Zentralen Präventionsbeauftragten der Polizei Bremen über den unzulässigen Alkoholkonsum beziehungsweise -besitz der Kinder und Jugendlichen informiert.

Schwerpunkt für eine Meldung beim Amt für Soziale Dienste sind alkoholisierte Kinder und Jugendliche, die wiederholt betrunken aufgegriffen werden, damit von dort eine frühzeitige, professionelle Intervention unter Beteiligung der Eltern vorgenommen werden kann.

Anfrage 11: Schlichtungsstellen des Täter-Opfer-Ausgleichs

Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche Bedeutung misst der Senat den dezentralen Schlichtungsstellen des Täter-Opfer-Ausgleichs für die Kriminalprävention und die soziale Stabilität in den Stadtteilen bei?

(D) Zweitens: Für welche der Schlichtungsstellen läuft die Finanzierung zum Jahresende 2007 aus, und für welche konnte bisher keine Folgefinanzierung gefunden werden?

Drittens: Beabsichtigt der Senat die Schließung der Schlichtungsstellen, deren Finanzierung zum Jahresende 2007 ausläuft, durch eine Anschlussfinanzierung abzuwenden?

Ehmke, Grotheer, Dr. Sieling und Fraktion der SPD

Antwort des Senats:

Zu Frage 1: Die Projekte „Schlichten in Nachbarschaften“ des Trägers „Täter-Opfer-Ausgleich e. V.“ bestehen im Rahmen der Programme „Wohnen in Nachbarschaften“ und „Soziale Stadt“ in folgenden Programmgebieten: Grohn, Gröpelingen, Lüssum, Huchting, Kattenturm, Hemelingen, Blockdiek und Tenever. Durch die Projekte werden kriminalpräventive und deeskalierende Effekte und Wirkungen in den Gebieten erzielt, die der Senat als sehr positiv bewertet.

Die sozialpolitischen Ziele von „Schlichten in Nachbarschaften“ liegen in der Förderung der Kommunikation sowie der Stärkung des Verhaltensrepertoires und des Konfliktlösungspotentials der betroffenen Bewohner vor Ort. Die Projekte helfen, eine Kultur konstruktiver Konfliktlösungsstrategien zu etablieren. Damit werden Gemeinwesen und Stadtentwicklung positiv beeinflusst.

(A) Bis 2007 wurden insgesamt 1,2 Millionen Euro in den WiN-Gebieten in die Projekte des „Täter-Opfer-Ausgleichs e. V.“ investiert. Über die Durchführung von Projekten entscheiden die Stadtteilforen in den WiN-Gebieten.

Zu Frage 2: Die zehn WiN-Gebiete unterteilen sich in drei Gebietstypen, 100 Prozent, 50 Prozent und 25 Prozent Basisfördersumme. Über den Einsatz der WiN-Mittel wird in den Stadtteilforen entschieden. Somit wird in den Gebieten auch entschieden, ob WiN-Mittel für Projekte des Täter-Opfer-Ausgleichs eingesetzt werden sollen.

Nach Kenntnis des Senats hat sich bisher kein Stadtteilforum der in Antwort zu 1. genannten Gebiete entschieden, die Projekte nicht mehr zu fördern. Das Stadtteilforum Hemelingen hatte im Sommer 2007 entschieden, das dortige Projekt nicht mehr weiter zu fördern, diesen Entschluss jedoch im letzten Forum wieder zurückgenommen.

Die Stadtteile Blockdiek und Marbel werden voraussichtlich Ende 2007 wie geplant aus der WiN-Förderung und dem Programm „Soziale Stadt“ entlassen. Eine Finanzierung von Schlichtungsstellen über diese Programme wird dann nicht mehr möglich sein.

Aus dem Programm „Soziale Stadt-Modellvorhaben“ wurde zwischenzeitlich ein Projekt Schlichten in Nachbarschaften, mit Zielsetzung der Gewinnung ehrenamtlicher Mediatoren zur Streitschlichtung, gefördert. Das Projekt endet im Dezember 2007. Ergebnisse liegen dazu noch nicht vor.

(B) Zu Frage 3: Anschlussfinanzierungen zur Fortführung der Schlichtungsstelle Blockdiek für den Fall, dass eine Förderung aus dem Programm WiN nicht mehr möglich ist, konnten bislang noch nicht gesichert werden. Eine abschließende Entscheidung erfolgt im Rahmen der Haushaltsberatungen.

Anfrage 12: Überstunden bei der Polizei

Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie viele Überstunden sind bei der Polizei Bremen und der Polizei Bremerhaven bis Oktober 2007 insgesamt aufgelaufen?

Zweitens: Wie verteilen sich diese Überstunden auf die Bereiche Schutzpolizei, Bereitschaftspolizei, Kriminalpolizei, Landeskriminalamt, Wasserschutzpolizei und Verkehrspolizei?

Drittens: Wie viele Überstunden haben die Beamtinnen und Beamten der Schutzpolizei im Durchschnitt angesammelt?

Möllenstädt, Woltemath und Fraktion der FDP

Antwort des Senats:

Zu Frage 1: Bis zum Oktober 2007 betrug die Anzahl der Überstunden in der Polizei Bremen 283 258 Stunden und in der Polizei Bremerhaven 23 395 Stunden.

Zu Frage 2: Die Überstunden verteilen sich in der Polizei Bremen wie folgt: Direktion Schutzpolizei 73 847 Stunden, Direktion Bereitschaftspolizei 77 720 Stunden, Direktion Kriminalpolizei/Landeskriminalamt 89 033 Stunden, Direktion Wasserschutz- und Verkehrspolizei 25 611 Stunden.

Die Überstunden verteilen sich in der Polizei Bremerhaven wie folgt: Direktion Schutzpolizei 16 952 Stunden, Direktion Kriminalpolizei 6443 Stunden.

Zu Frage 3: Die Beamtinnen und Beamten in der Schutzpolizei der Polizei Bremen haben im Durchschnitt 70,55 Überstunden und in der Schutzpolizei der Polizei Bremerhaven im Durchschnitt 57,06 Überstunden.

Anfrage 13: Großtagespflege im Bundesland Bremen

Wir fragen den Senat:

Inwieweit wurde im Bundesland Bremen vom Amt für Soziale Dienste die Erlaubnis zur Kindertagespflege an Tagesmütter erteilt, um im Zusammenschluss in angemieteten Räumen jeweils fünf fremde Kinder pro Tagesmutter, sogenannte Großtagespflege, zu betreuen?

Wie plant der Senat in Zukunft mit diesen Sondergenehmigungen zu verfahren?

Wann plant der Senat eine Landesregelung zur Betreuung von Kindern im Rahmen der Kindertagespflege, besonders hinsichtlich der Großtagespflege, vorzulegen?

Frau Ahrens, Frau Dr. Mohr-Lüllmann, Strohmam und Fraktion der CDU

Antwort des Senats:

In der Stadtgemeinde Bremen wurde vom Amt für Soziale Dienste, Jugendamt, in 2007 eine Ausnahmeregelung erteilt, die es ermöglicht, dass zwei Tagesmütter jeweils maximal 5 Kinder in fremden, angemieteten Räumen betreuen. Diese Erlaubnis ermöglicht einer Tagesmutter, bis zu fünf gleichzeitig anwesende, fremde Kinder zu betreuen.

In Bremerhaven werden einige Säuglinge und Kleinkinder von Tagesmüttern im Rahmen eines Projektes in fremden Räumen betreut. Es handelt sich hier um ein gemeinsames Projekt mit dem Schulbereich, in dem minderjährige Mütter Schulunterricht erhalten und die Kinder während dieser Zeit von Tagesmüttern betreut werden. Dieses Projekt wird von dem dafür zuständigen Amt für Jugend und Familie begleitet.

Für beide Projekte gilt, dass sie als nicht erlaubnispflichtige Tageseinrichtungen nach Paragraph 45 SGB VIII vom Landesjugendamt definiert wurden und damit die beiden Jugendämter eine Ausnahmeerlaub-

(C)

(D)

(A) nis für diese Form der Tagespflege erteilen konnten. Nach Prüfung der Angebote durch die Jugendämter kann die bestehende Ausnahmeregelung fortgesetzt werden.

Im Rahmen der gesetzlichen Entwicklungen des Bundes zur Regelung des Paragraf 43 SGB VIII Erlaubnis zur Tagespflege wird das Land Bremen von der Möglichkeit, die der Bundesgesetzgeber für landesrechtliche Lösungen einräumt, Gebrauch machen und bis zum Ende 2007 den Fachgremien einen Vorschlag zur Erlaubniserteilung in der Tagespflege vorlegen. Darin enthalten sind Vorschläge über die Anzahl der Kinder, die maximal von einer Tagespflegeperson gleichzeitig betreut werden können, die Qualifikationsanforderung und die Frage von kindgerechten Räumen.

Anfrage 14: Myanmar: Asylanträge und Abschiebungen

Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie viele Asylanträge von Menschen aus Myanmar, ehemaliges Birma, in welchem Bearbeitungsstand liegen der Ausländerbehörde zum gegenwärtigen Zeitpunkt vor?

Zweitens: Wie viele Abschiebungen beziehungsweise Rückführungen wurden seit Beginn des Jahres monatlich aus Bremen nach Myanmar vorgenommen?

(B)

Drittens: Wie schätzt der Senat die derzeitige Sicherheitslage in Myanmar in Bezug auf Zulässigkeit von Abschiebungen und Rückführungen ein?

Frau Nitz, Frau Troedel und Fraktion Die Linke

Antwort des Senats:

Zu Frage 1: Für die Bearbeitung von Asylanträgen sind nicht die Ausländerbehörden der Länder zuständig, sondern das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.

Zu Frage 2: Seit Beginn des Jahres wurde kein myanmarischer Staatsangehöriger aus dem Land Bremen nach Myanmar abgeschoben beziehungsweise zurückgeführt. Gegenwärtig halten sich auch keine ausreisepflichtigen myanmarischen Staatsangehörigen im Land Bremen auf.

Zu Frage 3: Das Bundesministerium des Innern hat am 22. Oktober 2007 empfohlen, aufgrund der aktuellen Entwicklungen in Myanmar Rückführungen nach Myanmar zunächst für drei Monate auszusetzen.

Da sich im Land Bremen derzeit keine ausreisepflichtigen Staatsangehörigen aus Myanmar aufhalten, sieht der Senat keinen Handlungsbedarf. Der Senator für Inneres und Sport hat die Ausländerbehörden angewiesen, im Falle einer aktuell anstehenden Rückführungsmaßnahme den Senator für Inneres und Sport vorab zu unterrichten.

(C)

(D)

